



Militärseelsorge

39. Jahrgang
2001



Chronik

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
I. Der neue Militärbischof	5
– Fragen zur Ethik	
– ... nach dem 11. September 2001	
II. Die Kurie	33
III. Ereignisse	43
IV. Feier des Weltfriedenstages	55
V. Truppenbesuche	65
VI. Wallfahrten.....	77
VII. Große Veranstaltungen der Militärseelsorge.....	85
VIII. Pastorale Begleitung bei Auslandseinsätzen	105
IX. Unsere Verstorbenen.....	123
Impressum	131

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in Fortführung des früheren „Jahrbuches der Katholischen Militärseelsorge“ erscheint jetzt erstmalig die „Chronik“ als eigenständiges Heft der Zeitschrift „Militärseelsorge“. Die Ereignisse, die das Leben der Katholischen Militärseelsorge seit der Ernennung von Bischof Dr. Walter Mixa zum Militärbischof bestimmt haben, sind nach Sachgebieten geordnet. Damit soll dem geschätzten Leserkreis ein gezielter Einblick in die Arbeit der Katholischen Militärseelsorge ermöglicht werden.

Neben den mittlerweile zur Tradition gewordenen großen Veranstaltungen wie Soldatenwallfahrten nach Lourdes, Gesamtkonferenzen, Wochen der Begegnung, war die Zeit seit Mitte 2000 durch eine deutliche Zäsur für die Katholische Militärseelsorge gekennzeichnet.

Kaum hatte sich der neue Militärbischof in sein Amt eingearbeitet und mit den Besonderheiten der Militärseelsorge vertraut gemacht, zwangen die schrecklichen Ereignisse von 11. September 2001 und ihre Folgen zu fester ethischer Positionsbestimmung in einer neuen weltpolitischen Lage.

Gleichzeitig hatte sich die Kurie in ihren neuen Räumlichkeiten in Berlin einzurichten und die Neuorganisation der Struktur der Katholischen Militärseelsorge von Grund auf im Einklang mit der Reform der Streitkräfte vorzubereiten. Dabei war die Erweiterung der Aufgabenfelder der Militärseelsorge um die Begleitung der Soldaten bei Auslandseinsätzen und die Betreuung der Familien in den Heimatstandorten zu berücksichtigen. Die Entsendung von Einsatzpfarrern, zahlreiche Besuche des Militärbischofs und des Militärgeneralvikars in den Einsatzgebieten sowie die Einsatznachbereitungsseminare kennzeichnen diese neue Dimension des Aufgabenspektrums.

Die Kontinuität der seelsorgerlichen Arbeit zeigte sich in den Weltfriedenstagen sowie den Soldatenwallfahrten nach Rom und Lourdes, die sich jeweils großen Zuspruchs erfreuten. Neben der Dokumentation der Truppenbesuche hat aber auch die tägliche pastorale Arbeit vor Ort in dieser Chronik ihren Platz.

Die Kirche unter den Soldaten lebt! In ihren Veranstaltungen, in ihren organisatorischen Anpassungen, in ihrem klaren Bekenntnis zum Wort Gottes und zu den ethischen Grundlagen des Soldatenberufs zeigt sie ihre Lebendigkeit und Kraft. Darüber sind wir froh und dürfen unserem Herrn dankbar sein.

A handwritten signature in blue ink, reading "Walter Mixa".

I. Der neue Militärbischof

– Fragen zur Ethik

– ... nach dem 11. September 2001

Bischof Walter Mixa zum Militärbischof ernannt



Bischof Walter Mixa (rechts) mit dem bisherigen Militärbischof Johannes Dyba (links)

Dr. Walter Mixa (59), Bischof von Eichstätt, ist am 31. August 2000 von Papst Johannes Paul II. zum neuen Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr ernannt worden. Damit tritt er die Nachfolge des kürzlich verstorbenen Fuldaer Erzbischofs Dr. Johannes Dyba an, der dieses Amt fast 10 Jahre inne hatte. Das Auswärtige Amt hatte gestern am 30. August das Einvernehmen der Bundesregierung mitgeteilt. Die Aufgaben, die Bischof Mixa als „obersten Hirten der Soldaten“ erwarten, sind ihm nicht ganz fremd. Als Diözesanbischof hatte er schon Kontakt mit Bundeswehrsoldaten in seinem Bistum. 1996 begrüßte er als Hausherr des Diözesanbildungshauses Schloß Hirschberg katholische Soldaten, die dort als Vertreter des Laienapostolats der Katholischen Militär-

seelsorge ihre Tagung abhielten. Im Januar 1998 stattete er den Soldaten der Pionierkaserne auf der Schanz in Ingolstadt einen seelsorglichen Besuch ab.

Mixa wurde 1941 in Königshütte in Oberschlesien geboren. 1945 musste die Familie die Heimat verlassen. Neuer Wohnsitz war Heidenheim an der Brenz. Nach dem Abitur 1964 studierte Mixa im Bistum Augsburg und im schweizerischen Freiburg Philosophie und Theologie. Die Priesterweihe empfing er 1970 durch Bischof Joseph Stimpfle in Dillingen. Anschließend nahm er als Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik sein Promotionsstudium auf. 1975 schloss er dieses ab und im gleichen Jahr wurde er Stadtpfarrer der Pfarrei St. Jakob in Schrobenhausen und zum Regionaldekan der Bistumsregion Altbayern gewählt. 1982 erfolgte die Ernennung zum Bischöflichen Geislichen Rat. 1983 wurde ihm die Leitung der Priesterfortbildung im Bistum Augsburg

übertragen. 1984 ernannte ihn der Papst zum Kaplan Seiner Heiligkeit. Am 24. Februar 1996 wurde Walter Mixa durch Papst Johannes Paul II zum Bischof von Eichstätt ernannt. Sein Wahlspruch als Bischof lautet: „Jesus Hominis Salvator“ – „Jesus, der Retter der Menschen“. Walter Mixa wird auch nach der Ernennung zum Militärbischof Diözesanbischof bleiben. Mixa hat zugleich das Amt des Großkanzlers der Katholischen Universität Eichstätt inne. Er ist Mitglied der Kommission für Seelsorgefragen (III) sowie der Unterkommission für Frauenfragen der Deutschen Bischofskonferenz. Er ist Stellvertretender Vorsitzender der Kommission für liturgische Fragen (V) und Mitglied der Kommission Erziehung und Schule (VII) der Deutschen Bischofskonferenz. 1997 wurde Mixa in die Europäische Akademie der Wissenschaft und Künste aufgenommen sowie in den Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem (Koptur mit Stern).



Militärbischof Mixa besuchte seine Kurie in Berlin



Einen ersten Besuch stattete der Katholische Militärbischof Dr. Walter Mixa, Bischof von Eichstätt, den Angehörigen seiner Kurie in Berlin ab. Er dankte allen, besonders Militärdekan Msgr. Michael Weilmayer (Foto links), Leiter des Personalreferates und Stellvertreter des Generalvikars, dass der Umzug von Bonn nach Berlin mit gegenseitiger Unterstützung getragen und durchgeführt worden ist.

Mixa informierte sich in den jeweiligen Referaten bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über deren dienstliche Tätigkeit, aber auch über persönliche Belange.



Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping (SPD) begrüßt den neuen Militärbischof Walter Mixa zu seinem Antrittsbesuch in Berlin. Mixa ist Nachfolger des im Juli verstorbenen Johannes Dyba.

Militärbischof Mixa zu Antrittsbesuch bei Scharping

Nachfolger von Johannes Dyba sagt Unterstützung bei Streitkräfte-Reform zu

Berlin (AP) Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping (SPD) hat gestern in Berlin den neuen Katholischen Militärbischof Walter Mixa zum Antrittsbesuch empfangen. Wie ein Sprecher des Ministeriums mitteilte, stand im Zentrum der Unterredung die Neuausrichtung der Bundeswehr und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Organisation der katholischen Militärseelsorge. Mixa hatte den Soldaten gleich nach seiner Ernennung die Hilfe der Kirche bei ihrem Dienst und bei der Bundeswehrreform zugesagt. Er werde die Seelsorge für

die Soldaten im Alltag und in den oft schwierigen Auslandseinsätzen nach Kräften unterstützen. Auch angesichts der bevorstehenden großen Streitkräfte-reform wollte er als Ansprechpartner für alle Ebenen zur Verfügung stehen.

Der Eichstätter Bischof Mixa war im August von Papst Johannes Paul II. zum katholischen Militärbischof der Bundeswehr ernannt worden. Zuvor hatte das Bundeskabinett der Ernennung zugestimmt. Der 59-Jährige ist Nachfolger des im Juli verstorbenen Militärbischofs Johannes Dyba.



Donau-Kurier Ingolstadt, 19. Oktober 2000

Erste Begegnung des Katholischen und Evangelischen Militärbischofs



Auf Einladung des neu ernannten Militärbischofs Dr. Walter Mixa, Bischof von Eichstätt, kam es zu einem Treffen zwischen ihm und dem Evangelischen Militärbischof Dr. Hartmut Löwe (Foto rechts). Bischof Mixa dankte seinem evangelischen Amtsbruder für dessen Entgegenkommen, dieses Treffen in Eichstätt zu ermöglichen.

Themenschwerpunkt war die Erörterung der Konsequenzen für die pastoralen Aufgaben, die aus der Neuausrichtung der Bundeswehr entstehen. Unter Beteiligung von Militärdekan Michael Wehmayer, Stellvertreter des Militärgeneralvikars im Katholischen Militärbischofsamt, und Militärdekan Erhard Knauer, Leiter des Evangelischen Kirchenamtes, sowie der Ökumenereferenten beider Ämter wurden Absprachen getroffen über die Kooperation der Planungen der organisatorischen Weiterentwicklung der Militärseelsorge.

Vorgesehen ist auch im Hinblick auf die ökumenische Praxis in der Militärseelsorge eine Bestandsaufnahme der Erwartungen von Soldaten und ihren Seelsorgern unter Berücksichtigung der veränderten religiösen und kirchlichen Zusammensetzung und seelsorglichen Praxis. Ziel soll die Neufassung der aus dem Jahr 1980 stammenden gemeinsamen Richtlinie, unter Berücksichtigung der ökumenischen Fortschritte zwischen den ökumenischen Kirchen, sein. Sowohl die katholische wie die evangelische Seite kamen überein, dass die Kontaktpflege der beiden Militärbischöfe und eine offene und produktive Zusammenarbeit zwischen KMBA und EKA wichtig ist.

Militärbischof Dr. Löwe wird Gast bei der 45. Gesamtkonferenz der hauptamtlichen katholischen Militärseelsorger sein, die unter Leitung des Katholischen Militärbischofs in Berlin vom 06. bis 10. November stattfindet.

KMBA/Pressestelle, 2. November 2000/M. Beyel

Militärbischof Mixa zu Besuch beim Bundespräsidenten



Von links Militärgeneralvikar Walter Wakenhut, Militärbischof Walter Mixa, Bundespräsident Johannes Rau

Auf Einladung des Bundespräsidenten stattete Militärbischof Dr. Walter Mixa, Bischof von Eichstätt, mit seinen Militärseelsorgern und Gästen, darunter der englische Militärbischof Francis Joseph Walmsley und der kroatische Militärbischof Juraj Jezerinac, Johannes Rau in dessen Dienstsitz im Schloss Bellevue am 08.11. 2000 einen Besuch ab. Der Bundespräsident Johannes Rau wies in seiner Begrüßung auf die Wichtigkeit der Militärseelsorge für Soldaten der Bundeswehr beider Konfessionen hin.

Bischof Mixa leitet vom 06. bis 10. November die Gesamtkonferenz der katholischen Militärseelsorger, die in der Katholischen Akademie Berlin stattfindet. Am Donnerstag, dem 9. November 2000, zelebriert er zum offiziellen Beginn seines Dienstes als Militärbischof ein Pontifikalamt in seiner Militärkirche St. Bonifatius, Berlin-Kreuzberg.

KMBA / Pressestelle, 9. November 2000 / M. Beyel

Herausforderung an Militärseelsorge wachsen

Militärbischof Walter Mixa verteidigt Bundeswehr gegen Vorwurf des Rechtsextremismus

Berlin. In der Bundeswehr gibt es nach Ansicht des neuen katholischen Militärbischofs Walter Mixa keine rechtsextremen Tendenzen, sagte Mixa am 9. November vor Journalisten in Berlin. Entsprechende Vorwürfe seien „üble Nachrede von Leuten“, die am liebsten die Bundes-

wehr abschaffen sollten. Diese hätten aber keine Antwort darauf, wer die demokratische Struktur in Deutschland schützen solle.

Der Bischof zeigte sich überzeugt, dass die Bundeswehr auch die „Sicherheit nach innen“ zu gewährleisten habe. So müsste

die Bundeswehr auch bei „rechts-extremen Tumulten in der einen oder anderen Ecke unseres Vaterlandes“ eingreifen, genau so wie bei entsprechenden Ausfällen linksextremistischer Art oder bei Naturkatastrophen. Der Bischof betonte, die Umstrukturierung der Bundeswehr und die konfessionellen Veränderungen in der Gesellschaft stellten die Militärseelsorge vor vollkommen neue Herausforderungen. Mittlerweile gebe es sehr viele „Soldaten guten Willens“, die keiner Konfession oder Religion mehr angehörten. Selbst in Bayern seien in einzelnen Standorten bis zu 70 Prozent der Soldaten ungetauft, in anderen Regionen Deutschlands seien dies bis zu 95 Prozent. Auch von diesen Soldaten würden die Seelsorger mit Lebensfragen, Sinnsuche und Fragen nach der Religion konfrontiert.

Zu den Herausforderungen zählte der Militärbischof auch die Auslandseinsätze der Bundeswehr. Seelsorger müssten nicht nur die Soldaten auf ihren Einsätzen begleiten, sondern an den Heimatstandorten auch die Familien in einer besonders schwierigen Situation betreuen.



Der neue katholische Militärbischof Walter Mixa machte Antrittsbesuch bei Bundespräsident Johannes Rau

Der Pilger, Kirchenzeitung für das Bistum Speyer, 19. November 2000

MILITÄRBISCHOF / *Termin in Berlin*

Neuer Herr und neues Haus

Walter Mixa (59) hält neben seinen vielen Aufgaben als Bischof von Eichstätt jetzt gleichsam noch einen zweiten Hirtenstab in Händen, den des katholischen Militärbischofs. Vergangene Woche hatte er seinen ersten offiziellen Auftritt in Berlin. Unlängst schon war die Kurie, die Verwaltung seines Amtes, von Bonn nach Berlin, Am Weidendamm 2, umgezogen. An ihrer Spitze steht der neue Militärgeneralvikar Walter Wakenhut (58), der seit 1986 in der Soldatenseelsorge und im Militärbischofsamt arbeitete und zuletzt Dekan des Wehrbereichs VI in München war. Seine staatliche Ernennungsurkunde hat er Ende Oktober in Bonn erhalten.

Man könnte die Herausforderungen, vor denen der neue Herr und das neue Haus in Berlin stehen, an zwei sehr gegensätzlichen Namen festmachen: Friedrich Engels und Johannes Dyba. Der kommunistische Theoretiker Engels diente 1841 als junger Soldat in dem Kasernengebäude am Ufer der Spree, das jetzt nach Umbauarbeiten der Kurie des Militärbischofs als Sitz dient. Zuletzt nutzte die Stasi die „Friedrich-Engels-Kaserne“ für ihre Grenztruppen. In Berlin begegnet dem Bischof aus Bayern und seinen Mitarbeitern anders als in Bonn also viel Geschichte, mit Höhen und vor allem Tiefen. Der alte Kasernenbau steht vielleicht symbolisch für ein verändertes Umfeld, in dem Soldatenseelsorge heute agieren muss.

Immer mehr Soldaten gehören nicht mehr der Kirche an, und das nicht nur in den neuen Bundesländern. Doch nimmt das den Militärpfarrern nicht ihre Aufgabe und Bedeutung, wie jetzt bei Mixas Amtseinführung betont wurde. Denn in kaum einem anderen Lebensbereich können Geistliche in so vielfältiger Weise mit Ungetauften in Kontakt kommen wie bei der Bundeswehr. Auch Soldaten ausländischer Herkunft zu integrieren müsse ebenfalls Aufgabe der Seelsorger sein, sagte Mixa.

Der zweite Name, der mit Mixas Aufgabe verbunden ist, ob er will oder nicht, ist der seines verstorbenen Amtsvorgängers Johannes Dyba. Mit seiner kernigen Art verschreckte der Oberhirte von Fulda viele, doch bei den Soldaten kam seine direkte Sprache an. Mixa ist aus anderem Holz, eher leiser, doch auch sympathisch und verbindlich. Hilfe haben dem neuen Militärbischof viele zugesagt, zuallererst sein evangelischer Amtsbruder, Bischof Hartmut Löwe. „Wir wollen den Karren zusammen ziehen“ – mit diesen Worten unterstrich er, dass die „Kirche unter Soldaten“ nur in der Ökumene gelingen kann.

Die Reform der Bundeswehr wird neben den vielen Auslandseinsätzen die größte Herausforderung auch für Mixa sein. Zunächst muss der Bischof in seiner eigenen Kirche klar machen, dass die Haushaltskürzungen nicht automatisch bedeuten, dass auch bei der Seelsorge gespart werden kann. Denn gerade in dieser Zeit des Übergangs brauchen die Soldaten die Militärpfarrer nötiger denn je. „Die Kirche soll uns ein kritischer Partner bei der Reform bleiben“, sagte deshalb die Parlamentarische Staatssekretärin im Verteidigungsministerium, Brigitte Schulte, bei der Amtseinführung des Bischofs in Berlin. **Hartmut Kühne**



Der Bischof von Eichstätt, Walter Mixa, ist seit September dieses Jahres auch der katholische Militärbischof für die Bundeswehr.

SEELSORGE / Interview mit dem neuen katholischen Militärbischof

Das Leben verteidigen

Walter Mixa, Bischof von Eichstätt und oberster katholischer Seelsorger der Soldaten, setzt vor allem anderen auf das persönliche Gespräch.

RHEINISCHER MERKUR: Sie sind Diözesanbischof, Militärbischof und Großkanzler einer Universität. Wie verteilen Sie Ihre Zeit auf die verschiedenen Institutionen?

WALTER MIXA: Ein großes Maß braucht die Diözese. Vor allen Dingen durch Pfarreibesuche, Firmgottesdienste und Visitationen. Jedes Jahr besuche ich ein Dekanat mit seinen Pfarrgemeinden. Als Großkanzler der Universität Eichstätt nehme ich an allen Vorstandssitzungen teil und führe viele Gespräche mit Professoren, Studenten und anderen. Auch als Militärbischof reizt mich vor allem das Gespräch mit den jungen Leuten.

„Die Bundeswehr verändert sich. Sie wird kleiner, ihre Aufgabe konzentriert sich auf Krisenintervention im Ausland, und die Umwandlung zur Berufsarmee wird immer wieder ins Gespräch gebracht. Wie schlägt sich das auf Ihre Arbeit nieder?“

Vor allem die Auslandseinsätze machen sich bemerkbar, für die einzelnen Soldaten wie auch ihre Familien. Sie müssen den Partner oder den Vater eine Zeit lang entbehren. Besonders ist die Militärseelsorge im Einsatzland gefordert. Denn die Soldaten werden mit allen erdenklichen Formen menschlichen Elends konfrontiert, und das belastet sie. Alle Seiten übrigens erkennen den Wert ihrer Militärseelsorge. Sie schätzen und unterstützen sie.

„Gibt es ethische Bedenken für Christen, die Waffe in die Hand zu nehmen?“

Einerseits hat das Zweite Vatikanische Konzil in einem Lehrschreiben formuliert, dass die heutige Kriegsführung – gemeint war ein Aggressionskrieg – ein verabscheuungswürdiges Verbrechen sei. Dazu stehe ich. Auf der anderen Seite haben wir Bischöfe vor kurzem das Dokument „Gerechter Friede“ herausgegeben. Dabei geht es auch darum, dass eine freiheitliche Demokratie verteidigungswürdig ist. Das hat mit Aggression nichts zu tun.

„Und zur Verteidigung des Friedens darf man Waffen einsetzen?“

Ich bin schon der Meinung, dass der Christ

das Recht zur Selbstverteidigung hat. Das gilt auch für die Gesellschaft und ihre Ordnung. Man muss dabei gerecht und maßvoll vorgehen, man darf nicht aus purem Tötungswillen handeln. Aber wäre unsere freiheitliche Demokratie nicht verteidigungsbereit gewesen, wären wir womöglich in den vergangenen Jahrzehnten vom sowjetischen Machtblock bis zum Rhein überrollt worden. Ich denke, dass diese Annahme gar nicht so absurd ist.

Im Blick auf einen Auslandseinsatz gibt es für mich eine Gegenfrage: Wenn in meinem Nachbarland Menschen einander quälen und foltern, wenn die Schwächsten, Frauen und Kinder, missbraucht und vergewaltigt werden, sodass sie den Tod als Erlösung ersehnen – kann ich dann zuschauen und sagen, Gott sei Dank ist das bei uns nicht so? Oder sind wir nicht in der Völkergemeinschaft, in der Nato und auch im zusammenwachsenden Europa geradezu verpflichtet, zum gerechten Frieden zwischen Völkern beizutragen?

„Heißt das umgekehrt, dass für den Bruch des Völkerfriedens die Todesstrafe gerechtfertigt ist?“

Es geht bei solchen Einsätzen nicht um Vergeltung durch Todesstrafe, sondern um die Eindämmung von Gewalt, Hass und die Förderung von Frieden. Deshalb müssen vor dem Einsatz der Waffen

„Wenn in meinem Nachbarland Menschen einander quälen und foltern, wenn die Schwächsten, Frauen und Kinder, missbraucht und vergewaltigt werden, sodass sie den Tod als Erlösung ersehnen, kann ich dann sagen: Gott sei Dank ist das bei uns nicht so? Sind wir nicht verpflichtet, zum gerechten Frieden beizutragen?“

alle anderen Mittel ausgeschöpft werden. Ich sehe den Einsatz unserer Soldaten eher unter dem Gesichtspunkt einer Friedenstruppe, die zunächst durch ihre Anwesenheit, auch mit anderen europäischen Kontingenten, Gewalttaten erschwert. Insofern ist ihr Handeln gerechtfertigt, auch mit dem letzten Mittel des Waffeneinsatzes.

„Als Ultima Ratio darf der Christ also töten?“

Ja. Aber der einzelne Soldat muss, so haben

**OFFEN:**

Das Gespräch mit Soldaten ist für Walter Mixa der wichtigste Teil seines neuen Amtes als Militärbischof. Dort erlebt er eine erstaunliche Aufgeschlossenheit. Angesichts von Krisen ist die Seelsorge gefragt.

wir Bischöfe formuliert, sich gewissenhaft prüfen, wie er in der Situation eines Angriffes vorgeht. Er darf nicht mutwillig töten, sondern tritt an, um Leben und Kultur zu schützen und zu verteidigen.

„Aber der Christ steht als Soldat in einem Befehlszusammenhang, der sich der Kirche entzieht. Kann der Staat den Fall der Ultima Ratio bestimmen?“

Das ist sicher der schwierigste Punkt. Hier kann ich kein Patentrezept geben. Ohne es zu idealisieren: In einem solchen Fall muss sich die Aufgabe der Militärseelsorge zur Gewissensbildung bewähren, ebenso das Engagement und die Verantwortung der Regierenden und die gesellschaftskritische Fähigkeit der Christen, gleich welcher Kirche sie angehören, dass sie schon so auf den Staat

einwirken, dass sein Handeln auf Frieden und Gerechtigkeit zielt.

„Und es muss eine Sicherheit bestehen, dass die Dinge am Ende nicht schlimmer sind als vorher.“

Das muss von vornherein abgeklärt werden. Ich kann einen Verteidigungseinsatz nicht von vornherein einfach bloß auf gut Glück hin in Bewegung bringen oder das dulden.

„Wie oft stoßen Sie in Ihrem Gespräch mit Mannschaften und Offizieren auf diese Kernproblematik?“

Bei meinem viertägigen Besuch zwischen Weihnachten und Neujahr in Bosnien und im Kosovo war das schon ein Punkt. Ich habe mit den Soldaten Gottesdienste gehalten und mit ihnen über ihre persönliche Situation wie auch über ihren Einsatz gesprochen.

„Wenn die Soldaten Ängste und persönliche Sorgen formulieren, wie können Sie eigentlich helfen, außer dass Sie guten Rat und Zuspruch geben?“

Ich sehe auch darin eine Hilfe. Menschen, die vertrauensvoll an Gott glauben, werden mit Lebensproblemen besser fertig und bringen mehr Mut und Zuversicht mit für die Bewältigung ihres Lebens. Das zeigen auch alle Untersuchungen. Ich möchte deshalb hier auch den Wert des Christentums vermitteln und damit eine Lebenshilfe geben: dass sich Gott in der Menschwerdung seines Sohnes, im Kreuz und in der Auferstehung Christi uns in besonders menschlicher Weise schenkt, ja sein Herz durch Jesus an uns hängt.

„Ist die Resonanz auf das Wort der Kirche

stärker geworden oder schwächer?“

Ich war immer wieder überrascht: Immer wieder traf ich auf freiwillige Helfer bei Gottesdiensten, auf Besucher und Gesprächspartner, die ungetauft waren. Sie hatten ganz offensichtlich Interesse, am Glauben, an den Vertretern dieser Botschaft. Das Gleiche sagen mir alle meine Militärangeistlichen und die Pfarrhelfer. Gerade auch von den nicht getauften Soldaten werden sie als Gesprächspartner gesucht. Es kommt innerhalb der Bundeswehr zu Erwachsenentaufen und zu einer echten Hinwendung zum christlichen Glauben. Offiziere fanden es günstig, dass die Geistlichen und der Militärbischof nicht eingebunden sind in die militärische Hierarchie der Bundeswehr. Deshalb sind sie auch keine Dienstvorgesetzten. Das

ermöglicht eine Vertrauensbeziehung.

„Finden Sie bei der Bundesregierung ausreichend Anerkennung?“

Ja. Verteidigungsminister Scharping hat in einem Gespräch vor einigen Wochen die Militärseelsorge als hoch notwendig bezeichnet. Meine Bitte, dass die Stellen für Militärpfarrer nicht gekürzt werden, weil wir uns nicht nur für die katholischen oder evangelischen Soldaten zuständig sehen,

sondern gerade für den wachsenden Anteil der Ungetauften, die ja auch immer mehr das Gespräch suchen, stieß auf großes Wohlwollen. Ähnlich deutlich hat Bundespräsident Rau bei einem Empfang die Militärseelsorge gewürdigt. Er sprach über die intensive, sinnvolle und auch erfolgreiche Arbeit der katholischen Kirche, die von vornherein auch keine Berührungsängste hatte mit der Militärseelsorge in den neuen Bundesländern.

„Haben Sie denn Sorge, Planstellen könnten gestrichen werden?“

Die Zahl der Soldaten soll reduziert werden, es sollen Standorte aufgehoben werden. Aber wenn Standorte wegfallen und die Entfernungen dadurch größer werden, kann ich auf die bisherige Anzahl meiner Seelsorger in keiner Weise verzichten. Und ich hatte auch den Eindruck bei den Gesprächen, dass es nicht beabsichtigt ist, Stellen in

der Militärseelsorge zu kürzen. Ich habe immer wieder darauf hingewiesen, und es ist mir nicht widersprochen worden.

„Was wünschen Sie sich für das neue Jahr noch?“

Dass sich die guten Erfahrungen fortsetzen und wir unsere Arbeit ohne Einschränkungen weiterführen können. □

Das Gespräch führte
Michael Rutz.

Rheinischer Merkur, Christ und Welt, 4. Januar 2001

Geprägt vom Kosovo-Konflikt

Tagung in Hamburg zum Bischofswort „Gerechter Friede“

Von KNA-Redakteur Christof Haverkamp

Hamburg (KNA) „Die Soldaten haben Anlass, dankbar zu sein für dieses Hirtenwort“, sagt der frühere Generalinspekteur der Bundeswehr, Dieter Wellershoff. „Wunschlos glücklich sind wir aber nicht; ich schlage vor, dass die Arbeit weitergeht.“ So militärisch prägnant skizziert Wellershoff das Schreiben „Gerechter Friede“ der Deutschen Bischöfe. Was der Admiral a.D. als „sehr nützlich Dokument“ ansieht, kennen bisher nur wenige Friedensethiker, Offiziere und Politologen. Doch Lob erhält das bisher kaum beachtete Schreiben gerade von nicht-kirchlicher Seite, wie sich am Wochenende bei einer Tagung des Katholischen Militärbischofsamtes, der Katholischen Akademie Hamburg und des Instituts für Theologie und Frieden zeigte.

Mit dem Hirtenwort „Gerechter Friede“ vom 27. September 2000 wollten die Deutschen Bischöfe die Diskussion über die Friedensproblematik neu beleben. Denn nach dem Ende des Kalten Krieges ist die Situation anders geworden: Es werden mehr Bürgerkriege innerhalb von Staaten geführt, wie die blutigen Konflikte im letzten Jahrzehnt belegen – so der Völkermord in Ruanda und der Bosnien-Krieg oder gewaltsame Auseinandersetzungen in Tschetschenien und im Kosovo. Im Gegensatz dazu war das Bischofswort „Gerechtigkeit schafft Frieden“ von 1983 noch

durch die Debatte über den NATO-Doppelbeschluss und die Anhäufung von Atomwaffen geprägt. Radikal hat sich seither die Lage in Europa und weltweit verändert; daher hielten die Bischöfe eine Neuorientierung für notwendig.



Noch sehr von seinen Eindrücken bei einem Bundeswehr-Besuch im Kosovo vor gut drei Wochen war Militärbischof Walter Mixa geprägt. Er lobte den „friedensstiftenden Dienst“ der Soldaten und warnte davor, sich an eine militärische Intervention zu gewöhnen. „Sie muss Ausnahme bleiben“, unterstrich der Militärbischof. Nach seiner Ansicht zeigt gerade der Kosovo-Krieg, dass die Frage eines Eingriffs bei schwersten Menschenrechtsverletzungen innerhalb eines Staates generell noch nicht geklärt ist, wenn der UN-Sicherheitsrat das geforderte Eingreifen nicht beschließt. Zwar sei der UN-Sicherheitsrat für den Weltfrieden zuständig, erklärte Mixa. Doch er sieht die Grenzen darin, dass der Sicherheitsrat politisch entscheidet – nicht aber unabhängig und juristisch.

Admiral a.D. Wellershoff erklärte dazu, der UN-Sicherheitsrat könne blockiert werden, wenn Russland (wegen des Tschetschenien-Konflikts) oder China (wegen Tibet) aufgrund eigener Probleme das Eingreifen in einem anderen Staat ablehnten. Wie Mixa wies der frü-

here Generalinspekteur auf die umfassenden Voraussetzungen für den Frieden hin, die auch im Bischofswort erwähnt sind: Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit und soziale Entwicklung nannte er als Bedingungen. Die Menschenrechte stärken und die Entwicklungszusammenarbeit fördern – das gehöre zur Friedenssicherung dazu.

Wellershoff lobt das Bischofswort im Allgemeinen, kritisiert aber Details wie den kaum erwähnten Hinweis auf einen Gegensatz zwischen Macht und Gewalt. Da ist der Moralthologe Karl-Wilhelm Merks aus dem niederländischen Tilburg in seiner Bewertung deutlich negativer: Er nennt es eine „Schwachstelle“, dass es in dem Friedenswort nicht gelinge, die Botschaft der Bergpredigt mit politischem Handeln zusammenzubringen. Dem modernen Denken sei in dem Schreiben „Gerechter Friede“ zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden, bemängelt Merks. Es hätte mehr über die Vernunft geredet werden müssen. Lob für das Bischofswort kommt hingegen von der Völkerrechtlerin und „Zeit“-Redakteurin Constanze Stelzenmüller, einer evangelischen Christin. Sie bezeichnet das Schreiben ein „vorzügliches Dokument“, das sie mit großem Gewinn gelesen habe, vor allem die Passagen zu militärischen Interventionen. Auch der Politologe August Pradetto von der Hamburger Universität der Bundeswehr äußert sich positiv. So werde in dem Hirtenwort der Egoismus eines Nationalstaates abgelehnt und das Gemeinwohl in internationalem Maßstab gesehen.

KNA, Nordwest, 21. Januar 2001

Ethos des Christen in Uniform

Der neue katholische Militärbischof in Koblenz – Dr. Walter Mixa fordert ethische Dimension des Prinzips Innere Führung

Nicht nur „Staatsbürger in Uniform“ soll der Bundeswehrsoldat sein, sondern auch ethisch verantwortlich im Sinne eines „christlichen Menschenbildes“. Der Eichstätter Diözesanbischof Dr. Walter Mixa sprach im Zentrum Innere Führung im Rahmen der gemeinsamen Wintervortragsreihe der Schule, des Heeresführungscommandos und des Heeresunterstützungscommandos.

■ Von Gudrun Tribukait

KOBLENZ. Wie stehen sie zueinander, das christliche Menschen-

bild und die Innere Führung? Das war sein Thema. Der erst am 31. August vergangenen Jahres vom Papst zum katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr ernannte Kirchenmann wandte sich zunächst gegen die in der ZEIT vertretene Auffassung des früheren Kultur-Staatsministers Michael Naumann, die Kirchen hätten in unserer gegenwärtigen Gesellschaft „abgedankt“. Und Mixa widersprach der Behauptung, das Konzept Innere Führung in der Bundeswehr sei lediglich gegen „Programm- und Praxis der Wehrmacht des nationalsozialistischen Unrechts-Regimes“ ent-

wickelt worden. Seiner Meinung nach ist Innere Führung „eine bewusste Abkehr von einer jahrhundertalten preußisch-deutschen Militärtradition“.

In der liberalen Rechtsstaatsidee „Bürger in Uniform“ sieht der oberste katholische Militärseelsorger allerdings keine hinreichende Grundlage für das Ethos des Soldaten, der im Grenzfall sein Leben einsetzen muss.

Dem Erlass des Generalinspektors der Bundeswehr vom 20. Dezember – „Umgang mit Sexualität“ – hat der Bischof am 3. Februar eine „Stellungnahme“ entgegengesetzt, die er in seinen Vortrag ein-

band. Insbesondere aus katholischer Sicht, so heißt es da, könne „eine Gleichwertigkeit von Hetero- und Homosexualität anthropologisch und ethisch nicht akzeptiert werden.“ Auch seine private Meinung zum Thema äußerte der Bischof an diesem Abend: Er „ärger sich schwarz“, wenn in Talk-Shows (Beispiel: Sabine Christiansen) die Homosexualität „hochstilisiert wird zum Normalsten vom Normalen“. Auch bei einer Diskussion in einer zehnten Schulklasse habe er neulich erschüttert festgestellt, dass „schon bei unseren Jugendlichen“ eine solche Meinung von Normalität selbstverständ-



Der Diözesanbischof von Eichstätt, Walter Mixa, wurde am 31. August 2000 vom Papst zum Katholischen Militärbischof für die Bundeswehr ernannt.

lich ist. Die katholischen Militärseelsorger würden grundlegende Fragen aus der Führungshilfe „Umgang mit Sexualität“ auf jeden Fall in den lebenskundlichen Arbeitsgemeinschaften mit Offizieren und Unteroffizieren unter theologischen und ethischen Aspekten zum Thema machen.

Auch eine „falsch verstandene Toleranz“ im Umgang mit anderen Weltanschauungen bemängelte der Kirchen-

mann. Das „christliche Menschenbild“ ginge uns verloren: „Wir waren stumme Hunde, wir haben uns für unser Christentum entschuldigt“. Es gelte nun, öffentlich zu bekunden: „Wir sind auch noch da!“ Dem Christen müsste die gleiche Toleranz entgegengebracht werden wie anderen Individuen und Gruppen.

Bei Auslandseinsätzen und neuen Aufgaben der Bundeswehr, so der Bischof, sei auch der Mili-

tärseelsorger neu gefordert. Die Auseinandersetzung mit „legitimer Gewalt“, das Waffentragen auf dem Balkan in jeder Minute, der Einsatz über ein halbes Jahr hinweg – das seien Belastungen, bei deren Bewältigung der Rat des Militärseelsorgers gefragt sei.

„Der Einsatz muss wieder auf vier Monate zurückgeschraubt werden“, ist sein Appell an den Verteidigungsminister nach einem Trup-

penbesuch. Der Schutz von Ehe und Familie geböten dies. Der Bau einer Kapelle im Kosovo „als Rückzugsort“ liegt ihm seitdem am Herzen. Und im Blick auf die neuen Soldatinnen das Bedürfnis, sie „als Frau und Mutter“ zu schützen. Das von ihm an der katholischen Universität Eichstätt kürzlich eingerichtete „Institut für Ehe und Familie“ könne die Bundeswehr da sehr wohl unterstützen.

Rhein-Zeitung, 9. Februar 2001

Soldaten sind „Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker“

Militärbischof Mixa sprach auf einem Festakt in Bonn zum Weltfriedenstag

BONN. (BR) „Unsere Soldaten leisten humanitäre Hilfsleistungen, wo andere nicht hinkommen“. Dies ist ein „großartiger Dienst der Soldaten“. Dies strich Militärbischof Walter Mixa in einer Rede vor mehreren hundert Gästen der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) in Bonn mit Blick auf den Einsatz der Bundeswehr im Kosovo heraus. Zum 25. Mal kamen aktive und ehemalige Soldaten, ihre Angehörigen sowie zahlreiche weitere Geladene zu einem Festakt der GKS in Bonn zusammen, um des jährlich vom Papst ausgerufenen Weltfriedentages zu gedenken. Ihr Vorsitzender, Oberstleutnant Wolfgang Martin, erinnerte im Collegium Josephinum an die Anfänge 1977, als die GKS erstmals der Aufforderung des damaligen Papst Paul VI. nach einem Weltfriedenstag folgte. Die katholischen Soldaten in Deutschland verstanden sich als „Diener der Sicherheit und der Freiheit der Völker“, sagte Martin in Anlehnung an ein Wort des Zweiten Vatikanischen Konzils zu Soldaten.

In seiner Festansprache zu dem Thema „Dialog zwischen den Kulturen für eine Zivilisation der Liebe und des Friedens“ nahm Militärbischof Walter Mixa, zugleich Bischof des Bistums Eichstätt, immer wieder Bezug auf seinen jüngsten Besuch bei den im Kosovo stationierten deutschen Soldaten der internationalen Friedenstruppe. Angesichts der aktuellen Situation in Mazedonien wies er darauf hin, „dass sich ein Staat gegen Nationalisten und Separatisten von innen und von außen dadurch längerfristig schützen kann, wenn er den Minderheiten im eigenen Land die Gewissheit gibt, nicht Bürger zweiter Klasse zu sein.“ Der Dialog zwischen den Kulturen müsse in der „Achtung und dem Respekt vor der jeweils anderen Kultur“ geführt werden. Gegenüber der weit ver-



Militärbischof Walter Mixa, Katholischer Leitender Militärdekan Köln-Wahn, Rainer Schadt, Oberstleutnant Wolfgang Martin – Vorsitzender der Gemeinschaft Katholischer Soldatenkreis Bonn (v.l.)

breiteten Ansicht, Religionen trügen auch Schuld an dem Konflikt auf dem Balkan, betonte Militärbischof Mixa, die Religion diene „oft als Deckmantel für andere Abwägungen“.

Neben dem Wort des Papstes zum Weltfriedenstag erläuterte Bischof Mixa auch das neue Friedenswort

„Gerechter Friede“ der Deutschen Bischofskonferenz. Der Christ lebe aus dem „Geist der Gewaltfreiheit“. Jedem, der diese Haltung missverstehen könnte, gab der in Bayern beheimatete Bischof aber zugleich ein weiteres Wort mit auf dem Weg: „Christ-Sein heißt nicht ‘Depp-Sein’.“

INTERVIEW

80/19. September 2001

KNA**„Man muss auch fragen, wie es so weit kommen konnte“****Militärbischof Mixa lehnt blinde Vergeltungsschläge vehement ab**

Zum ersten Mal in ihrer Geschichte hat die NATO den Bündnisfall festgestellt. Bei einer allgemein erwarteten Militäraktion der USA könnten auch Bundeswehrsoldaten auf eine Beteiligung verpflichtet werden. In einem Interview mit der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) sprach sich Militärbischof Walter Mixa am Dienstag in Eichstätt vehement gegen blinde Vergeltungsschläge aus, bei denen zwangsläufig weitere Unschuldige sterben müssten.

KNA: Herr Bischof, wo war Gott am 11. September?

Mixa: Gott war da, wie er immer da gewesen ist. Gott ist für das Böse in der Welt nicht verantwortlich. Die freie Entscheidung des Menschen schafft das Gute, genauso aber auch das Böse. Gott zwingt uns seine Liebe nicht auf.

KNA: Jesus predigt Gewaltverzicht. Ist das realistisch angesichts einer solch monströsen Tat?

Mixa: Das ist für meine Begriffe durchaus realistisch. Jesus ist kein Fantast. In keiner seiner Aussagen geht er an der Wirklichkeit unseres Lebens vorbei. Und mit Gewaltverzicht meint Jesus nicht: „Seid umschlungen, Millionen“, sondern, dass wir nicht Böses mit Bösem beantworten sollen, weil sich nämlich dann die Spirale des Hasses und der Feindseligkeit unendlich weiterdreht. Jeder mögliche militärische Einsatz muss sich am Grundsatz des gerechten Friedens messen lassen.

KNA: Die NATO hat zum ersten Mal in ihrer Geschichte den Bündnisfall festgestellt. Bedeutet das auch eine neue Herausforderung für die Militärseelsorge?

Mixa: Ganz sicher. Ich erwarte aber, dass über entsprechende von den USA angeforderte unterstützende Maßnahmen durch die Bundeswehr nicht allein Bundeskanzler oder Bundesverteidigungsminister entscheiden, sondern das Parlament.

KNA: US-Präsident Bush spricht von einem Krieg zwischen Gut und Böse. Staaten, die den Terrorismus unterstützen, müssten „ausgelöscht“ werden. Ist das die Wortwahl eines Christen?

Mixa: Dieser Wortwahl kann ich mich nicht anschließen. Ich halte er hier mit der Aussage unseres Papstes Johannes Paul II., der am vergangenen Sonntag seinen tiefen Schmerz ausgedrückt hat über das, was in Amerika geschehen ist. Gleichzeitig sagt er aber auch, es kann nicht Gewalt mit gleicher Gewalt beantwortet werden. Er bittet darum, dass die-



se Terrorakte auch jetzt so behandelt werden, dass nicht ein weltweiter Kriegsbrand sich entfacht und nicht willkürlich ganze Länder in diesen Krieg hineingezogen werden. Das Ende wäre schlimmer als das Furchtbare, das am 11. September geschehen ist.

KNA: Alle maßgeblichen Politiker in Deutschland beschwören die Solidarität Deutschlands mit den USA. Müssen wir auch bei blinden Vergeltungsschlägen mitmachen?

Mixa: Nein. Die Gewalttäter und ihre Hintermänner müssen gesucht und gerecht bestraft werden. Es darf aber niemals zu blinden Vergeltungsschlägen kommen, weil dann nämlich auch wieder unzählige unschuldige Menschen vernichtet würden.

KNA: Welche Reaktion halten Sie denn für angemessen?

Mixa: Es ist unbedingt notwendig, dass auch gefragt wird, wie es so weit kommen konnte. Zwischen dem Norden und dem Süden der Erde gibt es einen ganz großen Graben. Täglich sterben Tausende von Menschen an Hunger. Die Anschläge in New York und Washington waren nicht nur ein Angriff auf die freie Welt, sondern auch ein Angriff auf den Kapitalismus. Wir brauchen einen sozialen Ausgleich zwischen Reich und Arm. Der Papst hat im Gespräch mit George W. Bush einen Schuldenerlass gefordert. Was ist daraus geworden? Außerdem muss endlich ein Ausgleich zwischen Israel und den Palästinensern gefunden werden. Im Nahen Osten liegt sicher ein ganz entscheidender gefährlicher Keim für immer wieder neu ausbrechende kriegerische Handlungen.

KNA: Vermutlich hat ein auch religiös verbrämter Fanatismus die Täter angetrieben. Vor welche Aufgabe stellt das die Weltreligionen?

Mixa: Johannes Paul II. ist in den Sudan gegangen, hat eine Moschee betreten, was vor ihm nie ein Papst getan hat, hat in keiner Weise ausschließlich für den Wert des christlichen Glaubens geworben, von dem er vollkommen überzeugt ist, hat aber genauso ganz deutlich auch gesagt: Es darf nie und nimmer im Namen der Religion, im Namen Gottes Krieg geführt werden oder zu Terrorakten kommen. Das ist gegenüber der Gott geschuldeten Ehrfurcht, gleich welcher Vorstellung einzelne Religionen von Gott haben, nicht zu verantworten. Es wäre wünschenswert, dass die Weltreligionen jetzt enger zusammenrücken. In Spanien haben Christen, Juden und Muslime über viele Generationen in toleranter Nachbarschaft zusammengelebt. Aus dieser gegenseitigen Anerkennung erwachsen sehr viele kulturelle Leistungen und wissenschaftliche Erkenntnisse. Das müsste auch heute wieder so sein. Wir dürfen unsere Glaubensüberzeugung nicht aufgeben, müssen aber trotzdem die Überzeugungen Andersgläubiger achten.

KNA: Haben Sie selbst Angst vor einem Krieg?

Mixa: Ich will nicht sagen, dass ich Angst habe, aber ich bin sehr, sehr besorgt. Ich habe in den vergangenen Tagen sehr viele Gottesdienste gehalten und dabei viel darum gebeten, jetzt nicht nur für die Opfer der Terroranschläge und ihre Angehörigen zu beten. Das ist ganz selbstverständlich. Wir sollten auch beten für diejenigen, die den Terror verursacht haben, und dafür, dass sich die Verantwortlichen in der ganzen Welt innerlich mehr aufschließen für Gerechtigkeit und Frieden untereinander und erkennen, dass ein derart gewalttätiges Vorgehen niemandem nützt, sondern alles zerstört. Gott möge uns allen Gedanken des Friedens und der Gerechtigkeit geben.

Interview: Christoph Renzikowski (KNA)

(9382)

Rau: Kampf gegen Terror braucht mehr Entwicklungshilfe

Berlin (KNA) Bundespräsident Johannes Rau hat für den Kampf gegen den Terror mehr Entwicklungshilfe und einen stärkeren Dialog der Kulturen gefordert. Entgegen der internationalen Selbstverpflichtung, mittelfristig 0,7 Prozent des Bruttosozialprodukts für Entwicklungshilfe bereitzustellen sei die Tendenz in vielen Ländern rückläufig, sagte Rau am Freitag in Berlin. Entwicklungshilfe sei konkrete Friedenspolitik. Zudem sei zu fragen, ob nicht auch die reichen Länder des Südens mehr Hilfe für ärmere Länder leisten müssten. „Sie haben oft genug die Mittel und setzen sie nicht ein“, meinte der Bundespräsident.

Zugleich bekräftigte das Staatsoberhaupt seinen Appell zur unvoreingenommenen Auseinandersetzung mit anderen Kulturen. Ein solcher Dialog fordere klare Grundsätze. Rau wörtlich: „Wir müssen religiöse Überzeugungen nicht teilen, aber wir müssen sie achten.“ Nach seiner Ansicht muss die westliche Welt zugleich darauf bestehen, dass Demokratie und Menschenrechte weltweit Geltung hätten. Sie seien nicht nur Teil westlicher Kultur. Allerdings stehe auch die kritische Rückfrage an, ob der Westen negative Tendenzen in andere Kulturen exportiere. Rau würdigte das Handeln der USA während der vergangenen Wochen als „entgegen mancher Erwartungen“ umsichtig und überlegt. Wenn Kooperation und Koordination parallel liefen, seien die Voraussetzungen gut, dass die Weltgemeinschaft erfolgreich dem Terror begegne.

Mixa bezweifelt Dialogfähigkeit des Westens

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Manfred Kock, erklärte, deutsche Außenpolitik sei Friedenspolitik. Daran müsse auch in Zeiten uneingeschränkter Solidaritätserklärungen ausdrücklich erinnert werden. Zu befürchten sei, dass die Anwendung militärischer Gewalt bei der vorrangigen Aufgabe der Friedensförderung nur wenig weiterhelfe. Militärische Schläge könnten in der islamischen Welt „auch destabilisierend“ wirken. Der katholische Militärbischof Walter Mixa betonte, bei jeder Gewaltanwendung sei strikt auf die Verhältnismäßigkeit von Mitteleinsatz und vorhersehbaren Wirkungen zu achten. „Strafende Gerechtigkeit“ sei in der herkömmlichen Kriegsethik zumindest heute äußerst fragwürdig. Katholiken sähen die vorrangige Aufgabe der Friedensförderung in der Beseitigung der Ursachen von Krieg und Gewalt, vor allem im Bereich der Gerechtigkeit.



von links Walter Mixa (Katholischer Militärbischof), Hans Peter Dürr (Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler), Manfred Kock (Vorsitzender des Rates der EKD) und Dieter S. Lutz (Direktor des Institutes für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg)



Bundespräsident Johannes Rau im Zuhörerkreis beim Vortrag von Bischof Walter Mixa in der Hamburger Landesvertretung, Berlin

Zugleich bezeichnete Mixa es als fraglich, ob die westliche Zivilisation im Hinblick auf die Zivilisation des Orients „tatsächlich und wahrhaftig dialogfähig“ sei. Vertreter des Islam erlebten den Westen weithin als atheistisch. In manchen Bereichen entstehe der Eindruck einer Verachtung von Religion und Gott. So dürften unter dem Vorwand der Kunstfreiheit Grundwerte der christlichen Religion „offen verhöhnt werden“, kritisierte der Bischof unter Verweis auf das Theaterstück „Corpus Christi“.

„Gefahr schlimmsten Fundamentalismus“

Der Vorsitzende der Vereinigung deutscher Wissenschaftler (VDW), Hans Peter Dürr, warnte, Krieg sei nicht mehr der Ernstfall, sondern schon die Katastrophe, die es zu verhindern gelte. Scharf kritisierte er einseitige Folgen der Globalisierung. Die wissenschaftlich-technische westliche Ideologie laufe heute Gefahr, sich zum „schlimmsten Fundamentalismus“ zu entwickeln und alle anderen Kulturen zu verbannen. Mit Blick auf den Militäreinsatz der USA erklärte Dürr, eine Katastrophe lasse sich nicht durch die Auslösung weiterer Katastrophen rückgängig machen. Solidarität unter Bündnispartnern sei selbstverständlich; dazu gehöre aber auch, dass man seinem Freund sage, was man nicht tun dürfe. – Rau, Kock, Mixa und Dürr äußerten sich bei der Veranstaltung von VDW und dem Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH) in der Hamburger Landesvertretung.

KNA, Basisdienst, 12. Oktober 2001

GAST-Kommentar

Gewalt nur als äußerstes Mittel

Von WALTER MIXA
Katholischer Militärbischof



Die Terrorangriffe vom 11. September haben nicht nur die amerikanische Nation ins Herz getroffen, sondern uns alle. Solch sinnlose Gewalt darf keinen Platz in unserer Welt finden – darin sind sich fast alle Menschen aller Kulturen und Religionen einig. Auch die große Mehrheit der Muslime.

Was ist zu tun? Der Weltsicherheitsrat hat den angegriffenen USA weitreichende Vollmachten erteilt. Dazu gehört das Recht, die Urheber des Terrors dingfest zu machen und vor Gericht zu stellen. Das ist auch ein Gebot der kirchlichen Moral.

Für bedenklicher halte ich den Luftkrieg gegen das Regime in Afghanistan. Denn es wird nicht nur die dort herrschende Clique bekämpft, die sich offen hinter den Terrorführer Osama bin Laden stellt. Getroffen werden auch die unschuldige Zivilbevölkerung und Hilfsorganisationen. Es droht die Gefahr einer Spirale der Gewalt.

Das ist der Grund, warum ich als katholischer Bischof, auch als Militärbischof, große Bedenken gegen einen Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan habe. Natürlich müssen das die maßgeblichen Politiker entscheiden. Sie tragen eine große Verantwortung. Wir deutschen Bischöfe haben in unserem Hirtenwort „Gerechter Friede“ daran erinnert, dass militärische Gewaltanwendung nur ein letztes, äußerstes Mittel zum Schutz der Menschenrechte und des Friedens sein darf. Viel wichtiger sind der Einsatz für Gerechtigkeit unter den reichen und den armen Völkern und ein offener Dialog zwischen den Vertretern der Politik, der Wirtschaft und der Religionen.

Dabei kommt es darauf an, dass die Muslime in aller Welt uns Deutsche nicht als Ungläubige wahrnehmen. Denn überzeugte Christen, die für ihren Glauben und seine Werte eintreten, werden vom Islam respektiert.

BILD am SONNTAG, 4. November 2001



Militärdekan Joachim Simon, Katholischer Standortpfarrer München, beim Gottesdienst im Einsatz

Fragen zum Afghanistan-Einsatz

Die Militärbischöfe nehmen im Bundestag zum geplanten Bundeswehreinatz Stellung

Die Militärbischöfe der beiden großen Kirchen haben im Bundestags-Verteidigungsausschuss zum geplanten Bundeswehreinatz zur Terrorbekämpfung Stellung genommen. Während der katholische Militärbischof Walter Mixa seine Besorgnis bekräftigte, ob die Kriterien für einen Bundeswehreinatz gerechtfertigt seien, äußerte der Militärbischof der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hartmut Löwe, seine Zustimmung zu dem gesamten bisherigen Vorgehen.

Mixa, der vor dem Ausschuss auch auf sein Interview mit dieser

Zeitung hinwies, erklärte, ihm gehe es nicht darum, jeden Einsatz abzulehnen. Aber es müsse sicher gestellt sein, dass bei den Bombenabwürfen auf Afghanistan die Zivilbevölkerung geschont werde. Dies sei unabdingbares Kriterium eines „gerechten Krieges“. Als zentrale Argumente nannte Mixa:

„Der Einsatz militärischer Mittel droht, selbst wenn er kurzfristig erfolgreich zu sein scheint, zu einer ‘Spirale der Gewalt’ zu führen, die einen gerechten Frieden letztlich unmöglich macht. Dies gilt zumal dann, wenn der Streitkräfteeinsatz nicht der un-

mittelbaren Abwehr einer gewaltvollen Aggression dient. Mit dieser Auffassung folge ich der von Papst Johannes Paul II. nachdrücklich vertretenen Lehre der katholischen Kirche. Jeder Einsatz militärischer Potenziale darf im Sinne einer ‘ultima ratio’ nur bei klar gegebenen politischen Zielen – und zwar zur Wiederherstellung eines wahren Friedens –, in möglichst enger Begrenzung und unter Wahrung eines hinreichenden Schutzes der unschuldigen Zivilbevölkerung erfolgen. Dabei ist auch die erforderliche humanitäre Hilfe für Flüchtlinge und Obdachlose zu

bedenken. Nach wie vor kann ich nicht erkennen, dass die hier genannten Aspekte einer moralisch noch vertretbaren Kriegführung bei der aktuellen Operationsführung der westlichen Streitkräfte in Afghanistan angemessen beachtet werden.

Ein wirklicher Friede, gerade zwischen Staaten und Völkern unterschiedlicher Kulturen, Religionen, Welt- und Lebensauffassungen kann erfolgreich nur auf dem Weg eines offenen, vom wechselseitigen Respekt getragenen, geduldig geführten Dialoges mit dem Ziel einer allseits als gerecht anerkannten politischen und wirtschaftlichen Ordnung gewonnen werden. Die Wurzeln terroristischer Gewalt liegen ja, wie allseits bekannt ist, letztlich in einer lang andauernden, schwerwiegenden Verletzung dieser Gerechtigkeit. Vor-

rangig und grundlegend erforderlich ist, wie es unser Heiliger Vater noch zum Weltfriedenstag zu Beginn dieses Jahres 2001 formuliert hat, ein 'Dialog zwischen den Kulturen für eine Zivilisation der Liebe und des Friedens'". Löwe sagte im Ausschuss, das begrenzte militärische Vorgehen gegen die Taliban in Afghanistan sehe er als gerechtfertigt an. Es diene dazu, größeres Übel abzuwenden. Beide Bischöfe kündigten an, Militärseelsorger würden die Soldaten begleiten, falls es zu einem Einsatz im Rahmen der Terrorbekämpfung komme.

Löwe und Mixa wiesen bei dem gut einstündigen Gespräch auf die Herausforderungen hin, die sich für die Bundeswehr infolge der zahlreicher werdenden Auslandseinsätze ergäben. Das gelte nicht nur für die Soldaten, sondern auch für ihre Angehörigen,

die zurückblieben und häufig über Monate von den Partnern getrennt seien. Beide Faktoren, die Auslandseinsätze und die Seelsorge für die Familien, stellten besondere Anforderungen an die Militärseelsorge dar. Angesichts der veränderten Auftragslage der Bundeswehr und der Herausforderungen, die sich für die Soldaten ergeben, kündigte Mixa an, „dem traditionell bewährten Institut des Lebenskundlichen Unterrichtes neue Impulse und Inhalte“ zu geben. Löwe erläuterte dem Verteidigungsausschuss auch den Beschluss der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der einen langjährigen Streit um die Ausrichtung der Militärseelsorge und die Strukturen im Osten beende.

Die Tagespost, 17. November 2001

Die Suche nach dem „kleineren Übel“

Der Auftritt des skeptischen Militärbischofs Mixa in Berlin

Der Vortrag zum Thema „Soldat und Ethik“ des katholischen Militärbischofs der Bundeswehr Walter Mixa in der Landesvertretung Baden-Württemberg war schon vor drei Monaten geplant worden. Daß dieses Thema so brisant werden würde, konnte die ladende Präsidentin der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik Claire Marienfeld-Czesla nicht ahnen. Die Erfahrungen nach zehn Jahren, teils als Mitglied des Verteidigungsausschusses und als Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestags, habe sie dazu bewogen, die Präsidentschaft dieses parteiübergreifenden Vereins im Jahr 2000 zu übernehmen. Gerade die „innere Führung“, also die Gewissensstärke, der Soldaten müsse gestärkt werden, dazu gehöre auch der Respekt vor der ablehnenden Haltung des Militärbischofs gegenüber einem Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan, sagte Marienfeld-Czesla,



Militärdekan Joachim Simon, Katholischer Standortpfarrer München, beim Gottesdienst im Einsatz

auf die jüngsten Äußerungen des Bischofs anspielend. Am Nachmittag hatte Mixa vor dem Ver-

teidigungsausschuß des Bundestags noch einmal seine skeptische Sicht mit seinem Zweifel an der hochtechnisierten Kriegsführung begründet.

Mixa stellte am Ende seiner Rede die Frage nach dem „gerechten Krieg“ und zitierte Francisco de Vitoria: „Kein Krieg ist gerecht, wenn feststeht, daß er mit einem größeren Schaden als Wohl und Nutzen für das Gemeinwesen geführt wird, wie viele Rechtstitel und Gründe für einen gerechten Krieg auch sonst vorliegen mögen.“ Anders gewendet bedeute dies, daß das sogenannte „kleinere Übel“ dem „größeren Übel“ vorzuziehen sei.

In der Nähe des Veranstaltungsorts waren zweitausend Friedensbewegte mit roten und blauen Ballons unterwegs, um bei einer von der PDS organisierten Kundgebung gegen die deutsche Beteiligung an den Militäreinsätzen zu demonstrieren.

phach

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. November 2001

Gewissensentscheidung ohne Wissen

Gewaltsam zur „Zivilisation der Liebe“: Das Dilemma der katholischen Friedensethik

Wenn politische Beschlüsse über Leben und Tod von Menschen entscheiden können, wird die Stimme der Kirchen gerne gehört. Politiker und Beobachter hoffen dort auf deutlich vernehmbare Worte mitten im pluralistischen Stimmengewirr – sei es, um ihnen zuzustimmen, sei es, um sich an ihnen abzuarbeiten.

Vom vielgestaltigen Protestantismus in Deutschland ist eine einheitliche Meinung in ethisch-politisch umstrittenen Fragen selten zu erwarten, wohl aber von der katholischen Kirche. Über die Militärschläge der Vereinigten Staaten gegen die Taliban scheinen jedoch auch die katholischen Bischöfe uneins zu sein. Schon unmittelbar nach den Anschlägen vom 11. September hatte Papst Johannes Paul II. sich pazifistisch geäußert und jede Gewalt verurteilt, da sie immer neue Gewalt auslöse. Der Sprecher des Vatikans, Navarro-Valls, signalisierte dagegen gleichzeitig Verständnis für Militäranschläge gegen Terroristen unter bestimmten Bedingungen. Inzwischen hat der Papst mehrfach seine Ablehnung der Bombardierungen unterstrichen und die Leiden der afghanischen Zivilbevölkerung beklagt.

Ein gewisser Zwiespalt zieht sich durch die Stellungnahmen der amerikanischen katholischen Bischöfe, die sich zu Anfang eher für und inzwischen eher gegen die Militäraktionen ausgesprochen haben. In Deutschland ist es ähnlich: Der Hamburger Weihbischof Jaschke erklärte Ende September in einem Interview, die angekündigten Gegenschläge von Präsident Bush seien „nicht blinde Rache, sondern eine Kulturleistung der Zivilisation, ein angemessenes Vorgehen gegen das Unrecht“. Jaschke meinte sich sogar auf die Forderung des



Papstes nach einer „Zivilisation der Liebe“ berufen zu können und gab zu Protokoll, der Raum für sie müsse „notfalls mit Gewalt“ geschaffen werden.

Darüber kam es zum Streit mit der deutschen Sektion von „Pax Christi“ – am vergangenen Montag verzichtete Jaschke auf die Präsidentschaft dieser katholischen Friedensbewegung. So ergab sich die kuriose Lage, daß deren Generalsekretär Reinhard Voß ausgerechnet den konservativen Militärbischof Walter Mixa lobte, der zusammen mit dem Limburger Bischof Franz Kamphaus am deutlichsten die friedensethische Position behauptet. Mixa, der zugleich Bischof von Eichstätt ist, hat sich in den vergangenen Wochen konsequent im Sinne des Papstes geäußert. Er wendet sich gegen den Militäreinsatz deutscher Soldaten und betont, daß die Spirale der Gewalt einen gerechten Frieden im Nahen Osten unmöglich machen werde.

Besteht also wirklich eine prinzipielle Differenz unter den ka-

tholischen Bischöfen? Kardinal Lehmann, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, hat kürzlich die friedensethischen Kriterien in Erinnerung gerufen, die bei der Entscheidung über den Einsatz militärischer Mittel zu berücksichtigen sind. Jeder derartige Einsatz sei ein Übel, das nur als Ultima ratio im Rahmen eines politischen Gesamtkonzepts zu rechtfertigen sei, dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit entsprechen und die Zivilbevölkerung schonen müsse.

Nicht nur hierin sind sich Mixa und Lehmann einig. Beide äußern auch die Besorgnis, daß derzeit selbst die Abgeordneten des Deutschen Bundestages keinen ausreichenden Überblick über die Gefahren möglicher Weiterungen und Eskalationen der Militäreinsätze gewinnen können. Lehmann bejaht die Solidarität mit den Vereinigten Staaten, verlangt aber, daß Regierung und Parlament „den weiteren Verlauf der militärischen Aktionen regelmäßig auf seine Verantwortbarkeit hin überprüfen“.

Ist dies ein weiches „Jein“, während Mixa ein klares „Nein“ verkündet? Schlägt Lehmann vor, die Militäreinsätze zu unterstützen und dann im nachhinein zu prüfen, ob sie ethisch falsch waren? Wer Mixas Interview in der „Tagespost“ vom 13. November genau liest, der bemerkt, daß der Gegensatz so scharf gar nicht ist. Denn beide Bischöfe können ein Problem nicht lösen, das unlösbar ist. Der Militärbischof drückt sich im Potentialis aus: „Sollten – was wir alle nicht hinreichend wissen – weiterreichende militärische Operationen unverzichtbar sein, um die Schutzherrn der Terroristen unter den Taliban und die Terroristen selbst an weiteren Verbre-

chen zu hindern, müßte unser Land auch bereit sein, die dazu angemessenen Mittel einzusetzen.“

Der Kern des Problems liegt im Vorbehalt mangelnden Wissens. Ob die friedens-ethisch formulierte Bedingung der Zuverlässigkeit eines Krieges wirklich gegeben ist, ob alle nichtmilitärischen Mittel erschöpft oder aussichtslos sind, ob die Bedrohung durch den Terrorismus so dringend und gefährlich ist, daß gar nichts anderes als Waffengewalt möglich ist, um noch mehr Opfer zu verhindern, und ob sich Ort und Zeit der Aktionen vorher einschränken lassen: All diese Fragen werden von der Politik nicht öffentlich beantwortet.

Die Informationspolitik ist selbst ein Kernbestandteil des

modernen Krieges. In die relevanten Hintergründe können unmöglich alle Bundestagsabgeordneten eingeweiht werden. Eine Gewissensentscheidung würde aber genau diese Hintergrundkenntnisse voraussetzen. Ohne dieses Wissen ist das Gewissensurteil letztlich nicht möglich. Dies ist das Dilemma. Nach katholischer Lehre gehören zum Gewissen neben der Wahrnehmung der Moralprinzipien ihre Anwendung, indem man die Gründe und Güter unter den gegebenen Umständen beurteilt, sowie das Urteil über die konkreten Handlungen.

In der jetzigen Auseinandersetzung muß man damit rechnen, daß entscheidende Umstände nicht bekannt sind. Ist es in einem solchen Falle unumgänglich, sich

auf die Gewissensentscheidung der mutmaßlich besser informierten Personen zu verlassen, ihnen also Vertrauen zu schenken? Oder spricht etwas für den Verdacht, daß die politische Führung nicht weniger im Nebel stochert als die Öffentlichkeit und ihre eigene Unwissenheit in den Mantel der Geheimhaltung hüllt? Wer wollte diese Frage sicher beantworten? Die Differenzen in der katholischen Kirche über die Militäreinsätze gegen den Terrorismus bestehen nicht in der Alternative zwischen einer klaren und einer verschwommenen Friedensethik, sondern sind Ausdruck dieses Dilemmas, ein Urteil ohne hinreichende Informationen fällen zu müssen.

ROLAND KANY

„Keine leichte Situation für unser Land“

Militärbischöfe mahnen zur Begrenzung von Gewalt

Nach der Zustimmung des Bundestags zum Bundeswehreininsatz im Afghanistan-Konflikt haben die Militärbischöfe der beiden großen Kirchen die Verantwortlichen aufgerufen, militärische Gewalt auf ein „unvermeidbares Maß“ zu begrenzen und einen gerechten Frieden zu schaffen. Die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) dokumentiert die Erklärung im Wortlaut:

Deutsche Soldaten werden Verbände der USA und anderer verbündeter Länder bei der militärischen Bekämpfung des internationalen Terrorismus unterstützen. Regierung und Parlament haben – nach der Entscheidung angemessenen Debatten – entsprechende Beschlüsse gefasst. Das ist keine leichte Situation für unser Land. Für die Soldaten kann es ein gefährlicher Einsatz werden.

Jeder militärische Einsatz wirft schwierige ethische Fragen auf. Nach den Beschlüssen des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen stehen die militärischen Maßnahmen auf einer sicheren völkerrechtlichen Grundlage. Das ist für unsere Soldaten eine entscheidende Hilfe. Die derzeitigen militärischen Aktionen richten sich nicht gegen das Volk von Afghanistan, sondern gegen ein Unrechtsregime, das Terroristen ausbildet und unterstützt, dazu die Bevölkerung drangsalieren. Wichtige Machtzentren der Taliban sind bereits gefallen. Jetzt kann die humanitäre Hilfe beginnen. Worten müssen Taten folgen.

Die politischen und militärischen Führungen der eingesetzten Streitkräfte brauchen weiterhin Augenmaß und Besonnenheit. Sie müssen Sorge tragen dafür, dass die Zivilbevölkerung, so weit es irgend geht, verschont wird. Die Anwendung militärischer Gewalt muss auf ein unvermeidbares Maß begrenzt bleiben. Sie ist ohnehin allein nicht in der Lage, die Menschen von der Geißel des Terrorismus zu befreien. Politische Lösungen müssen im Mittelpunkt stehen.

Alle – Politik, Militär, Medien, Öffentlichkeit – werden darauf achten, dass die militärischen Maßnahmen ausschließlich der Wiederherstellung eines gerechten Friedens dienen. Es darf von keiner beteiligten Seite um Vergeltung und Machtgewinn gehen, sondern um den Ausbau einer friedlichen internationalen Ordnung, den Schutz der Menschenrechte und einen von wechselseitigem Respekt getragenen Dialog der Kulturen und Religionen.

Unsere Soldaten der Bundeswehr können sich darauf verlassen, dass Militärgeistliche beider Kirchen sie auch bei künftig notwendig werdenden Einsätzen begleiten werden. Auch der Familienangehörigen dieser Soldatinnen und Soldaten wird sich die Militärseelsorge in besonderer Weise annehmen. Wir laden die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr ein, sich zu Gottesdiensten und Andachten zu versammeln, den Herrn der Welt im Gebet anzurufen, für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden einzutreten.

Der Apostel Paulus sagt uns: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Bischof Dr. Hartmut Löwe, Evangelischer Militärbischof,
Bischof Dr. Walter Mixa, Katholischer Militärbischof und Bischof von Eichstätt

II. Die Kurie

Walter Wakenhut ist neuer Generalvikar des katholischen Militärbischofs



Berlin 31.10.2000: Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr Dr. Walter Mixa (59), Bischof von Eichstätt, hat Militärdekan Prälat Walter Wakenhut (58), bisher Katholischer Wehrbereichsdekan VI in München, zu seinem Generalvikar berufen. Die staatliche Ernennungsurkunde zum Militärgeneralvikar und Leiter des Katholischen Militärbischofsamtes überreichte ihm Ministerialdirektor Michael Streffer, Abteilungsleiter Recht im Bundesministerium der Verteidigung am 31. Oktober in Bonn. Wakenhut wird sein Amt am 01. November 2000 in der Kurie des Katholischen Militärbischofs in Berlin antreten.

Wakenhut studierte in Passau Philosophie und Theologie. Nach der Priesterweihe 1968 war er für kurze Zeit als Kaplan in Passau tätig. 1969 wurde er Präfekt am Seminar Burghausen, wo er dreieinhalb Jahre später die Stelle des Direktors übernahm. 1980 wechselte Wakenhut als Pfarrer der Pfarrei St. Michael in die größte Pfarrei des Bistums Passau, nach Regen. 1985 wurde ihm das Amt des Dekans für Regen übertragen. Trotz umfangreicher Seelsor-

getätigkeit übernahm er 1986 zusätzlich die Aufgaben des Katholischen Standortpfarrers im Nebenamt für Regen. Am 01. November 1989 wurde Wakenhut zum hauptamtlichen Militärgeistlichen für den Seelsorgebezirk Hamburg eingestellt. Zu diesem Bezirk gehören die Führungsakademie und die Logistikschule der Bundeswehr sowie die Bundeswehrfachschule Hamburg. Am 15. März 1993 wurde Militärdekan Wakenhut als Leiter des Personalreferates und Stellvertreter des Militärgeneralvikars im Katholischen Militärbischofsamt nach Bonn versetzt. Am 23. März 1995 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Monsignore und am 9. September 1997 zum Prälaten. Seit 01. Oktober 1997 ist Wakenhut Katholischer Wehrbereichsdekan VI in München.

KMBA/Pressestelle, 31. Oktober 2000/M. Beyel

ZUR PERSON

Weit weg von seinen geliebten Bergen hat der 58-jährige Prälat Walter Wakenhut am 1. November in Berlin ein neues Amt angetreten. Als Nachfolger von Jürgen Nabbefeld (51) hat ihn der neue Militärbischof Walter Mixa zu seinem Militärgeneralvikar berufen, der zugleich Leiter des gerade in die Bundeshauptstadt umgezogenen Militärbischofsamtes und Chef-Organisator der Militärseelsorge für die katholischen Soldatinnen und Soldaten ist. Wakenhut stammt aus dem oberbayerischen Burghausen und ist seit 1968 Priester. Dort arbeitete er als Leiter des Bischöflichen Studienseminars St. Altmann und als Religionslehrer. Weitere Stationen des erfahrenen Priesters des Bistums Passau: Stadtpfarrer in Regensburg, Militärpfarrer an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg, danach ab 1993 Personal-Chef im Katholischen Militärbischofsamt in Bonn, zugleich Stellvertreter des Generalvikars. Der Wechsel 1997 als Wehrbereichsdekan nach München bedeutete für ihn eine Lieblingsbeschäftigung. Er war zuständig für die katholische Militärseelsorge in Bayern. Als Ausgleich für das geliebte Bergsteigen wird sich der bekennende Bayer und passionierte Sportsmann in Berlin mit dem Rennrad begnügen müssen

Interview



Auf der Suche nach Werten

Seit 1. November ist Prälat Walter Wakenhut der neue Generalvikar des Katholischen Militärbischofs. Im Kompass-Interview betont er die ökumenische Zusammenarbeit

Kompass: Sind Sie eigentlich dem Ruf des neuen Militärbischofs gerne gefolgt?

Generalvikar Wakenhut: Bei meiner Weihe zum Priester habe ich Gehorsam gelobt. Deshalb habe ich die Frage von Militärbischof Mixa mit ja beantwortet.

Kompass: Wirklich nur aus Gehorsam?

Wakenhut: Das ist natürlich eine interessante Tätigkeit. Deshalb bin nicht ungern Militärgeneralvikar geworden. Ich wäre aber schon lieber in Bayern geblieben.

Kompass: Sie waren schon im Katholischen Militärbischofsamt als Personal-Chef und zuletzt Wehrbereichsdekan in München. Sie sind also Insider. Erleichtert das Ihre Aufgabe oder wird sie dadurch gar schwieriger?

Wakenhut: Eindeutig leichter. Ich kenne ja alle Mitarbeiter bereits. Und als Wehrbereichsdekan bin ich auch mit Strukturen und Besonderheiten vertraut.

Kompass: In Bayern ist die Welt ja noch weitgehend in Ordnung, was Glauben und Kirche betrifft. Aber jetzt sind Sie auch für den Teil Deutschlands verantwortlich, in dem es nur etwa 15 Prozent Christen gibt und nur rund drei Prozent Katholiken.

»Die Zusammenarbeit mit den Laien in der Katholischen Militärseelsorge ist sehr wichtig«



Was also können Militärfarrer in den neuen Bundesländern überhaupt bewegen?

Wakenhut: Ich war ja nicht nur in Bayern, sondern auch drei Jahre in der Hamburger Diaspora. Es ist also nicht so, dass ich mit Minderheiten in der Kirche keine Erfahrungen geacht hätte. Es kommt auf uns Christen selbst an. Wenn wir glaubwürdig auftreten, haben wir auch etwas zu sagen.

Kompass: Bietet sich gerade dem Militärseelsorger nicht die große Chance, allein durch seine Präsenz und natürlich durch Vorleben Christentum zu vermitteln?

Wakenhut: Das habe ich ja eben schon angedeutet. Denn viele Menschen, die bisher mit Glauben und Kirche nichts am Hut hatten, sind trotzdem auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, nach Werten. Das erleben wir doch in den neuen Bundesländern laufend. Viele von ihnen nehmen an den Lebenskundlichen Unterrichten unserer Pfarrer teil, sprechen mit unseren Seelsorgern und pilgern sogar mit nach Lourdes.

Kompass: Militärbischof Mixa sagt, dass die Seelsorge in der Bundeswehr neu durchdacht werden müsse. Gibt es schon Erkenntnisse?

Wakenhut: Die Bundeswehr ist dabei, sich neu auszurichten. Die Militärseelsorge muss natürlich darauf reagieren. Sie muss die Soldaten seelsorglich begleiten wo und wie immer es erforderlich ist. Dazu sind natürlich neue Überlegungen erforderlich, die im Einklang mit dem Militärbischof und den Seelsorgern getroffen werden müssen. Das werden wir schnellstmöglich anpacken.

Kompass: Gehört dazu auch, dass die Familien der Soldaten, die sich im Auslandseinsatz befinden, besonders betreut werden müssen?

Wakenhut: Die Soldatenfamilien werden ja grundsätzlich in ihren Heimatgemeinden betreut. Und um ihre speziellen Probleme im Zusammenhang mit dem Beruf des Mannes kümmern sich die Familienbetreuungs-Zentren der Bundeswehr, in denen unsere Militärfarrer ausgezeichnet mitarbeiten. Deshalb ist für uns die gute Zusammenarbeit mit der zivilen Seelsorge von großer Bedeutung.

Kompass: Gibt es Überlegungen, einen eigenen „Pulk Auslands-pfarrer“ einzurichten?

Wakenhut: Nein, denn alle Militärfarrer werden bei ihrer

Einstellung auf ihre entsprechende Eignung geprüft.

Kompass: Können eigentlich Pastoralreferenten, auch unter der Führung von Militärfarrern, vollwertig das Amt eines Militärseelsorgers übernehmen?

Wakenhut: Der Pastoralreferent hat sein eigenes Berufsbild mit seinem ganz eigenen Charisma. Und er soll seine Berufung als Pastoralreferent auch einbringen können. Somit ist er auf seine Weise Militärseelsorger, ohne Priester zu sein.

Kompass: Ändert sich in der Militärseelsorge dadurch etwas, weil jetzt Frauen der freiwillige Zugang zu allen militärischen Bereichen geöffnet worden ist?

Wakenhut: Es ändert sich nichts. In den zivilen Pfarreien werden Frauen doch ebenso behandelt wie Männer. Warum soll das bei uns anders sein?

Kompass: Als Generalvikar kommen jetzt auf Sie vermehrt Planungs- und Organisationsaufgaben zu. Es ist bekannt, dass Sie gerne seelsorglich gearbeitet haben. Ist das dann überhaupt noch möglich?

Wakenhut: Ich habe bisher schon nebenbei eine kleine zivile Pfarrei betreut. Ich hoffe, das auch in Berlin tun zu können.

Kompass: Ihr Dienstsitz ist nun Berlin. Bischof Mixa erwartet von seinen Mitarbeitern im Amt und besonders von seinem Generalvikar nach dem Umzug in die deutsche Hauptstadt „eine noch intensivere Nähe und eine bessere Beziehung zu den Verantwortlichen in der Politik“. Wie werden Sie das angehen?

Wakenhut: Entsprechend den Vorgaben des Bischofs. Im übrigen sind die Wege dazu ja schon da. Sie müssen nur richtig beschrritten werden.

Kompass: Welche Bedeutung hat für Sie die Ökumene?

Wakenhut: Militärseelsorge funktioniert ökumenisch oder gar nicht.

Kompass: Wie wichtig ist für Sie die Zusammenarbeit mit dem Laienapostolat?

Wakenhut: Ich schätze sie als sehr wichtig ein. Deshalb habe ich die Zusammenarbeit mit den Laien in der Katholischen Militärseelsorge in meinem Wehrbereich auch stets praktiziert. Wir werden weiterhin nachhaltig diskutieren und Meinungen austauschen. Dadurch hoffen wir, dass unsere Anregungen über moralische Werte und christlich-

ethische Aspekte auch auf diesem Weg in die Bundeswehrführung, die Politik und das gesellschaftliche Bewusstsein einfließen werden.

Kompass: Was ist Ihnen als neuem Generalvikar noch besonders wichtig?

Wakenhut: Dass wir unsere Militärpfarrer nicht alleine lassen dürfen. Auch die Seelsorge an den Seelsorgern ist wichtig.

Interview: Heribert Lemberger

Militärbischof Dr. Walter Mixa weiht die Dienstgebäude seiner Kurie in Berlin ein

Auch wenn Fenster, Fassaden und Dach an diesem 7. November 2000 zur Segnung des neuen, noch nicht ganz fertigen Kurialgebäudes im hellen Licht der Sonnenstrahlen den Glanz des Neuen erkennen lassen, so spiegeln doch die Formen den Geist eines historischen Baustils wider, gründen die Fundamente bereits seit 1773 am Ufer der Spree. Das Gebäude entstand als Teil einer größeren Kaserne. Wegen des moorigen Untergrunds musste 1897 fast die gesamte Anlage wieder abgerissen werden. Bis auf das Gebäude „Am Weidendamm 2“, das nach erneuter Einbeziehung in den Neubau einer Kaserne zwischen den Straßenzügen Am Weidendamm, Am Kupfergraben und Georgenstraße als Kammergebäude und Wohnhaus für verheiratete Unteroffiziere diente. 1901 zogen die beiden Bataillone des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 ein. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Anlage von der Freiwilligen Volkwehr und bald von der Sicherheitspolizei genutzt. Ab 1935 waren hier Abteilungen der Wehrmacht-Kommandantur und des Reichskriegsministeriums, bis 1945 Wehrersatz-Inspektion und Landwehr-Kommandantur untergebracht. Die Gebäude-

schäden durch Bombardements des 2. Weltkriegs wurden nach Kriegsende beseitigt und das Gebäude Am Weidendamm 2 in vereinfachter Form wieder hergestellt. Weitere Nutzer waren 1961 die Humboldt-Universität, das Innenministerium, das Ministerium für Nationale Verteidigung der DDR, das Ministerium für Staatssicherheit (MfS).



Ende 1990 gelangte das Haus schließlich zu den Liegenschaften der Bundeswehr und konnte nach der Entscheidung für den Umzug nach Berlin dem Katholischen Militärbischof vom Bundesministerium für Verteidigung als Dienstgebäude zur Verfügung gestellt werden. Der Haupteingang liegt auf der Innenseite der Gebäude. Während das Gebäude entlang der

Planckstraße bis auf das Dachgeschoss ausschließlich dem Verwaltungsbereich mit Archiv, Informationstechnik, Registratur und dem Großteil der Referate zur Verfügung steht, sind im Weidendamm-Trakt die Diensträume des Militärbischofs und seines Generalvikars untergebracht, jedoch auch Tagungs-, Konferenz-, Übernachtungs- und Gästerräume für Seminar- und

Tagungsteilnehmer, Versorgungs- und Gastronomiebereich. Über allem aber im Dachgeschoss ist die Hauskapelle. Das Haus „Am Weidendamm 2 in 10117 Berlin“, sagte Bischof Mixa, möge Mittelpunkt und Vaterhaus der Militärseelsorger und ihrer Gäste aus dem vereinten Deutschland werden.

Monica Sinderhauf

Bischofs-Quartett für Berlin

Vierter katholischer Amtssitz an der Spree: Militärbischofsamt

Berlin (kna) – Mit der Altarweihe und Segnung der hauseigenen Sankt-Michaels-Kapelle ist am Mittwoch der vergangenen Woche in Berlin das Katholische Militärbischofsamt endgültig seiner Bestimmung übergeben worden. An der Zeremonie, die Militärbischof Walter Mixa vollzog, nahmen unter anderem der Berliner Kardinal Georg Sterzinsky und der Apostolische Nuntius, Erzbischof Giovanni Lajolo, teil. Mixa gedachte bei der ersten Messe in der neuen Kapelle ausdrücklich der Bundeswehrsoldaten, die zurzeit „für Frieden und Gerechtigkeit“ im Auslandseinsatz auf dem Balkan stehen.

Mit dem neuen Militärbischofsamt am Spreeufer in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße hat Berlin nunmehr den vierten Amtssitz eines katholischen Bischofs: Neben Kardinal Sterzinsky als Ortsbischof, dem Apostolischen Nuntius und dem



Reliquien der Heiligen Willibald und Luceus:
Für den Altar der Kapelle des Militärbischofsamtes.

Militärbischof ist auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Lehmann, als Hausherr des Katholischen Büros, der Verbindungsstelle des deutschen Episkopats zu Regierung und Parlament in Berlin, vertreten. Bei einem Empfang im Anschluss an die Altarweihe überbrachte der Apostolische Nuntius neben persönlichen Glück- und Segenswünschen des

Papstes auch den ausdrücklichen Dank des Heiligen Stuhls für die „vorbildliche Unterstützung“ der Militärseelsorge durch die Bundesregierung zum Ausdruck. Für die Bundeswehr betonte der Inspekteur der Streitkräftebasis im Bundesverteidigungsministerium, Vizeadmiral Bernd Heise, gerade im Einsatz bedürften die Soldaten der Seelsorge, um ständig das Gewissen zu

schärfen und auch Trost zu empfangen. Daher gelte der Dank der Soldaten den Kirchen, die bislang schon insgesamt über 200 Seelsorger für den Dienst auf dem Balkan abgestellt hätten.

Militärbischof Mixa hob in seinem Schlusswort hervor, dass es vor allem das Verdienst seines vor einem Jahr verstorbenen Vorgängers, Erzbischof Johannes Dyba, gewesen sei, klar zu erkennen, dass das Militärbischofsamt nach Berlin gehöre. Ihm, der diese Entscheidung getroffen, und seinem damaligen Generalvikar Jürgen Nabbe, der sie realisiert und das Amtsgebäude aus einer heruntergekommenen NVA-Kaserne in ein modernes kirchliches Dienstzentrum umgestaltet habe, gebührten Anerkennung und Dank. Nach über fünfjährigen Bauarbeiten habe das Gebäude in Berlin-Mitte mit der neuen Sankt-Michaels-Kapelle nunmehr auch als Haus der Kirche seine Mitte.

Kirchenzeitung Hamburg, Kirchenzeitung für das
Erzbistum Berlin, Tag des Herrn,
Bonifatiusbote
30 Juli 2001

Kapelle der Kurie des Militärbischofs konsekriert

Diözesanbauamt Eichstätt, heimische Künstler und Handwerker für Entwurf und Ausführung verantwortlich

Eichstätt/Berlin (klf)

Mitten in Berlin, am Spree-Hochufer „Weidendamm“, nur ein paar Meter westlich der Museumsinsel ist in einer ehemaligen Kaserne, die 1901 errichtet worden war und von 1998 bis 2001 zurückgebaut und saniert wurde, die Kurie des Katholischen Militärbischofs der deutschen Bundeswehr angesiedelt. Nachdem das Haus am Weidendamm 2 Jahrzehntlang als Unterkunft für die Passkontrollen der DDR-Grenztruppen gedient hatte, stand es zuletzt bis 1998 leer und war verwahrlost. Allerdings war bereits 1992 unter dem damaligen Militärbischof Johannes Dyba die Entscheidung der katholischen Militärseelsorge gefallen, mit der Kurie und der ganzen Administration von Bonn nach Berlin in die neue deutsche Bundeshauptstadt zu wechseln. Das Kölner Architekturbüro Lustig, Achenbach und Partner hatte bis Ende 2000 die Innen- und Außensanierung des Gebäudes vorgenommen und eine Tiefgarage für das Bischofsamt errichtet. So gab es für den neuen Militärbischof, Eichstätts Bischof Dr. Walter Mixa, am Ende gar nicht mehr allzu viel zu entscheiden. Nun wurde nach knapp einem halben Jahr Planungs- und Erstellungszeit die Kapelle der militärbischöflichen Kurie im Dachgeschoss des Hauses



Künstler Rudolf Ackermann, Diözesanbaudirektor Karl Krey, Eichstätt, und Militärbischof Walter Mixa (von links)

am Weidendamm 2 feierlich konsekriert.

Dabei konnten weit über 100 Gäste sehen, dass die Entscheidung von Bischof Walter, sich seine Kapelle von seinem Eichstätter Diözesanbauamt, von Eichstätter Handwerkern und von dem Eichstätter Künstler Rudolf Ackermann planen und gestalten zu lassen, nichts mit einer in Bayern auch gerne gepflegten „Zirbelholzstubenromantik“ zu tun hat. Der bedeutendste Raum in der bischöflichen Kurie zu Berlin war in seiner nun gültigen Form bis zum Pontifikalgottesdienst auch Bischof Walter nur vom Modell des Eich-

stätter Diözesanbauamtes her bekannt. Umso größer war die Freude des Bischofs, aber auch des Apostolischen Nuntius, Erzbischof Giovanni Lajolo, und des Erzbischofs von Berlin, Georg Kardinal Sterzinsky, als man sich kurz vor dem Weihegottesdienst von dem gelungenen Werk des Diözesanbaudirektors Karl Frey und seines Projektarchitekten Robert Fürsich überzeugen konnte.

Bischof Walter zeigt sich zudem von der hohen handwerklichen wie künstlerischen Qualität des von Rudolf Ackermann entworfenen Altars, von Ambo, Tabernakel und

Vortragekreuz begeistert. Die handwerkliche Ausführung der Sakralmöbel hatte der Eichstätter Schreiner Max Buchner besorgt, die Fertigung der Altarrückwand, der Altarinsel, der Bänke und Sedilien sowie des Eingangsspektes zur Kapelle besorgte die Firma Fälder aus Wolfersstadt bei Wemding nach Planungen des Diözesanbauamtes. Bischof Walter zelebrierte den Weihegottesdienst, assistiert von Diakon Peter Nothaft, zusammen mit dem Generalvikar der Kurie Walter Wakenhut, dem Rektor der Kapelle Georg Kestel, Militärpfarrer Klaus Rösner und Diakon Harald Oberhem.

In einem Truhenreliquiar, das Rudolf Ackermann für den etwa eine dreiviertel Tonne schweren aus Spessart-Eichen gefertigten Altar entworfen hatte, wurden Reliquien des Heiligen Willibald und des Heiligen Luceus beigesetzt. Die Feier wurde musikalisch vom Blechbläserquartett der Stabsmusikschule der Bundeswehr begleitet.

Beim anschließenden Empfang in der Kurie hieß Generalvikar Wakenhut zunächst die zahlreichen Gäste willkommen, darunter den Leiter des Evangelischen Kirchenamtes in Bonn, Militärgeneraldekan Erhard Knauer, die Prälaten Jüsten, Walf, Niermann und Nabbefeld sowie zahlreiche Militärs mit Vizeadmiral Bernd Heise

an der Spitze. Nuntius Giovanni Lajolo wies in seinem Grußwort auf die ganz hervorragende Zusammenarbeit der Bundesregierung und des Verteidigungsministeriums mit der deutschen Militärseelsorge hin, und Vizeadmiral Bernd Heise erklärte: „Wir brauchen die Militärseelsorge, damit wir als Soldaten oder Führende in Grenzfällen

vor einem unzweifelhaften Wertehintergrund entscheiden können, und damit die aktiven Streitkräfte wie ihre Angehörigen Trost und geistigen Zuspruch erfahren“. Ein geistiges Zentrum, so Generalvikar Wakenhut schließlich, habe mit der Kapelle für die Kurie des Militärbischofs nun endlich auch das Haus am Weidendamm 2 erhalten.

Eichstätter Kurier, 24. Juli 2001

III. Ereignisse

Gedenken an 45 Jahre Militärseelsorge

Zum Gedenken an das 45-jährige Bestehen der Katholischen Militärseelsorge und an den 40. Todestag von Militärbischof Joseph Kardinal Wendel fand am Montag, den 5. Februar 2001, in der Krypta des Liebfrauendoms in München am Grab von Erzbischof Joseph Kardinal Wendel, ein Gottesdienst statt. Teilnehmer waren Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut, Militärgeneralvikar a.D. Prälat Dr. Martin Gritz, der Kirchenhistoriker Professor Dr. Hans Jürgen Brandt sowie der Katholische Wehrbereichsdekan VI, Militärdékan Reinhold Bartmann und zahlreiche Militärseelsorger. Wendel wurde am 4. Februar 1956 durch Papst Pius XII. zum ersten Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr ernannt. Von 1957 bis 1959 führte Wendel 14tägige „Visitationsreisen“ bei verschiedenen Truppenteilen durch. Es waren eigentlich „Besuchsreisen“, bei denen er einen direkten Stil für die Begegnung mit der Truppe und ihrer Führung schuf. Im Mittelpunkt seines Wirkens stand die religiöse Bildung der Soldaten der Bundeswehr. Kardinal Wendel nahm, wie alle nachfolgenden deutschen Militärbischöfe auch, die Aufgabe zusätzlich zu seinem Amt als residierender Diözesanbischof wahr. Er war zu diesem Zeitpunkt Erzbischof von München und Freising. Fast fünf Jahre hatte Kardinal Wendel dieses Amt inne. Am Silvester 1960 verstarb er an einem Herzversagen. Am 5. Januar 1961 wurde er unter großer Beteiligung der Bundeswehr im Münchner Liebfrauendom in der Krypta beigesetzt. Am 27. Mai 2001 wäre Wendel 100 Jahre alt geworden.

Die Väter der Seelsorge in der Bundeswehr setzten wesentliche Unterschiede zur ehemaligen Wehrmachtsseelsorge. An Stelle des früheren katholischen Feldbischöfs der Wehrmacht, der den Rang eines Titularbischöfs hatte und als „ausführende Stelle des Reichskriegsministeriums in wehrmachtsseelsorglichen Angelegenheiten“ tätig und einer Abteilung im Oberkommando des Heeres unterstellt war, ist der Militärbischof seit 1956 ein Mitglied des deutschen Gesamt-episkopats. Die Aufgabe der Militärseelsorge ist ein Teil der gesamten kirchlichen Arbeit. Für den Militärbischof ergibt sich kein Unterstellungs- oder Abhängigkeitsverhältnis zum Verteidigungsministerium. Auch für die Militärgeistlichen wurde kein militärisches Vorgesetztenverhältnis geschaffen. Sie tragen auch keine Uniform. Militärbischof Wendel kann daher zurecht als Begründer der heutigen Militärseelsorge angesehen werden.



Militärgeneralvikar Georg Werthmann (rechts) und der erste Katholische Militärbischof der Bundeswehr, Joseph Kardinal Wendel, während ihrer Visitationsreise im Wehrbereich I

Geradlinig, diszipliniert und gütig

Vor 45 Jahren wurde eine von der militärischen Führung unabhängige Militärseelsorge begründet. Joseph Kardinal Wendel war ihr erster Katholischer Militärbischof

Die katholische Militärseelsorge für die Bundeswehr hat einen hervorragenden Ruf bei Soldaten aller Dienstgrade, egal, ob diese einer Kirche angehören oder nicht. Die Militärseelsorger werden in der Truppe geschätzt als verlässliche und unabhängige Ansprechpartner, die anders als in den Streitkräften der meisten anderen Nationen außerhalb der militärischen Hierarchie stehen und trotzdem sehr viel bewegen können – zum Wohle der Soldaten. Eine Regelung, die sich auch in der heutigen Praxis gerade im Zeichen veränderter Anforderungen an die Bundeswehr hervorragend bewährt hat.

Die Grundlagen dafür wurden bereits bei der Einrichtung der Kirche unter den Soldaten vor 45 Jahren gelegt: „Die künftige Militärseelsorge“, so schrieb vor 45 Jahren Georg Werthmann, der erste katholische Militärgeneralvikar für die Bundeswehr, „unterscheidet sich wesentlich von der ehemaligen Wehrmachtsseelsorge. Anders als der frühere Katholische Feldbischof der Wehrmacht, der im Rang eines Titularbischofs stehend sein Amt als ausführende Stelle des Reichskriegsministeriums in Wehrmachtsseelsorglichen Angelegenheiten führte und einer Abteilung im Oberkommando des Heeres unterstellt war, ist der Militärbischof ein Mitglied des deutschen Gesamtepiskopats.“ Daran hat sich bis



Sehr unkompliziert: Joseph Kardinal Wendel suchte bei seinen Reisen stets das Gespräch mit Soldaten aller Dienstgrade

heute nichts geändert: Der Katholische Militärbischof ist zugleich immer auch ein residierender Bischof einer deutschen Diözese, er ist dem Verteidigungsministerium weder in irgendeiner Weise unterstellt noch von ihm abhängig. Joseph Kardinal Wendel, Erzbischof von München und Freising, wurde am 4. Februar 1956 von Papst Pius XII. zum ersten Militärbischof für die Bundeswehr ernannt. Seine Hauptaufgabe in der damals noch jungen Bundeswehr sah er in der Stärkung des religiösen Bewusstseins und des Glaubens unter den Soldaten: „Der Militärseelsorge in der Bundeswehr ist die Aufgabe gestellt, unseren Soldaten den Blick für Gottes heilige Ordnung immer wieder zu öffnen“, betonte der Kardinal in der letzten Predigt vor seinem Tod. Denn: „Wer Gott und Gottes Ordnung verkündet und sich dafür einsetzt, dass Gott verehrt und Gottes Ordnung gehalten wird, der dient dem Frieden und beugt dem Krieg vor.“

Ein offenes Ohr für alle menschlichen und pastoralen Probleme

In seiner Zeit als Katholischer Militärbischof suchte Kardinal Wendel aktiv den Kontakt zu den Soldaten, ging seine Aufgabe sehr gewissenhaft und mit großem Elan an. Im Mittelpunkt seiner zahlreichen Visitationen und Besuche in der Truppe stand für ihn die direkte Begegnung mit den Soldaten aller Dienstgrade. Wendel war für alle pastoralen Probleme zugänglich, hatte auch stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Menschen. Zeitzeugen schildern den Kardinal als sehr diszipliniert, im Umgang mit Menschen stets freundlich und gütig: „Er folgte auch in den heikelsten Entscheidungen stets der Stimme christlicher Barmherzigkeit.“ Wendel sei „in jeder Situation ein vornehmer Bischof“ gewesen, der aber zuweilen auch herzlich lachen konnte. Nicht zuletzt aus diesen Gründen lieb-

ten und verehrten die Soldaten „ihren“ Kardinal. Joseph Kardinal Wendel war sehr plötzlich und für alle überraschend am frühen Abend des 31. Januar 1960 an Herzversagen gestorben – unmittelbar nachdem er noch mit Tausenden von Gläubigen die Sylvestermesse im Dom gefeiert hatte. Fünf Tage später wurde der Kardinal unter großer Beteiligung der trauernden Bevölkerung und der

Bundeswehr in der Krypta des Münchner Liebfrauentempels beigesetzt.

Am 27. Mai dieses Jahres wäre der beliebte Münchner Kardinal 100 Jahre alt geworden, vor 45 Jahren war er zum ersten Katholischen Militärbischof der Bundeswehr ernannt worden, vor 40 Jahren war er gestorben – aus diesen Anlässen lud die katholische Militärseelsorge zu einer Gedenkfeier in der Münchner

Domkrypta. Militärgeneralvikar Walter Wakenhut, Militärgeneralvikar a.D. Dr. Martin Gritz, Militärdekan Reinhold Bartmann (kath. Wehrbereichsdekan VI) und viele weitere katholische Militärseelsorger feierten einen festlichen Gottesdienst am Grab des unvergessenen Kardinals.

Richard Pergler

Kompass 5/2001

Minister gratuliert Militärbischof

Seinen 60. Geburtstag feierte der Bischof von Eichstätt und katholische Militär-bischof, Dr. Walter Mixa, vergangene Woche auf Schloss Hirschberg. Prominentester Gratulant war der Bundesminister der Verteidigung, Rudolf Scharping. In seiner Ansprache würdigte er die Arbeit der Militärseelsorge als große Hilfe im soldatischen Dienst. Aus vielen Gesprächen mit Soldaten und ihren Angehörigen wisse er, wie sehr das außerordentliche Engagement der Geistlichen vor Ort geschätzt werde. Zuvor feierte die Festgemeinde ein Pontifikalamt in der Kapelle des Bildungs- und Exerzitenhauses bei Beilngries. Das Heeresmusikkorps 4 aus Regensburg bot dem Jubilar im Schlosshof eine Serenade dar. An diesem Sonntag feiert die Diözese den 60. Geburtstag ihres Oberhirten mit einem festlichen Gottesdienst im Dom und einem anschließenden Empfang im Alten Stadttheater Eichstätt.



Kirchenzeitung Bistum Eichstätt, 6. Mai 2001

Mit „militärischen Ehren“ ...

Militärbischof Dr. Walter Mixa feierte seinen 60. Geburtstag auf Schloss Hirschberg

Beilngries (hebe) Straffes militärisches Protokoll und fürstbischöfliches Ambiente: auf Schloss Hirschberg kam am 25. April beides aufs Harmonischste zusammen. Der Oberhirte des Bistums Eichstätt, Dr. Walter Mixa, feierte im Bildungs- und Exerzitienhaus seiner Diözese seinen 60. Geburtstag als Militärbischof.

Bei strahlendem Sonnenschein versammelte sich die Festgemeinde am Nachmittag, um zunächst ein feierliches Pontifikalamt in der Hauskapelle zu feiern. Die Predigt zu den Schrifttexten des Tages hielt Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut, der auf den Hirschberg eingeladen hatte. Im Anschluss an die Gottesdienstfeier entbot das rund vierzig Mann starke Heeresmusikkorps 4 aus Regensburg unter der Leitung von Oberstleutnant Roland Kahle dem Jubilar einen musikalischen Geburtstagsgruß. Die Serenade fesselte die geladenen Gäste (zu denen sich mittlerweile auch einige Zaungäste gesellt hatten) trotz eines ungemütlichen, immer stärker aufkommenden Windes im Schlosshof. Sichtlich gerührt verfolgte Bischof Mixa die Darbietung des Orchesters: ein gediegenes Ave Maria von Schubert, ein flottes Halleluja aus Händels Messias und eine ergreifende musikalische Friedensbitte zum Abschluss. Mit den letzten Takten der Zugabe – dem Bayerischen Defiliermarsch – fuhr der Konvoi des Bundesverteidigungsministers pünktlich in den Hof des Schlosses ein. Gut getimt auch der geordnete Rückzug der Festgesellschaft in den Marstall. Während es draußen zu regnen begann, setzte in der dicht besetzten Halle der Reigen der Gratulanten und Festredner ein.



Pontifikalamt zum 60. Geburtstag des Militärbischofs in der Kapelle von Schloss Hirschberg.

Der Bundesminister der Verteidigung, Rudolf Scharping, würdigte die Unterstützung der Soldaten durch die Kirchen. In der Person ihrer Militärseelsorge habe sie in schwierigen Zeiten Mut gemacht und geholfen. Im Einsatz für Frieden, Menschenwürde und Gerechtigkeit, etwa auf dem Kosovo, könne nur bestehen, wer an sittliche Werte gebunden sei, sagte der Minister. Die Militargeistlichen leisteten hier den unverzichtbaren Dienst, zu verantwortlichem Handeln anzuleiten. Mixa wünschte er „persönliches Wohlergehen, Gesundheit und Schaffensfreude“.

Generalinspekteur Harald Kujat richtete in seinen Gratulationsworten den Wunsch an die Militärseelsorger: „Bleiben Sie uns erhalten mit Ihrem Beistand und Ihrer Hilfe, verstärken Sie Ihren Einsatz, Sie werden wichtiger denn je.“ In Vertretung des evangelischen Militär-

bischofs Dr. Hartmut Löwe überbrachte Erhard Knauer Glückwünsche und Dankesworte „an den von Gott mit so reichen Gaben bedachten Jubilar“. Weiter gratulierten der Bundesvorsitzende der Gemeinschaft Katholischer Soldaten, Oberst Karl Jürgen Klein, sowie der erste Bürgermeister von Schrobenhausen (dem langjährigen Wirkungsort Mixas als Stadtpfarrer), Josef Plöckl.

In seinen Schlussworten dankte Militärbischof Mixa seinen Mitarbeitern, ohne die die oftmals schwere Arbeit der Seelsorge an den Soldaten und ihren Familien nicht zu leisten sei. Er selbst sehe sein Amt als Militärbischof als „ein zusätzliches Hobby eines Diözesanbischofs“, das ihn herausfordere und bereichere. Auch weiterhin wolle er jungen Leuten den Glauben als Alternative zur Lebensgestaltung anbieten.

Blumen für den Bischof

Eichstätt (mk) Glückwünsche überbrachten auch die Kinder aus den Kindergärten Eichstatts. Im Innenhof des Bischofshauses versammelten sich die 220 Jungen und Mädchen gemeinsam mit ihren Betreuerinnen und sangen dem Bischof ein Geburtstagslied. Als Geschenk brachte jedes Kind eine Blume und ein selbst gemaltes Bild

mit, das der Bischof in einer langen Schlange von jedem einzeln im Empfang nahm. Als Dankeschön erhielt jeder der kleinen Besucher ein kleines Bild vom Eichstätter Bischof und etwas Süßes.

Er freute sich, so Mixa, dass so viele Kinder mit ihm Geburtstag feierten. „Das größte und wichtigste Geschenk ist, dass ihr und ich

heute hier gesund beisammen sein können“, betonte der Bischof. Zusammen mit den Kindern betete er das Vaterunser und erteilte den Segen. Zum Abschluss sang Bischof Walter mit den kleinen Gratulanten das Lied „Gottes Liebe ist so wunderbar“, bevor sich die Jungen und Mädchen verabschiedeten.

Kirchenzeitung Bistum Eichstätt, 6. Mai 2001



Prominente Gratulanten: Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping und Generalinspekteur Harald Kujat (Mitte) sprachen dem Militärbischof ihre Glückwünsche aus

GLÜCKWÜNSCHE

Exzellenz, sehr geehrter Herr Bischof!

Zur Vollendung Ihres 60. Lebensjahres übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

In der Nachfolge des Bistumsgründers St. Willibald tragen Sie als Oberhirte seit beinahe fünf Jahren Verantwortung für die altherwürdige Diözese Eichstätt. Ihr runder Geburtstag gibt mir Gelegenheit, Ihnen für Ihre Amtsführung meine aufrichtige Anerkennung auszusprechen. Ihr Selbstverständnis für die Aufgabe des Bischofs wird geprägt von den vielen Jahren, die Sie in der Seelsorge und damit im engen Kontakt zu den Menschen wirkten. Die Gläubigen des Bistums wissen, dass Sie stets ein offenes Ohr finden und gerade in schweren Stunden ihres Lebens vom obersten Hirten angenommen sind. Mit Ihrer persönlichen Verkündigung der Botschaft des Evangeliums öffnen Sie aber auch die Herzen und überzeugen als hilfreicher Wegweiser in bewegter Zeit. Ihrem Beitrag zu einem lebendigen Christentum, den Sie ebenso als Militärbischof für die Bundeswehr und als Großkanzler der Katholischen Universität Eichstätt leisten, gilt mein Respekt.

Nehmen Sie zu Ihrem Ehrentag die Dankbarkeit der Gläubigen Ihrer Diözese entgegen und feiern Sie auch im Zeichen Ihres Wirkens zum Wohle der Christen im Freistaat! Meine besten Wünsche und Gottes schützende Hand sollen Sie in das neue Dezennium begleiten.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Edmund Stoiber
Bayerischer Ministerpräsident

Gratulanten aus Politik und Kirche

Eichstätt (pde) Zahlreiche Gratulanten aus Staat und Kirche, Gesellschaft und Politik haben Bischof Mixa per Brief, Telegramm und Fax zu seinem 60. Geburtstag gratuliert.

Bundeskanzler Gerhard Schröder stellt fest, dass Mixa als Bischof seiner Diözese und in seiner Aufgabe als katholischer Militärbischof für die Bundeswehr verantwortungsvolle Ämter für die Kirche und die Gesellschaft inne habe. Der Bundeskanzler wünscht dem Jubilar für seine vielfältigen Aufgaben „Gesundheit und Wohlergehen, Schaffenskraft und gutes Gelingen“.

Otto Schily, Bundesminister des Innern, bescheinigt in seinem Glückwunschsreiben, dass Bischof Mixa sich den Ruf eines profilierten und mitten im Leben ste-

henden Theologen und Seelsorgers erworben habe und den ihm anvertrauten Menschen Trost und Ermutigung gebe.

Joahn Böhm, der Präsident des Bayerischen Landtags, gratuliert im Namen der bayerischen Volksvertretung. Der Landtagspräsident hebt in seinem Brief besonders den Beitrag des Bischofs zur aktuellen Diskussion um den Fortschritt in der modernen Wissenschaft hervor: „Ihre mahnenden Worte werden künftig wichtiger sein denn je“.

Kardinal Karl Lehmann, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, dankt Mixa für die Mitsorge um die überdiözesanen Anliegen der Kirche und seine vielfältige Mitarbeit in der Bischofskonferenz. Er verweist dabei besonders auf die Aufgaben des Eichstätter Bischofs als stellver-

tretender Vorsitzender der Liturgiekommission, als Mitglied der Kommission für Erziehung und Schule sowie der Pastoralkommission.

Auch weitere Kardinäle wenden sich in persönlichen Schreiben an den Eichstätter Bischof: So der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Friedrich Wetter, der Kölner Erzbischof Kardinal Joachim Meisner und Kardinal Prof. Leo Scheffczyk. Seine Bewunderung für Mixas „hingebungsvolles, vielfältiges und anerkanntes Wirken als mein Nachfolger und als Militärbischof“ bringt der frühere Bischof von Eichstätt, Bambergers Erzbischof Karl Braun, zum Ausdruck. Besonders dankt er für das gute Verhältnis, das Bischof Mixa zu seinem Vorgänger pflege.

Die „aufrichte Haltung“ und „freundliche Offenheit“ in Fragen,

die die beiden Kirchen berühren, würdigt der Landesbischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, Johannes Friedrich, Oberkirchenrat Karl Heinz Röhlin, Regionalbischof des Kirchenkreises

Nürnberg, dankt Mixa besonders für seine „brüderliche Offenheit“ und das ökumenische Engagement.

Er bewundere seine Vitalität, seine Gabe zu predigen und zu schreiben, übermittelt der Bischof

der Eichstätter Partnerdiözese Poona, Valerian D'Souza. Seine brüderlichen Grüße verbindet er mit dem Wunsch: „that the Lord bless you with many years of healthy life and fruitful service“.



Serenade für den Bischof: das Heeresmusikkorps 4 aus Regensburg überbrachte musikalische GeburtstagsgrüÙe

Kirchenzeitung Bistum Eichstätt, 6. Mai 2001

Taufe und Firmung in der Kaserne

Militärbischof Dr. Walter Mixa (Eichstätt) zur Sakramentenspendung in Mayen

Taufe und Firmung in einer Kaserne – für 34 junge Männer war der 17. Dezember 2001 ein besonderer Tag: als Soldaten empfingen sie das Sakrament der Taufe beziehungsweise der Firmung.

Der ungewöhnliche Gottesdienst fand in Mayen statt: Ein Tauf- und 33 Firmbewerber, alles junge Soldaten, fanden sich in der Kapelle der General-Delius-Kaserne ein, um das Sakrament der Taufe beziehungsweise Firmung zu empfangen.

Die 34 jungen Soldaten, zumeist Grundwehrdienstleistende, kamen aus den Standorten Mayen, Mendig, Gerolstein, Büchel, Daun und Kastellaun, teilte der katholische leitende Militärdekan Koblenz mit Sitz in Mainz, Monsignore Carl Ursprung, mit, der auch bei der Sakramentenspendung mit dabei war. Der zuständige katholische Standortpfarrer Mayen, Militärdekan P. Josef Dohmen SVD, hatte die jungen Männer zum Empfang der Sakramente eingeladen und sie darauf vorbereitet.

Militärbischof Dr. Walter Mixa war aus dem bayerischen Eichstätt angereist, um die Sakramente zu spenden. Besondere Aufmerksamkeit fand natürlich die Er-



Militärbischof Dr. Walter Mixa spendet die Firmung. Neben ihm Diakon Peter Nothhaft, Militärdekan Ursprung und Militärdekan P. Dohmen (von links nach rechts)

wachsenentaufe, wobei der „Täufling“ einen weißen Schal über der Uniform trug. In seiner Predigt wies Bischof Mixa darauf hin, wie wichtig es ist, für sein Leben die wesentlichen Richtungs- und Zielentscheidungen zu treffen, gerade auch im religiösen Bereich, wie dies die jungen Soldaten mit ihrem Entschluss zum Sakramentenempfang getan hätten. Dass die Firmung den jungen Christen mit Kraft zum Zeugnis für seinen Glauben erfüllen soll, griff Mixa ebenfalls

auf. Die humanitären Zwecken dienenden Auslandseinsätze der Bundeswehrsoldaten seien genau der vom Christen geforderte Dienst am Mitmenschen. Bischof Mixa gab jedem einzelnen der jungen Männer ein Wort der Deutung und der Ermutigung für den weiteren Lebensweg mit.

Gemeinsames Essen mit dem Militärbischof

Nach dem fast zweistündigen Gottesdienst lud der Militärbischof den Neugebauten, die Neugefirm-

ten sowie ihre aus ganz Deutschland angereisten Paten und Angehörigen zu einem Essen in das „Haus im Möhren“ in Mayen ein, einem Freizeithaus der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung.

Dass es in Mayen zu dieser besonderen Sakramentenspendung kam, hat den Hintergrund, dass hier viele Männer aus dem östlichen Teil Deutschlands stationiert sind, wo es weit weniger selbstverständlich war und ist, dass junge Leute zur Firmung geführt werden.

IV. Feier des Weltfriedenstages

Kardinal Meisner feierte mit Soldaten Gottesdienst

KÖLN. (PEK) Die Bedeutung des Dialogs sowohl mit Gott als auch untereinander hob Kardinal Joachim Meisner beim Internationalen Soldatengottesdienst in der vergangenen Woche im Kölner Dom hervor. Er griff das Motto des diesjährigen Weltfriedenstag, „Dialog zwischen den Kulturen für eine Zivilisation der Liebe und des Friedens“ auf und führte dazu aus, wer im Dialog mit Gott stehe, könne auch in den Dialog mit den Menschen treten. Dies gelte auch für den Friedensdienst in anderen Kulturen und Völkern. Soldaten sollten in Konfliktsituationen oder in Spannungsgebieten Entspannung bringen und müssten dazu „den Dialog einüben“. Dies sei ein Gebot der Stunde.

An dem Gottesdienst nahmen rund 1500 Soldaten verschiedener Nationen teil.



Soldaten beim Friedensgottesdienst im Kölner Dom, rechts: Katholischer Standortpfarrer im Nebenamt Pater Arno Schmidt OFM

Die Gaben „Brot und Wein“ inzensierte der Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner, auf dem Altar des Hohen Doms zu Köln anlässlich des zwölften Internationalen Soldatengottesdienstes. Oberstabsapotheker Ruth Nobis vom Bonner Sanitätsamt der Bundeswehr übernahm im Gottesdienst die Funktion einer Ministrantin. Rund 1500 Soldaten aus dem Erzbistum, Beamte von Polizei und Bundesgrenzschutz sowie 100 ausländische Soldaten aus zehn Nationen fanden diesmal den Weg nach Köln. Die Predigt des Kardinals wurde in Französisch, Englisch und Flämisch übersetzt, und auch die Fürbitten der Soldaten waren mehrsprachig.

(jup)



aktuell, Die Zeitung für die Bundeswehr, 19. Februar 2001

Bischof Homeyer: „Menschen in der Würde ihrer Geschichte achten“

Friedensgottesdienst im Dom: Streitkräfte als Anwälte der Demokratie

Hildesheim (ha) – „Unsere Streitkräfte sind nicht Anwälte der Macht, sondern der Demokratie und der Menschenrechte“, bewertete Bischof Dr. Josef Homeyer die Rolle der Bundeswehr bei Einsätzen der Vereinten Nationen (UN für englisch: United Nations) in Konfliktregionen. Homeyer predigte anlässlich des diesjährigen Friedensgottesdienstes im Hildesheimer Dom vor Soldaten, Beamten der Polizei und des Bundesgrenzschutzes, sowie Mitarbeitern der Bundeswehrverwaltung.

Der Hildesheimer Bischof sprach damit ein Thema an, welches der Armee Sorge bereitet. „Die lange Stehzeit unserer Soldaten in den Einsatzländern ist für die Familien extrem belastend“, betonte der katholische



Bischof Josef Homeyer, Hildesheim

Wehrbereichsdekan Monsignore Heinz Peter Miebach in seiner Ansprache. Auch wenn auf dem Balkan die Friedenssicherung erfolgreich schein, ließen andere Krisenregionen, wie der Vordere Orient oder viele Länder Afrikas, weitere Aufträge der UN für Militärinter-

ventionen befürchten.

Nach Ansicht Bischof Homeyers zeigt sich auf dem Balkan die Schattenseite der Globalisierung, „das bedrohliche Anwachsen kultureller Konflikte“. Gefragt sei eine friedensschaffende Politik der internationalen Gemeinschaft, damit der bisherige Grenzfall eines militärischen Einsatzes vermieden werden kann. „Die Globalisierung braucht ethische Maßstäbe“, so der Hildesheimer Bischof.

Die Christen könnten hierzu durch das Evangelium einen wesentlichen Beitrag leisten. „Die Menschen in ihrer Würde, auch in der Würde ihrer eigenen Geschichte zu achten“, unterstrich Homeyer dabei als entscheidendes Element christlicher Verkündi-

gung. Nur so könnten Christen zur Versöhnung unter den Völkern beitragen.

Im Gottesdienst und in dem sich anschließenden Gespräch kam die geplante Reduzierung von Bundeswehrstandorten zur Sprache. Die Furcht unter den Soldaten ist groß, dass durch eine Versetzung die Familie auseinander gerissen werden könnte.

Der Bischof wies darauf hin, dass die Globalisierung ebenfalls Folgen für das Leben in den Gemeinden haben wird. „Die pastoralen Strukturen müssen an die veränderte Lebenswelt der Menschen angepasst werden“.

„Aber“, so Bischof Homeyer, „es ist wichtig, die notwendigen Veränderungen im Zeichen der Zeit zu sehen.“

Kirchenzeitung Bistum Hildesheim, 11. Februar 2001

Soldaten sind für den Frieden da

Festmesse in Würzburg – Bischof Scheele würdigt Einsatz der Bundeswehr auf dem Balkan

Würzburg (DT/POW) „Die Bundeswehr ist für den Frieden da. Ihre Streitkräfte sind für den Kampf um den Frieden bestimmt“. Das hat Bischof Paul-Werner Scheele am Donnerstag im voll besetzten Würzburger Kiliansdom erklärt. Mehrere hundert Soldaten der Bundeswehr feierten mit ihm den Friedensgottesdienst. Weihbischof Kiro Stojanov aus der Diözese Skopje in Mazedonien nahm als Gast und Konzelebrant an der Messe teil.

Wie schwer der Einsatz für den Frieden sei, habe er bei den Soldaten erfahren, die auf dem Balkan zum Einsatz gekommen sind, sagte der Bischof. Diese seien betroffen gewesen über die seelischen Schäden, die der Krieg dort hinterlassen hat. Die deutschen Soldaten hätten auf dem Balkan die immer noch vorhandenen Fronten zwischen den feindlichen Mächten zu spüren bekommen. Was sie „hautnah und knüppeldick“ mitbekommen hätten, sie als Friedensgefährdung überall gegeben. „Auch bei uns muss immer wieder dafür gekämpft werden, dass in den Köpfen und Herzen Frieden herrscht“, bedauerte der Bischof. Zwei Voraussetzungen für den Frieden sind „das Geschenk des Geistes aus der Höhe“ und „das Werk der Gerechtigkeit“. Gott selber müsse eingreifen, wenn der



Bischof Paul-Werner Scheele,
Würzburg

Teufelskreis des Hasses gesprengt werden solle. Wörtlich heiße es in der Bergpredigt: „Selig, die Frieden stiften“. Die Übersetzung „Selig die Friedfertigen“ sei misslungen, denn Jesus wolle mehr: das aktive Eintreten für den Frieden, „dass wir inmitten einer kriegerischen Welt Frieden stiften“, sagte Scheele.

Ein weltweiter Krieg ist bereits vorprogrammiert

Der Einsatz für die Gerechtigkeit sei kein Kinderspiel. Er fordere Tapferkeit und Stehvermögen.

Manche verstünden ihn nicht und es könne sein, dass man seinetwegen verfolgt werde. Aber zugleich werde den Menschen von Gott zugesagt, dass der Einsatz für Gerechtigkeit und damit für den Frieden am Ende siegreich ausgehe. Das Engagement dafür sei ein Dauerauftrag der Bundeswehr. Auf allen Ebenen, in allen Kasernen und auf allen Truppenübungsplätzen sei der Einsatz für Gerechtigkeit fällig, predigte Scheele. Der Friedensdienst sei allen Dienstgraden der Bundeswehr aufgetragen. Genauso sei es geboten, dem Vorgesetzten gerecht zu werden. Außerhalb der Streitkräfte sei von den Soldaten Gerechtigkeit in der Familie und den Kindern gegenüber gefordert.

Ein weltweiter Krieg sei durch die ungerechte Verteilung der Güter vorprogrammiert, so Scheele. Die Zahl der „absolut Armen“, denen es an Nahrung, Kleidung, Wohnung, Bildung und gesundheitlicher Versorgung mangle, sei auf mehr als eine Milliarde Menschen angestiegen. Daß eine Minderheit im Überfluss lebe und eine Mehrheit Hunger leide, sei eine „himmelschreiende Ungerechtigkeit“. Daher sei der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit kein Sondereinsatz, der gelegentlich einmal fällig ist. Er sei zu jeder Zeit fällig, rund um die Uhr und von Tag zu Tag.

Die Tagespost, 10. Februar 2001

Gerechter Frieden ist von grundlegender Bedeutung

Soldaten der Bundeswehr feierten traditionellen Gottesdienst in St. Hedwig

Berlin – Das Grau dominierte in St. Hedwig. Dazwischen ein paar dunkelblaue Farbtupfer. Die Rede ist vom Gottesdienst für die Angehörigen der Bundeswehr, zu dem der Berliner Erzbischof am 15. März eingeladen hatte. Mehr Soldaten und Offiziere als in den Vorjahren waren seiner Einladung gefolgt.

Kardinal Sterzinsky setzt damit eine Tradition seiner Vorgänger fort, die vor dem Mauerbau die Westalliierten jedes Jahr zu einem Gottesdienst in die St. Hedwigs-Kathedrale einluden. Nach der Wende nahmen an diesem Militärgottesdienst auch sowjetische Soldaten teil. Eingeleitet wurde der diesjährige feierliche Gottesdienst mit dem Choral „Ich bete an die

Macht der Liebe“, den das Stabsmusikkorps der Bundeswehr unter Leitung von Oberstleutnant Volker Wörlein intonierte.

Bei dieser heiligen Messe spielten die sonst üblichen Rangunterschiede keine Rolle, so der Kardinal bei seiner Begrüßung. Wichtig sei die Gemeinschaft: „Wir gehören jetzt vor Gott zusammen.“

In seiner Predigt ging Sterzinsky zunächst auf aktuelle Debatten um die Bundeswehr ein, bei denen ihre Wirtschaftlichkeit und die Auflösung von Standorten im Vordergrund stehen. Dahinter aber stünden ganz andere Fragen, meinte er. Etwa, was das für eine Bundeswehr ist, dass sie zum „Instrument kooperativer Sicherung“ wird in einer

Zeit, wo das Wort Verteidigung nach dem Zusammenbruch des Ostblocks einen ganz anderen Klang bekommen habe. Wichtiger aber noch sind „die ethischen Fragen, die eine erhebliche Relevanz haben“, betonte der Kardinal. Dazu gehöre auch die Frage, wann ein militärischer Einsatz erlaubt ist.

„In der Wertediskussion hat die Kirche etwas zu sagen“, unterstrich der Erzbischof. In ihrem „Wort vom gerechten Frieden“ hätten sich die deutschen Bischöfe eingehend geäußert und auf die nötigen Elemente zur Friedensfähigkeit hingewiesen. „Ein gerechter Frieden ist von grundlegender Bedeutung für die Bundeswehr“, betonte Kardinal Sterzinsky.

In der Militärseel-



Nach dem Gottesdienst: Empfang im Bernhard-Lichtenberg-Haus

sorge gehe es oft um Gespräche mit dem Einzelnen, sagte er weiter. Doch müsse die Militärseelsorge auch das Gesamte der Bundeswehr im Blick haben. Dabei gehe es der Kirche nicht um Macht, sondern um das Wohl der Menschen, der Gesellschaft und des Staates.

Das eucharistische Opfer feierte der

Bischof in Konzelebration mit zehn Militärtagestlichen, darunter dem Dekan des Wehrbereichs VII (neue Bundesländer, außer Mecklenburg), Heinrich Hecker. Den Dank von Verteidigungsminister Rudolf Scharping an die katholische Militärseelsorge überbrachte bei der anschließenden Begegnung im Bernhard-Lichtenberg-Haus die parlamentarische Staatssekretärin Brigitte Schulte. Sie unterstrich, dass die Soldaten eine persönliche Ansprache sowie eine ethische Grundlage für ihren Dienst brauchen. Besonders bei den sechsmonatigen Auslandseinsätzen werde die Militärseelsorge „sehr gebraucht.“



Soldaten beim Friedensgottesdienst in der St. Hedwigs-Kathedrale

Reiner Cimbollek

Fünfter Friedensgottesdienst im Dom mit Bischof Hubert Luthe Für den Frieden auf dem Balkan

In ein uniformes Grau getaucht war kürzlich der Essener Dom: Bischof Hubert Luthe feierte mit den Soldaten des Fernmeldebataillons 990 aus der Gustav-Heinemann-Kaserne, Essen-Kray, zum fünften Male einen Friedensgottesdienst. „Wir beten für Frieden und Gerechtigkeit auf dem Balkan. Und wir fühlen mit den deutschen Soldaten, die dort im Einsatz sind“, formulierte Militärseelsorger Prior Tobias von der Hamborner Prämonstratenserabtei das Anliegen des Gottesdienstes. Es war aktueller denn je: 39 der 670 in Essen stationierten Soldaten leisten derzeit auf dem Balkan, unter anderem im Kosovo, Friedensdienst.

Beim Empfang in der Aula des Generalvikariats demonstrierte der Bischof seine Verbundenheit mit der Bundeswehr. Er stieß mit Kommandeur Jörg Dorn und Dekan Msgr. Rainer Schadt an und verriet, dass auch er einst als Soldat diente.



Bischof Hubert Luthe, Essen

Ruhrwort, 31. März 2001

Unter dem Zeichen der Tunica Christi versammelt

Mehr als tausend Uniformierte aus sechs Nationen beim Weltfriedenstag im Hohen Dom zu Trier

VON DORIS KRÖMER

„Dialog zwischen den Kulturen für eine Zivilisation der Liebe und des Friedens“ – unter dieses Thema hat Papst Johannes Paul II. den Weltfriedenstag 2001 gestellt. Auch die Feier des Weltfriedenstages im Wehrbereich IV in Trier wurde unter diesem Thema gefeiert. Der Katholische Wehrbereichsdekan IV, Militärdekan Monsignore Carl Ursprung aus Mainz, verantwortlich für die Katholische Militärseelsorge in Rheinland-Pfalz, Hessen und im Saarland, hatte im Rahmen der Trierer Heilig-Rock-Tage zu einem internationalen Soldatentag eingeladen. Mehr als tausend uniformierte Teilnehmer aus sechs Nationen folgten seiner Einladung nach Trier. Es waren vor allem Soldaten der Deutschen Bundeswehr von der Saar, aus dem Hunsrück und der Eifel, von Mosel und Rhein und aus der Pfalz. Des weiteren nahmen Angehörige der französischen und amerikanischen Streitkräfte, eine internationale Delegation vom Hauptquartier Europa Nord mit Teilnehmern aus Italien, den Niederlanden und Großbritannien, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Katholischen Militärseelsorge sowie zivile Gäste an der Feier

des Weltfriedenstages teil.

Der Soldatentag begann mit einem international gestalteten Gottesdienst im Hohen Dom zu Trier. Mit dem Hauptzelebranten, dem Trierer Weihbischof Karl Heinz Jacoby, konzelebrierten Weihbischof Alfred Kleintnermeiert aus Trier, Bischof Adhemar Ezziquel aus Tarija/Bolivien, der Katholische Wehrbereichsdekan IV, Militärdekan Msgr. Carl Ursprung aus Mainz, die Katholischen Standortpfarrer aus Büchel, Idar-Oberstein, Koblenz, Mayen und Mainz, der Aumönier von Saarburg, der Aumönier der Deutsch-Französischen Brigade und der Chaplain von Spangdahlem. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernahmen der Trierer Domorganist Josef Still und das Heeresmusikkorps 300 aus Koblenz unter der Leitung von Oberstleutnant Thomas Klinkhammer.

Zu Beginn des Gottesdienstes wurden die Soldaten in ihren Muttersprachen begrüßt. Weihbischof Jacoby stellte ihnen in seinen Einleitungsworten vor Augen, dass sie sich unter dem Zeichen der Tunica Christi, dem ungeteilten Kleid des Herrn, das ein Symbol der Einheit des Gottesvolkes sei, versammelt hätten. Es sei beson-

ders bedeutungsvoll, dass Soldaten mehrerer Nationen zusammenkämen, um Gerechtigkeit, Frieden und Achtung der Menschenwürde zu erbiten. Dies sei in der Intention Christi.

Militärdekan Msgr. Ursprung hob in seiner Predigt hervor, wie gefährdet der Friede in unserer Welt trotz der erstaunlichen Leistungen der Friedens- und Sicherheitspolitik sei. Die ersten Schüsse im zerfallenden Jugoslawien machten dies erschreckend deutlich. Hier zeige sich die Aktualität und Bedeutung der jährlichen Feier eines Weltfriedenstages. Gegen das Schreckensszenarium vom Zusammenstoß der Zivilisationen rufe der Heilige Vater uns

zu einem Dialog der Kulturen aus. Dieser helfe, Intoleranz, Gewalt und Fanatismus gegenüber anderen Religionen zu überwinden. Zu Trägern einer neuen Friedensordnung könnten die Christen, und hier besonders auch die christlichen Soldaten, die in den zurückliegenden Jahren ein großes Friedensengagement zeigten, dadurch werden, dass sie sich unter Gottes Gebot stellten. Ursprung forderte die Gottesdienstgemeinde auf, sich den genius loci des Trierer Domes zu vergegenwärtigen, wo Millionen und Abermillionen Pilger seit 1600 Jahren um Frieden zwischen den Religionen und Völkern beteten, um diese Tradition des christli-

chen Betens und der Christlichen Mahlfeier fortzusetzen.

Am Ende des Gottesdienstes richtete Generalleutnant Rüdiger Drews, Befehlshaber des Heeresführungscommandos in Koblenz, ein Grußwort an die Anwesenden. Drews dankte im Namen aller versammelten Soldaten für die Kraft, die ihnen durch die Gottesdienstfeier des Weltfriedenstages für das vor ihnen liegende Jahr gegeben werde. Die Botschaft, die vom Weltfriedenstag ausgehe, könne keinen Soldaten unberührt lassen. Die Soldaten hätten verstanden, dass die soldatische Friedenssicherung in diesem Gottesdienst in einen größeren Kontext gestellt worden sei. Sie



Weihbischof Karl Heinz Jacoby, Trier, mit Militärdekan Monsignore Carl Ursprung, Mainz (zweiter von links), und anderen Konzelebranten.

Foto: Strohe

hätten Hilfen für die schwierige Aufgabe bekommen, den Frieden zu schaffen und zu sichern. Obwohl die Soldaten wüssten, wie schwer es sei, Frieden unter den Völkern zu schaffen – die Situation im ehemaligen Jugoslawien lasse sie manchmal daran zweifeln, dass es überhaupt möglich sei – handelten

sie in der Hoffnung, dass irgendwann einmal Frieden sein werde. Drews wünschte sich, dass die Botschaft des Weltfriedenstages nicht nur in der Kirche gehört wird, sondern auch draußen in der Welt Beachtung findet.

Nach dem Gottesdienst lud der Katholische Wehrbereichsdekan IV zu einer „Stun-

de der Begegnung“ mit Mittagessen im Festzelt auf dem Domplatz ein. Am Nachmittag wurde dann ein vielfältiges Rahmenprogramm geboten. Unter dem Motto „2000 Schritte – 2000 Jahre“ gab es die Möglichkeit, Trier in einer Stadtführung kennenzulernen, das Heeresmusik-

korps 300 spielte auf dem Domfreihof zu einem Platzkonzert auf, zwei Stadtgänge luden dazu ein, Spuren des heiligen Martin und von Friedrich Spee SJ in Trier zu entdecken, ein Film thematisierte die Zukunft des Christentums im dritten Jahrtausend und eine Führung machte mit der Geschichte des Domes vertraut. Im Zelt

Weltkirche präsentierten Soldaten die Aktion „Nachbarschaftshilfe“, ein Projekt der Zentralen Versammlung der katholischen Soldaten (oberstes Laiengremium in der Militärseelsorge). Die seit zehn Jahren erfolgreiche Aktion sorgt sich in diesem Jahr um den Aufbau einer Kirche in Lettland.

Die Tagespost, 10. Mai 2001

V. Truppenbesuche

Soldat in Welt und Kirche

Kompass

Sympathie:
Zuerst war es nur Respekt, den sie ihrem Militärbischof entgegenbrachten. Schließlich schlossen die Soldaten in Bosnien und Im Kosovo Bischof Dr. Walter Mixa in ihr Herz. Denn er machte keine Rangunterschiede, kümmerte sich um ihre Sorgen, war einer von ihnen. Auf unserem Titelbild begrüßt ihn Brigadegeneral Wolf Dieter Langheld

Foto: Kompass



Im Einsatz lernt so mancher wieder beten

Auf dem Balkan begegnete der Katholische Militärbischof Dr. Walter Mixa einer deutschen Truppe, die mit militärischer Entschlossenheit und Hilfsbereitschaft für Frieden sorgt.

Und er traf auf Militärpfarrer, auf deren seelsorglichen Beistand die Soldaten nicht verzichten wollen

Aktuell

Brandgeruch liegt in der Luft und macht das Atmen schwer. Der Konvoi mit dem Katholischen Militärbischof Walter Mixa, bestehend aus vier Militärfahrzeugen, gesichert von bewaffneten und mit schusssicheren Bristol-Westen geschützten Bundeswehrsoldaten, schlängelt sich durch die engen und belebten Straßen von Prizren im Kosovo. „Da haben sie heute Nacht wieder zwei serbische Häuser abgeackelt“, erklärt der begleitende Feldjäger-Major. Mit „sie“ meint er albanischstämmige Kosovaren, die jetzt mehr als 90 Prozent der Bevölkerung von Prizren ausmachen. „Wenigstens“, so ergänzt er, „haben durch unsere militärische Präsenz und unser bestimmtes, aber freundliches und hilfsberechtigtes Auftreten die vielen Morde nachgelassen“. Auch nach gut eineinhalb Jahren steckt immer noch der Hass der Kosovo-Albaner auf die wenigen noch verbliebenen Serben dahinter, die ihnen jahrelang Schreckliches angetan haben. Dabei macht diese Stadt, die das Hauptquartier der deut-

kompass

Editorial

Mit Entzückenscheinungen wegen fünf Tagen Balkan-Aufenthalts bei unseren Jungs (und Mädchen!) in Prizren und Rajlovac ohne Zeitungslektüre sprangen mir nach Rückkehr aus allen verfügbaren Gazetten Storys über die „ersten Frauen an der Waffe“ entgegen. Über Pionier Peggy auf Stube 313 wurde schwadroniert. Sogar Auszüge aus enem „Handbuch für Vorgesetzte“ hatte „Bild“ zitiert und vermeldete, dass Verteidigungsminister Scharping einen „Verhaltenskodex für die Truppe“ herauszugeben beabsichtigt. Ja haben die denn alle vergessen, dass bereits seit Jahren Frauen in Mannschafts-, Unteroffizier- und Offiziersrängen Dienst tun, im Sanitätsdienst wohl, aber mit gleicher militärischer Ausbildung wie die neuen „Frauen an den Waffen“. Und es gab bisher keine Probleme, die nicht zu bewältigen gewesen wären. Warum also die Aufgeregtheit bei Minister und militärischer Führung? Allerdings ist selbst mir, als Vater einer Oberstabsärztin, nicht wohl bei dem Gedanken, Frauen könnten ihre Mutterpflichten vernachlässigen oder im Falle eines Einsatzes in die Hände einer Soldateska fallen. Gleichberechtigung hin, biologischer Unterschied her. Wenn Frau Mutter wird, wirts auch Probleme geben. Über deren Lösung sollte denn doch noch nachgedacht werden.

Heribert Lemberger
Chefredakteur Kompass

Aktuell



schen Truppen im Kosovo beherbergt und in dessen Nähe das Feldlager mit mehr als 2000 deutschen Soldaten liegt, am Tag einen recht friedlichen Eindruck. Fröhliche junge Menschen flanieren wenige Tage nach dem christlichen Weihnachtsfest und während der drei Tage des muslimischen Endes des Ramadans, des Endes des Fastens, durch die Straßen, sitzen bei ungewöhnlichen 15 Grad Wärme vor den Cafes, treiben Handel mit allem, was Menschen so brauchen können.

Doch dieser Eindruck täuscht. Auch gut eineinhalb Jahre nach dem Einmarsch der Kfor-Truppen ist die Situation von Hass, Gewalt, mafiosen Strukturen und Anarchie noch immer nicht gelöst. Die Vereinten Nationen versuchen sie mit der Stationierung von Soldaten als Sicherheitsgaranten, mit internationaler Polizei, rechtsstaatlicher Gerichtsbarkeit und demokratischen Strukturen aufzubrechen. Ob dies ausreicht, ist recht fraglich. Denn oft fehlt bei den über Jahre hinweg geschundenen Muslimen das Unrechtsbewusstsein. Dabei spielen die verschiedenen Religionszugehörigkeiten keine so entscheidende Rolle. Eher schon der überbordende Nationalismus. Weil Mark Sopi, das kirchliche Oberhaupt der

rund 60 000 Katholiken im Kosovo, albanischstämmig ist wie die mehr als 90 Prozent der Muslime, hat er zu ihnen ein „weit besseres Verhältnis als zu den christlich-orthodoxen Serben“. Vielleicht kann wirklich nur das Beispiel von militärischer Entschlossenheit, gepaart mit Hilfs-

Auf lange Sicht ein Weg zum Frieden: Härte und Hilfsbereitschaft

bereitschaft auf der Basis christlicher Nächstenliebe, wie es die deutschen Soldaten auf dem Balkan fast perfekt praktizieren, auf lange Sicht ein Weg zum Frieden sein. Auch in Bosnien, in Rajlovac, legt der deutsche nationale Befehlshaber, Oberst Robert Gareiß, großen Wert darauf, den Menschen in seinem Befehlsbereich mit seinen 2000 Soldaten nicht nur militärischen Schutz zu gewähren, sondern zu helfen, wo immer es geht. So wurden allein in der Zeit ab Juni letzten Jahres Spenden von mehr als einer Million Mark verteilt, 300 Häuser und acht Schulen gebaut. Gareiß: „Eine enge zivilmilitärische Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern hat bereits Vertrauen in unsere Maßnahmen und ein Plus für die Sicherheit der Bevölkerung gebracht.“ Das Vertrauen wachse. Die Rücksied-



Mit militärischer Konsequenz, aber auch durch Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit haben sich die deutschen Soldaten in der Bevölkerung auf dem Balkan Freunde gemacht. Weil Militärbischof Walter Mixa stets die Nähe der Soldaten suchte, immer wieder Gespräche führte mit Soldaten aller Dienstgrade und mit Freundlichkeit und Aufrichtigkeit beeindruckte, gewann er auf Anhieb die Herzen seiner Soldaten.

lung nehme zu. Hier beginnen die Menschen verschiedener Ethnien langsam wieder zusammen zu leben, ohne sich gleich gegenseitig umzubringen. War zu Anfang dem Katholischen Militärbischof in erster Linie nur gebührender Respekt gewiss, änderte sich dies schlagartig, wenn ihn die Soldaten hautnah erleben konnten. Denn Dr. Walter Mixa suchte stets die Nähe, das Gespräch mit den Soldaten, gleich welchen Dienstgrades. Fast auf Anhieb gewann er die Herzen „seiner“ Soldaten. Er beeindruckte mit unaufgesetzter Freundlichkeit, mit menschlichen Gesten, mit Aufrichtigkeit, mit Wissen und rhetorischer Brillanz. So bezeugte er den deutschen Soldaten, unter ihnen evangelische Christen und Ungetaufte, während der Heiligen Messe in der voll besetzten Kathedrale von Sarajevo „meinen vollen Respekt für Ihre große Leistung“. Die deutschen Soldaten gäben durch ihren „Friedensdienst auf zutiefst christlichem Fundament“ der Bevölkerung verschiedener Ethnien und Religionen Hoffnung auf ein friedliches Mit-

einander. Denn das Christentum habe Humanismus, Menschlichkeit begründet. Mixa: „Kein Mensch hat die Verfügungsgewalt über andere.“

Dass dieser katholische Bischof mit ihnen auch noch zu feiern wusste, brachte ihm bei den deutschen Soldaten weitere Pluspunkte ein. So drängten sich schließlich junge Männer mit und ohne christliche Konfession um ihn, baten um ein gemeinsames Foto und auf ihren Briefen an die Lieben zu Hause um einen persönlichen schriftlichen Gruß.

Die täglichen Gottesdienste, zelebriert durch den Bischof und konzelebriert jeweils durch die beiden katholischen Militärpfarrer im Einsatz (in Bosnien sind dies Michael Waldschmitt und Stephan Rüssel, im Kosovo Gregor Ottersbach und Rainer Schnettker) waren stets gut besucht. Ort war in beiden Feldlagern fast immer ein Raum in der „Oase“. Eine unverzichtbare Betreuungseinrichtung der Katholischen und Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS/EAS). Hier bietet sich den

Nachgefragt

Dr. Walter Mixa, Katholischer Militärbischof der Bundeswehr und Bischof von Eichstätt, auf dem Balkan: Ich bin von den Leistungen unserer Soldaten sehr beeindruckt und zolle Ihnen für ihren gefährlichen Friedensdienst höchsten Respekt. Nur wer hier war, wer gesehen hat, wie sie mit militärischer Konsequenz, aber auch mit christlicher Nächstenliebe den Menschen verschiedener Ethnien und Religionszugehörigkeiten helfen, kann sich einen umfassenden Eindruck machen. Offensichtlich ist auch in naher Zukunft in diesem Teil Europas, in dem noch immer ein unsinniger Hass zwischen Menschen verschiedener Ethnien herrscht, nur durch militärische Präsenz der Völkergemeinschaft sicherer Frieden möglich.

Verblüffung, aber auch Stolz bei der Soldatin, als Militärbischof Mixa sie bat, ihm während eines Gottesdienstes bei der Lesung zu helfen

Aktuell



Eucharistie-Feiern des Bischofs Mixa mit seinen Militärpfarrern in der „Oase“ in Prizren (oben) und in der Kathedrale von Sarajevo



Soldaten, die sechs lange Monate unter schwierigsten Bedingungen (Wohnen in engen Containern) leben müssen, die einzige Möglichkeit eines kurzzeitigen Rückzugs in angenehmes Ambiente mit ausgezeichnete Bewirtung. Allerdings loben alle vier auf dem Balkan eingesetzten Militärpfarrer die Fürsorgemaßnahmen der Bundeswehr. Die Kommandeure pflegen einen sogenannten Führungskreis, der sich mit den Problemen der Soldaten beschäftigt. Ihm gehören der jeweilige Kommandeur, ein Psychologe, der Rechtsberater und eben der Pfarrer an. Weil die Militärpfarrer nicht in der militärischen Hierarchie stehen und Vertraulichkeit gewährleistet ist, sind sie für die Soldaten Ansprechpartner bei vielen persönlichen Schwierigkeiten. Vorwiegend aber bei Partnerschaftsproblemen. Die, wie so mancher militärische Vorgesetzte meint, überbewertet

würden. Ein Oberst zum Beispiel glaubt, dass vorwiegend Partnerschaften in die Brüche gingen, die auch zu Hause schon gekriselt hätten. Die Militärpfarrer aber wissen anderes zu berichten. In vielen Ehen seien etwa junge Frauen mit Baby oftmals heillos überfordert, sagte Militärdekan Rainer Schnettker. Und wenn von zu Hause schlechte Nachrichten kommen, hätten die Soldaten ihren Kopf nicht frei für den Dienst, der ihre volle Aufmerksamkeit erfordere. Das sei ein Zustand, der in Ordnung gebracht werden müsse. Oft mit Hilfe der Militärseelsorge in Zusammenarbeit mit den Familienbetreuungsstätten in den Heimatstandorten. Wenn dann auch noch Meldungen durch die Gazetten geisterten, ärgerte sich ein Spieß, „dass wir uns in Bordellen mit minderjährigen Huren vergnügen, dann kann man sich vorstellen, wie sauer wir sind und was unsere

Frauen zu Hause denken“. Unnötiger Weise übrigens, denn Soldaten, die im Kosovo eingesetzt sind, bekommen eh keinen Ausgang. Auch das seien Sorgen, mit denen die Militärpfarrer konfrontiert werden. Für alle vier

Vorgesetzte bauen auf die Mitarbeit der Militärseelsorger

kann die Aussage von Pfarrer Waldschmitt stehen, dass „wir Militärseelsorger mit den Soldaten nur dann richtig ins Gespräch kommen können, wenn wir auf sie zugehen.“ All dies wissen natürlich die militärischen Vorgesetzten auch und bauen auf die seelsorgliche Begleitung der Militärpfarrer. Der Kommandeur der multinationalen Einsatzbrigade Süd im Kosovo, dem fast 6000 deutsche Soldaten sowie Russen, Türken, Österreicher und Schweizer unterstehen, baut sehr auf die



Mitarbeiter „meiner Militärpfarrer“. Der evangelische Christ Brigadegeneral Wolf Dieter Langheld stellte fest, „dass die katholischen Pfarrer allesamt ausgezeichnete Arbeit leisten“. Was den den Militärbischof begleitenden Wehrbereichsdekan III Rainer Schadt besonders erfreute, gehören doch drei von den vieren zu seinem Wehrbereich. Der General bat Militärbischof Mixa ausdrücklich, „für die kontinuierliche Abstellung von zwei katholischen Militärpfarrern“ zu sorgen, weil einer „heillos überfordert“ sei. Darüber hinaus habe sich herausgestellt, dass die Soldaten „den ihnen bekannten Pfarrer von zu Hause“ im Einsatz mit dabei haben wollen. Im Rahmen des baldigen Umzugs seines Stabes aus Prizren ins Feldlager will der General dort „wenn irgend möglich“ sogar eine Kapelle bauen. Für die Soldaten quasi als „ganz persönliches Rückzugsgebiet“. Denn er habe festgestellt, dass so mancher, der zu Hause seit Jahren keine Kirche mehr von innen gesehen hat, hier das Bedürfnis habe, wieder einmal zu beten.

Heribert Lemberger

Interview

Wir sind hochmotiviert

Kompass-Gespräch mit Brigadegeneral Wolf Dieter Langheld

Kompass: Wie ist denn die Zusammenarbeit mit den anderen Kfortruppen in Ihrem Bereich, etwa mit den Russen, Türken, Österreichern und Schweizern?

Brigadegeneral Langheld: Vertrauensvoll und gut.

Kompass: Und zur Bevölkerung?

Langheld: Das Verhältnis zwischen der einheimischen Bevölkerung und „ihren“ Soldaten ist traditionell gut, in Teilbereichen freundschaftlich. Unser Ziel, das Kosovo zu befrieden, ist nur gemeinsam zu erreichen. Unsere einheimischen Arbeitskräfte bilden dabei eine wichtige Brücke in beide Richtungen.

Kompass: Wo und wie helfen deutsche Soldaten der Bevölkerung?

Langheld: Unsere Hilfe reicht von den Projekten des CIMIC-Verbandes im Hausbau, dem Errichten von Kindergärten und Schulen, bis hin zur Verteilung von Bekleidung und Lebensmitteln an Bedürftige. Darüber hinaus helfen unsere Soldaten aus eigenem Antrieb in zahlreichen privaten Hilfsaktionen den Menschen hier.

Kompass: Sie und Ihre Soldaten sind volle sechs Monate hier unter recht schwierigen Umständen eingesetzt. Wie sieht eigentlich die Urlaubsregelung aus?

Langheld: Jedem Soldaten steht während des Einsatzes grundsätzlich ein Urlaub von zwei Wochen zu. Wichtig ist mir, dass jeder einmal eine Auszeit nimmt. Meine Soldaten wissen darüber hinaus, dass sie, wenn sie zu Hause ein ernst zu nehmendes privates Problem haben, jederzeit Urlaub bekommen, um dieses zu lösen.

Kompass: Gibt es besondere Problembereiche?

Langheld: Grundsätzlich sind die menschlichen Probleme im Einsatz die selben wie zu Hause. Entscheidend ist, dass man sie offen und vertrauensvoll angeht. Kameradschaft steht da ganz oben an, gefolgt von unbürokratischem Handeln, wenn Not am Mann ist. Ich denke, das haben wir bisher erreicht, und das werden wir auch in Zukunft weiter sicherstellen.

Kompass: Woraus beziehen Ihre Soldaten die Motivation?

Langheld: Wir sind hervorragend ausgebildet. Wir sind bestens ausgerüstet und ausgestattet. Wir wissen um die Bedeutung unserer Aufgabe. Wir sehen die Erfolge und sind hoch motiviert. Vor wenigen Tagen hat der Inspekteur des Heeres das erste Allzwecktransportfahrzeug DINGO hier in Prizren der Truppe übergeben. Ein Fahrzeug, das die Sicherheit der Soldaten im Einsatz wesentlich erhöht. Damit fügt sich ein weiterer Baustein ein in das Gesamtkonzept einer für den Auftrag „maßgeschneiderten“ Truppe und Ausstattung.

Kompass: Wie steht es um die Disziplin?

Langheld: Wir sind eine homogene Truppe, deren Stab sich größtenteils aus der 7. Panzerdivision rekrutiert. Die Einsatzverbände stammen vielfach aus meiner Brigade, der Panzerbrigade 21, die Einheiten sind zumeist geschlossen hier und werden von den selben Führern geführt wie zu Hause. Stimmung und Disziplin sind gut, die Soldaten be- und ausgelastet. Sie haben klare Tagesabläufe und deutlich weniger frei verfügbare Zeit als in den Heimatstandorten.

Kompass: Wie steht es um die seelsorgliche Betreuung Ihrer Soldaten?

Langheld: Zur Zeit haben wir vier Militärpfarrer, die sich den Einsatzraum im Kosovo und in Mazedonien teilen. Ich bin froh, dass uns die Pfarrer während des gesamten Einsatzzeitraums begleiten. Unsere Militärpfarrer sind stets da, wo wir sie brauchen. Ich glaube, dass dies für unsere Soldaten sehr wichtig ist. Gesehen haben wir das besonders an Weihnachten. Da hieß es für unsere evangelischen und katholischen Pfarrer Einsatz rund um die Uhr. So ist es uns gelungen, allen Soldaten, gleich wo sie eingesetzt waren, die Möglichkeit zum Gottesdienst zu geben. Ein tolles und wichtiges Erlebnis für uns alle. Auch für mich.



Zwischen zwei Einsätzen im Interview: Brigadegeneral Wolf Dieter Langheld und Heribert Lemberger

Großes Lob für die Friedenseinsätze

Walter Mixa besucht die Ingolstädter Pioniere erstmals als Militärbischof

Ingolstadt (hl) Als Walter Mixa vor drei Jahren zuletzt in der Ingolstädter Pionierkaserne war, handelte es sich quasi noch um einen späten Antrittsbesuch als Bischof von Eichstätt. Gestern gab's für den Oberhirten nun erneut einen offiziellen Anlass, den örtlichen Bundeswehrsoldaten die Aufwartung zu machen – diesmal in seiner neuen Funktion als katholischer Militärbischof in der Nachfolge des gestorbenen Josef Dyba.

Der kirchliche Würdenträger brachte deshalb auch noch etliche Mitarbeiter aus seiner Berliner Dienststelle mit, und weil zugleich auch ein Amtswechsel bei der Leitung der katholischen Militärseelsorge in Bayern zu zelebrieren war, fanden sich auch reihenweise Kommandeure und Stabsoffiziere aus nahezu allen Bundeswehrstandorten im Freistaat ein, allen voran der Befehlshaber im Wehrbereich VI und Kommandeur der 1. Ge-

birgsjägerdivision, Brigadegeneral Kersten Lahl.

Bischof Mixa hatte gleich einen ganzen Tag für den Besuch bei der Truppe verplant: Morgens Gespräche mit Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in der

Kaserne, nachmittags Rundgang durch die Unterkunft der Gebirgs-panzerpionierkompanie 280 und Pontifikalamt in der Standortkirche St. Augustin, gegen Abend dann noch großer Empfang für geladene Gäste im Unteroffiziersheim der



Militärbischof Mixa mit Soldaten in der Ingolstädter Pionierkaserne



Militärbischof Dr. Walter Mixa überreicht Oberst Manfred Benkel das Kreuz der Katholischen Militärseelsorge



Beim Empfang: von rechts Oberst Karl-Jürgen Klein, Bundesvorsitzender der GKS und Oberst Manfred Benkel, Kommandeur der Ingolstädter Pionierlehrbrigade 60

Kaserne. Da war natürlich so manche Hand zu schütteln.

Walter Mixa, der zwischen Weihnachten und Neujahr die deutschen Kfor- und Sfor-Truppen im Kosovo bzw. in Bosnien besucht hatte, stellte in seinen Grußworten, in Interviews und auch in seiner Predigt in St. Augustin immer wieder diese Friedenseinsätze der Bundeswehr in den Mittelpunkt. Sein Dank und sein Respekt, so Mixa, gelte den Soldaten, die auf dem Balkan mit ihren Hilfestellungen „unmenschliche Not“ linderten und dabei auch Orte erreichten, „wo unsere großen karitativen Organisationen gar nicht hinkommen“.

Der friedenssichernde Dienst mit der Waffe für einen demokratischen Staat lasse sich sehr wohl mit den christlichen Grundsätzen vereinbaren, betonte der Bischof mehrfach. Bei seinen Treffen mit verschiedenen Dienstgraden war am

Morgen auch der neue Waffendienst für Frauen zur Sprache gekommen, genauso aber, so der Bischof, „weltanschauliche Fragen, die die Leute beschäftigen“. Ein breites Betätigungsfeld für die Militärseelsorger sieht Mixa inzwischen in der Betreuung von Angehörigen der Soldaten, besonders bei den zunehmenden Auslandseinsätzen der Streitkräfte.

Im Pontifikalamt in der Standortkirche nahm Mixa auch den Amtswechsel für die Leitung der katholischen Militärseelsorge in Bayern vor: Als Nachfolger für den bisherigen Wehrbereichsdekan Prälat Walter Wakenhut, den der Militärbischof als Militärgeneralvikar an die Spitze seiner Berliner Verwaltung berufen hat, wurde nun auch offiziell Reinhold Bartmann (bislang Regensburg) eingesetzt. Er war schon bisher stellvertreten-

der Leiter der katholischen Militärseelsorge in Bayern.

Beim Empfang in der Pionierkaserne bescheinigte OB Peter Schnell dem Militärbischof, „ungewöhnliches Talent“ und somit „neues Format“ in sein Amt einzubringen. Oberst Manfred Benkel, als Standortältester und Kommandeur der Ingolstädter Pionierlehrbrigade 60 praktisch Gastgeber für diesen Besuchstag, dankte Mixa ausdrücklich für die vorbehaltlose Anerkennung der Soldaten und ihrer Arbeit, insbesondere der schwierigen Friedenssicherung in Ex-Jugoslawien. Brigadegeneral Lahl betonte, dass die Militärseelsorge aus dem Bundeswehralltag nicht mehr wegzudenken sei – gleich welcher Konfession nun die Geistlichen seien: „Darauf kommt es nicht so an; Ziel und Wirkung sind dieselben.“

Donau-Kurier, 25. Januar 2001

Militärische Operationen ethisch überprüfen

Militärbischof Mixa vor Führungsakademie der Bundeswehr

Hamburg (DT/KNA) Eine ethische Überprüfung der im Verlauf des Kosovokonflikts angeführten politischen Begründungen für militärische Operationen hat der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Walter Mixa, gefordert. Wenn die Politik moralische Ansprüche erhebe, müsse sie auch im Nachhinein bereit sein, diese ethisch überprüfen zu lassen, erklärte Mixa in Hamburg in der Führungsakademie der Bundeswehr vor mehr als 250 Offizieren zur ethischen Legitimation militärischer Gewaltanwendung. Eine politisch-moralische Auswertung des Kosovokonflikts könne „unmöglich pensionierten Generalen und der PDS überlassen bleiben“.

Mixa hatte zuvor auf seine besondere Verantwortung als höchster Soldatenseelsorger hingewiesen. Die Soldaten erwarten zu Recht auf direkte Fragen an ihre Seelsorger klare Antworten. Demzufolge könne er sich nicht auf die Verkündung von Prinzipien sowie allgemeinen Werten und Normen beschränken. Als Lehre aus der Geschichte

habe die deutsche Militärseelsorge die Erkenntnis gewonnen, dass sie sich nicht politisch oder militärisch instrumentalisieren lassen dürfe, erklärte Mixa. Glaubwürdigkeit in der Sicherheitspolitik verlange den Willen zur Wahrheit. Die von den deutschen Bischöfen vertretenen Kriterien für eine ethisch zulässige „humanitäre Intervention“ bedürften einer konkreten Anwendung. Politische Parteien, Völkerrechtler, Medien und gesellschaftliche Organisationen müssten sich die Frage gefallen lassen, ob sie in den Monaten der Krise die notwendige, kritische Politikbegleitung geleistet hätten.

Mixa kündigte konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Gewissensbildung von Soldaten an. Darüber hinaus warnte er vor den Folgen seelischer Belastungen und von Sinndefiziten im Zusammenhang mit Auslandseinsätzen. Nichts könne Soldaten mehr belasten als die Einsicht, möglicherweise für eine unbedeutende oder gar schlechte Sache ihren Dienst zu leisten.



Militärbischof Mixa mit jungen Offizieren der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg

Militärbischof hat nach Besuch der Marine Sorge um berufliche Zukunft der Soldaten Gespräch über Glauben fällt schwer

Bei hochsommerlichem Wetter hat der Katholische Militärbischof für die Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, Bischof von Eichstätt, in der vergangenen Woche dem Flottenkommando in Glücksburg einen Besuch abgestattet. Gleich nach seiner Rückkehr von der dreitägigen Reise antwortete Bischof Mixa auf die Fragen von Uwe Schmalenbach.

Frage: Herr Bischof, Sie haben dem Flottenkommando in Glücksburg gerade einen Besuch abgestattet: wie ist die Stimmung in der Marine?

Mixa: Zunächst muss ich sagen, daß ich, wie auch bei den bisherigen Truppenbesuchen, tief beeindruckt bin von der offenen Bereitschaft der Soldaten bei der Flotte, mich als Militärbischof zu empfangen und mir in kürzester Zeit einen Überblick zu geben über die jeweiligen Aufgaben. Als Teil der Ständigen NATO-Einsatzverbände leistet die Deutsche Marine einen wichtigen Beitrag zu maritimen Maßnahmen in der internationalen Krisenbewältigung. Die Marine-Soldaten sind ausgesprochen gut ausgebildet, sehr leistungsfähig und zeichnen sich durch hohe Professionalität aus. Sorge bereitet mir nur, bedingt durch die Strukturreform der Bundeswehr, daß durch das „Ausdünnen“ der Marine, das heißt Streichung von Dienstposten, Vakanzen, Soldaten um ihre berufliche Zukunft bangen.

Frage: Sie sind auch auf einem Minen-

jagboot mitgefahren: was war das für eine Erfahrung? Was hat Sie bei den jungen Menschen, die durch ihre Tätigkeit auf See ja weit und lange von daheim fort sind, besonders beeindruckt?

Mixa: Wir sind mit dem Minenjagdboot „Bad Rappennau“ auf See gefahren, für uns bei strahlend schönem Wetter ein wunderbarer „Ausflug“. Für die Besatzung aber sind die Übungen und Einsätze sicherlich mit Strapazen und Belastungen verbunden. Auf sehr engem Raum Tag und Nacht miteinander auskommen, wochenlang weg von Zuhause, das erfordert Disziplin und Kameradschaft. Und diese habe ich bei den jungen Männern und mittlerweile auch Frauen erlebt. Sie sprechen das jugendliche Alter an. In der Tat, der Kommandant der „Bad Rappennau“, Kapitanleutnant Axel Schrader, trägt mit erst 30 Jahren eine sehr hohe Verantwortung.

Frage: Welche Rolle spielt der Glaube auf See?

Mixa: Viele Soldaten der Bundeswehr sind nicht getauft und gehören keiner christlichen Konfession an; so auch bei der Marine. Es fällt ihnen schwer über den Glauben zu reden, weil ihnen von Kindheit an der Zugang fehlt. Die Sinnfrage wird oft verdrängt. Ich sehe es daher als Aufgabe und auch als Chance meiner Militärseelsorger an, diesen jungen Leuten einen Zugang zu christlichen Werten und zu einer christlichen Kultur zu vermitteln.

Frage: Unter den Soldaten sind Christen. Denken diese über einen Widerspruch zwischen ihren beruflichen Aufgaben und ihrem Glauben nach? Wie können Seelsorger dabei helfen?

Mixa: Soldaten stellen sich durchaus Fragen nach Sinn und Zweck eines militärischen Einsatzes und nach dessen Verantwortbarkeit. Hier ist es wichtig, daß die Militärseel-

sorger, die die Soldaten bei diesen Einsätzen begleiten, ethische Orientierung geben und zur Gewissensbildung beitragen. Eine wesentliche Hilfe ist das Hirtenwort der deutschen Bischöfe „Gerechter Friede“ vom September letzten Jahres. Dort wird deutlich an die Lehre des zweiten Vatikanischen Konzils erinnert, daß sowohl ein Befehl als auch dessen Aus-

führung verantwortet werden muß (vgl. GS 79). Es gibt weder eine uneingeschränkte Befehlsgewalt noch eine uneingeschränkte Gehorsamspflicht. Die Militärseelsorger müssen den Soldaten helfen, die Wirkungen des eigenen Handelns hinreichend zu überblicken und sie anhand der ethischen Maßstäbe eines gebildeten Gewissens bewerten zu können.



Militärbischof Mixa erhält eine Einweisung in die Bordtechnik



Militärbischof Mixa, im Hintergrund Militärpfarrer Günther Weber, mit Marinesoldaten des Minenjagdbootes „Bad Rappennau“

VI. Wallfahrten

Frauen und Männer des Friedens

Zur Internationalen Heilig-Jahr-Feier der Angehörigen von Militär und Polizei kamen mehr als 70 000 Pilger aus 49 Nationen nach Rom

Nass geworden sind wir in unseren Ausgehuniformen bis auf die Knochen – es hat die ganze Zeit geregnet!“ Stabsunteroffizier Melanie Ballwieser aus Ulm lacht: „Aber es war super!“ Zusammen mit zwei Kameraden war die junge Soldatin beim internationalen Soldatengottesdienst auf dem Petersplatz in Rom ganz vorn, in der ersten Reihe: „Vielleicht 50 Meter entfernt vom Papst“, schätzt Oberfeldwebel Kimon Marek, und Hauptfeldwebel Helmut Müller ergänzt: „Mitten drin unter Soldaten aus anderen Nationen. Die Stimmung war trotz des schlechten Wetters gigantisch – man hat sich über Nationalitäts- und Sprachgrenzen hinweg blendend verstanden!“

Rund 70000 Soldaten und Polizisten aus insgesamt 49 Ländern waren zur Heilig-Jahr-Feier für Militär und Polizei in die „ewige Stadt“ gekommen, unter ihnen rund 500 Soldaten und Bundesgrenzschutz-Beamte sowie deren Angehörige aus



Bußgottesdienst in der Basilika St. Johannes im Lateran

Deutschland. Auch evangelische und zahlreiche ungetaufte Soldaten aus den neuen Bundesländern waren unter den Teilnehmern. „Seid Männer und Frauen des Friedens!“, rief Papst Johannes Paul II. die versammelten Pilger in Uniform auf. „Zahllose Menschen vertrauen auf Euch in der Hoffnung, in Ruhe, Ordnung und Frieden leben zu können!“ In einem eigenen Grußwort wandte er sich an die Soldaten, die auf dem Balkan mithelfen, den Frieden zu sichern. Er gedachte insbesondere jener Soldaten, die bei den Friedensmissionen ihr Leben lassen mussten. Friede, betonte Johannes Paul II., sei „das fundamentale Recht, das jedem Menschen zusteht“ und das gerade im Angesicht von Bedrohungen und der Gefahr von Kriegen ständig gefördert werden müsse: „Ihr kämpft jeden Tag gegen die Gewalt und die zerstörerische Kraft des Bösen in der



Der Katholische Militärbischof Walter Mixa begegnet internationalen Soldaten aus Anlass des Heiligen Jahres auf dem Petersplatz in Rom



Welt“, betonte der Papst. „Und Ihr seid in der Tat aufgerufen, die Schwachen zu verteidigen, die Ehrenhaften zu schützen und das friedliche Zusammenleben der Völker zu fördern!“

Das friedliche Zusammenleben der Völker – dafür waren die meist jungen Armeeingehörigsten aus Staaten, die einst oft erbitterte Kriege gegeneinander geführt hatten, in Rom ein lebendiges Beispiel: Gemeinsam gingen sie den Kreuzweg auf dem Gelände des einstigen Circus Maximus, gemeinsam beteten sie um Frieden. Und gemeinsam wurde abends dann auch die eine oder andere Flasche Chianti getrunken – obwohl die zeitlich sehr straff organisierten Pilgerprogramme der verschiedenen Nationen für geselliges Miteinander nur wenig Raum ließen.

Auch auf die deutschen Soldaten und Polizisten, die per Sonderzug angereist waren, wartete ein anstrengendes Programm. Neben der Besichtigung historischer, auch mit dem frühen Christentum in enger Verbindung stehender Stätten – vom Kolosseum bis zum Forum – waren dies vor allem religiöse Höhepunkte. Bereits während der Anreise machten die Wallfahrer in Innsbruck Station, wo sie mit dem deutschen Kurienerzbischof Paul Cordes Heilige Messe feierten. Kurienkardinal Josef Ratzinger, Leiter der Glaubenskongregation, feierte mit den deutschen Pilgern Heilige Messe in der Kirche Sta. Maria Maggiore: „Um diesen Gottesdienst hatte mich noch der verstorbene Militärbischof Dyba gebeten

– sein Brief kam zwei Tage nach seinem Tod hier in Rom an“, erklärte der Kardinal den Gottesdienstteilnehmern.

In Rom deutlich spürbar: Einheit der Nationen im Gebet

„Und es ist für mich ein Vermächtnis dieses Mannes, das ich gerne erfülle!“

Militärbischof Walter Mixa zog mit den Pilgern in Uniform durch die nur im Heiligen Jahr geöffnete Heilige Pforte in den Petersdom, um am Grab des Apostels und ersten Papstes für Frieden zu beten. In der Lateranbasilika feierte Bischof Mixa mit den deutschen Soldaten und Polizisten sowie mit Militärangehörigen aus Österreich Gottesdienst. „Ich bin von der Wallfahrt zutiefst beeindruckt“, erklärte Mixa, der auch Bischof von Eichstätt ist. „Die internationale Wallfahrt steht im Zeichen der Völkerverständigung von Bereitschaft zu Frieden und Versöhnung und im Zeichen von mehr Gerechtigkeit im Zusammenleben der Menschen“. In den Friedensgottesdiensten, insbesondere aber auch bei der internationalen Kreuzwegandacht sei deutlich geworden, dass Internationalität hier mehr bedeute als nur Völkerverständigung: „Das war schon eine Einheit der Soldaten aus unterschiedlichsten Nationen im gemeinsamen Gebet um Frieden!“

Richard Pergler

Soldatenwallfahrt

Mit dem Herzen sehen

Die einen nennen es Multi-Kulti, andere Internationalismus – der Rest geht nach Lourdes.

Lourdes: Hier finden sie Ruhe, Offenheit und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, ohne auf Hautfarbe oder Herkunft zu achten.

„Mir ist in Lourdes so viel Fürsorge und Liebe gegeben worden. Kameraden, Betreuer und Mitmenschen haben sich um mich gekümmert – ich konnte all meine gesundheitlichen Probleme vergessen“, erzählt Jonah Twuim Barimah (35), Soldat aus Ghana, nach seiner Rückkehr aus dem südfranzösischen Marien-Wallfahrtsort. Zur Zeit wird er im Bundeswehrkrankenhaus Ulm behandelt. Barimah erlitt 2000 bei einem Flugzeugabsturz in Ghana schwere Verletzungen. Sein rechtes Bein wird er nie wieder richtig bewegen können.

Sehnsucht nach Ruhe

Barimah ist einer der 40 Kranken, die an der diesjährigen Soldatenwallfahrt teilnahmen. So unterschiedlich die Schicksale sind, eines verbindet alle: die Sehnsucht nach Ruhe, die Hoffnung, das aufertragene Leid besser meistern zu können und nicht zuletzt das verständnisvolle Miteinander.



Im Krankenhaus erlebte Jonah Twuim Barimah eine außergewöhnliche „Sprechstunde“ mit dem Katholischen Militärbischof Dr. Walter Mixa.

Das wurde bei dieser Wallfahrt auch unter den 12.000 Soldaten aus 30 Nationen sichtbar. 1800 deutsche Pilger, darunter 1500 Soldatinnen und Soldaten kamen in vier Sonderzügen angereist, um diese fünf Tage in den Pyrenäen zu ver-



Militärbischof Mixa bei den Soldaten im Zeltlager.

bringen. Nicht alle waren katholisch, auch Christen anderer Konfessionen und Ungetaufte waren dabei. Der katholische Militärbischof Dr. Walter Mixa, der die deutschen Pilger auf dieser Wallfahrt das erste Mal begleitete, war von den Erfahrungen tief beeindruckt.

Zeit für Gespräche

Einen Nachmittag verbrachte er bei 600 deutschen Soldaten, die in einem Zeltlager untergebracht waren. „Die jungen Leute haben frei und offen aus ihrem Leben erzählt“, berichtet Mixa, „sie fragen nach Sinn und Ziel ihres Lebens. Sie äußern Sehnsucht nach stabilen menschlichen Beziehungen in Ehe und Familie und sie suchen den Wert des Glaubens.“

Sonntagnachmittag erwarten Jonah und die anderen Patienten im Krankenhaus Marie Saint Frai ihren Bischof. Gesehen und gehört haben sie ihn schon beim Kreuzweg und beim Gottesdienst an der Grotte. Seine eindringlichen Worte zum Schutz und zur Unantastbarkeit des Lebens und der Aufruf zur Umkehr, so wie es Bernadette nach der Erscheinung der Gottesmutter getan hat, berührten wohl jeden. Bischof Mixa wird begleitet von Generalleutnant Walter Rasimowitz, der als Vertreter des Verteidigungsministers teilnimmt. Herzlich geht der Oberhirte auf jeden zu und nimmt sich viel Zeit für persönliche Gespräche. Auch General Rasimowitz redet mit den kranken Soldaten über ihre Sorgen und Nöte, Katharina Frieze, Tochter eines Offiziers und seit ihrer Geburt blind, singt zu Ehren des Bischofs und aller

Anwesenden das Lied von Dietrich Bonhoeffer: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag...“ Sie singt mit einer ergreifenden Hingabe, Katharina spricht vor Lebensfreude, übt ihren Beruf als Masseurin im Hamburger Bundeswehrkrankenhaus aus.

Bei den Kranken in Lourdes spürt jeder eine Herzenswärme, von denen sich die so genannten „Gesunden“ eine Scheibe abschneiden könnten. Lourdes verwandelt jeden, der es zulässt. Vielleicht ist dies das Wunder von Lourdes: Mit dem Herzen zu sehen, mit dem Herzen zu urteilen und mit dem Herzen zu handeln.

Marlene Beyel

„Ganz ungeniert fromm“ Militärbischof Mixa erstmals bei Soldatenwallfahrt in Lourdes

Von KNA-Redakteurin Angelika Prauß

Für den neuen Militärbischof Walter Mixa ist es eine Premiere: Erstmals nimmt er an der traditionellen Internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes teil. Einen ganzen Nachmittag verbringt er im Zeltlager der deutschen Soldaten – nicht zum unverbindlichen Small-Talk, sondern um über die Nöte der Soldaten und ihre Probleme mit Glauben und Kirche zu sprechen. Weil die Zeit nicht reicht, vereinbart er mit einigen Soldaten spontan persönliche Gesprächstermine. „Ein Bischof zum Anfassen“, freut sich Militärpfarrer Hans-Joachim Wahl. Da verzeihen es die Soldaten dem Bischof gerne, dass er das Luftwaffenmusikcorps versehentlich als „Blaskapelle“ bezeichnet.

Unter den rund 15.000 Soldaten aus 31 Nationen sind auch 1.800 deutsche Pilger, die an der 43. Internationalen Soldatenwallfahrt in Lourdes teilnehmen. Sie wollen dort Zeugnis für ein friedliches und fröhliches Miteinander ablegen. Neben spirituellen Angeboten wie Gottesdiensten, Rosenkranzgebet, Kreuzweg, Beichtmöglichkeit und Gesprächsrunden kommt bei dem multikulturellen Treffen auch das abendliche Feiern nicht zu kurz. Bis tief in die Nacht sorgen Musikgruppen verschiedener Nationen – darunter irische Dudelsackspieler – für lautstarke Unterhaltung auf den Straßen. Soldaten in Kneipen und Cafés tauschen derweil Uniform-Abzeichen aus und liefern sich beim Kampfsingen einen feucht-fröhlichen Schlagabtausch.

Die Soldatenwallfahrt sei aber alles andere als eine „Sauftour“, erklärt Militärdekan Josef Dohmen. Die Mehrzahl der pilgernden Soldaten habe ein ehrliches Interesse am Glauben. Es seien auch viele Leute dabei, „die einfach mal schnuppern und die katholische Atmosphäre kennen lernen wollen“. Ganz wichtig seien da kleine Gesten – etwa wenn die versammelte Gemeinde vor dem Schlusssegen noch ein Ständchen für ein Geburtstagskind singt. Dohmen hält für solche Anlässe immer eine Tafel Schokolade und ein kleines Buch als Präsent bereit. „Das ist missionarisch“, erklärt der Seelsorger. Und kleine Zeichen bekommt er auch zurück: „Heute morgen piff ein junger Soldat das Vaterunser unter der Dusche“, schmunzelt Dohmen.

Auch Militärseelsorger Bernhard Bornefeld beobachtet, dass mit den Soldaten in Lourdes „etwas geschieht“. Wenn es nach Mitternacht im Heiligen Bezirk allmählich ruhiger werde, gehe so mancher Soldat vom ausgelassenen Treiben zur Grotte, um zu beten. Militärgeneralvikar Walter Wakenhut stimmt zu: Nachts seien die jungen Soldaten dort „ganz ungeniert fromm“. Auch Angelika Witt – die Zahnärztin hat den Rang eines Sanitätsstabsoffiziers – ist zwei Stunden nach Mitternacht noch an der Grotte: „Hier ist etwas, was hilft, was höher, was erlösend ist.“ Ihr persönlicher Glaube sei bei der Bundeswehr „noch intensiver“ geworden: „Man ist mehr als sonst mit dem Thema Krieg und Tod konfrontiert; wenn die ersten Kameraden nicht aufrecht vom Auslandseinsatz





Gottesdienst an der Grotte



Militärbischof im Zeltlager in Lourdes

zurückkommen, fängt man schon an nachzudenken. Man merkt, wie schnell es zu Ende sein kann.“

Applaus an der Grotte

Um das Leben und seine Gefahren kreist auch die Predigt von Militärbischof Mixa beim Gottesdienst mit den Soldaten. Bei der ergreifenden Messe an der Mariengrotte ruft er nachdrücklich zum Schutz jeglichen menschlichen Lebens auf. An dem Ort, wo 1858 die Gottesmutter dem Bauernmädchen Bernadette Soubirous erschienen sein und die Menschen zur Umkehr ermahnt haben soll, appelliert auch Mixa an das Gewissen: Wenn wie bei den jüngsten Diskussionen um Stammzellen und Sterbehilfe beliebig über Menschenleben verfügt werde, drohe die Gesellschaft „zum Schlachthaus“ zu werden. „Wir sind aufgefordert, die Finger auf die Wunden unserer Gesellschaft zu legen“, mahnt der Militärbischof, unterbrochen vom Applaus der Gläubigen. Eine Umkehr sei gerade in der deutschen Wohlstandsgesellschaft, in der sich ein „ozeanischer Atheismus“ und „tödlicher Egoismus“ breit machten, „bitter nötig“. Es drehe ihm „das Herz um“, dass über das Leben von Ungeborenen und Sterbenskranken beliebig verhandelt werde.

Seine eigene Solidarität mit leidenden Menschen zeigt Mixa, als er rund drei Stunden die 40 mitgereisten gesundheitlich angeschlagenen Uniformträger und erkrankten Familienangehörige von Soldaten im Krankenhaus „Accueil Marie Saint Frai“ besucht. Wichtiger als noch so beeindruckende Fahnenabordnungen und Gottesdienste sei, dass Lourdes „in erster Linie ein Ort des Trostes und des Mitgefühls für unsere Kranken ist“, meint Mixa. Der Militärbischof dankt den unermüdeten Helfern, die die Krebs- und MS-Kranken, Unfallopfer und Schlaganfall-Patienten betreuen. Sie seien „erfahrbare Schutzengel“. Beim anschließenden Rundgang nimmt er sich für jeden der 40 Kranken ein paar Minuten Zeit zum persönlichen Gespräch, setzt sich zu ihnen auf die Bettkante, streichelt Kinder und Jugendliche, legt Kranken und ihren Angehörigen zum Segen die Hand auf. Die Zuwendung spricht an. Berufssoldat Michael Petzke, der an Multipler Sklerose leidet, will nach dem bischöflichen Segen „die Kraft, Hoffnung und menschliche Wärme mit nach Hause nehmen, um davon in den nächsten Monaten zu zehren und an meine Familie weiterzugeben.“

Soldatenwallfahrt nach Lourdes

Mehr als 15 000 Soldaten und andere Armeeingehörige aus 31 Staaten nehmen auf Einladung des französischen Militärbischofs Patrick Le Gal an der 43. Internationalen Soldatenwallfahrt teil. Aus Deutschland sind rund 1800 Pilger mit vier Sonderzügen in den südfranzösischen Marienwallfahrtsort gereist. Militärdekan Georg Kestel feierte mit ihnen den Eröffnungsgottesdienst.

Rheinischer Merkur, 25. Mai 2001

VII. Große Veranstaltungen der Militärseelsorge

- Gesamtkonferenz 2000 in Berlin**
 - Gesamtkonferenz 2001 in Wilhelmshaven**
 - Woche der Begegnung 2001 in Berlin**
 - Pfarrhelfertagung 2001 in Berlin**
-

Keine Schranken von Hautfarbe, Rasse und Religion

Die 45. Gesamtkonferenz der katholischen Militärseelsorger Deutschlands hatte es in sich. Sie fand zum ersten Mal in Berlin statt, Militärbischof und Generalvikar waren neu und die Themen hatten durchaus Brisanz

Rechtsextremismus, sagte der neue Katholische Militärbischof Dr. Walter Mixa vor Vertretern aus Bundespolitik, Verbänden, ranghohen Militärs und seinen 150 Militärgeliebten und Angehörigen seiner Kurie, sei ein Zeichen von Gottlosigkeit. Während an diesem geschichtsträchtigen 9. November in Deutschlands Hauptstadt Berlin mehr als 200 000 Menschen gegen Fremdenhass und Ausländerfeindlichkeit demonstrierten, feierten die katholischen Militärseelsorger wenige Hunderte Meter entfernt einen Gottesdienst.

Am 9. November 1938 überfielen Sturmtrupps von SA und SS jüdische Geschäfte und Gotteshäuser. 267 Synagogen wurden niedergebrannt, 7 500 Läden geplündert, 91 Deutsche jüdischen Glaubens umgebracht. Die „Reichspogromnacht“ war der Anfang eines Nazi-Terrors aus Hass und

Gewalt, der in den folgenden Jahren Millionen von Menschen das Leben kosten sollte.

Im Gegensatz dazu brachte der 9. November 1989 den Menschen in der DDR Freiheit und Freizügigkeit. An diesem Tag fiel die Mauer, die Deutschland trennte und beendete ein Regime, das die Menschenrechte mit Füßen trat.

Und am 9. November diesen Jahres beteten die katholischen Militärseelsorger Deutschlands für Menschenrechte, gegen Diskriminierung und für die Begründung eines neuen, christlichen Humanismus, der aufbaue auf dem Fundament des christlichen Gottesbildes. „Wer sein Leben Gott verdankt“, sagte Militärbischof Mixa, „und sich ihm gegenüber verantwortlich weiß für sein ganzes Tun und Lassen, wird auch bereit sein, sich für mehr Menschlichkeit in allen Lebensbereichen einzusetzen.“ Diese christliche Haltung kenne keine Schranken von Rasse, Hautfarbe oder Religion. Deshalb stünden die Militärseelsorger auch voll hinter den Demonstranten. Die katholischen Militärseelsorger seien für Christen ebenso da wie für Nichtchristen oder Ungetaufte aus den neuen Bundesländern.

Die diesjährige Gesamtkonferenz der Katholischen Militärseelsorger wurde am neuen Sitz des katholischen Militärbischofsamtes in Berlin durchgeführt. Ort der Informationsgespräche, der Diskussionen, der Weiterbildung und der Feierlichkeiten war das Tagungszentrum der Katholischen Akademie an der Hannoverschen Straße. Der des ersten Pontifikalamts war die St. Bonifatius-Kirche in Kreuzberg, der neuen Bischofskirche des Katholischen Militärbischofs. Als Gäste waren Bundespolitiker, Vertreter der



Wertschätzung: Während eines Empfangs für die Katholische Militärseelsorge im Schloss Bellevue versicherte Bundespräsident Johannes Rau Militärbischof Mixa seine „große Wertschätzung für die Katholische Militärseelsorge“. Er bezeichnete die Militärseelsorger als „Leitfiguren“, die in ihrem Profil klar erkennbar seien.



Pontifikalamt in der St. Bonifatiuskirche



Kirchen, der Verbände und ranghohe Militärs gekommen. Abgesehen von der politischen Dimension der diesjährigen Gesamtkonferenz standen zwei Personen im Mittelpunkt. Zum ersten Mal konnten die Militärseelsorger ihren neuen Militärbischof beschnuppern, der sie und

Der Austausch von Komplimenten allein reicht nicht

die Gäste mit sympathischem Auftreten, verbindlichem Ton, brillanter Rhetorik und Aussagen mit Tiefgang begeisterte. Dr. Walter Mixa ist Nachfolger des verstorbenen Dr. Johannes Dyba. Neuer Generalvikar ist Prälat Walter Wakenhut, der Prälat Jürgen Nabefeld nach fünf Jahren im Amt abgelöst hatte. War Mixa für die meisten Militärseelsorger als Diözesanbischof von Eichstätt ein weitgehend unbeschriebenes Blatt, ist Wakenhut als vorheriger Wehrbereichsdekan VI aus München ein Insider.

Als solcher wusste er in seiner Rede zur Lage der Militärseelsorge gleich Nägel mit Köpfen zu machen, Akzente zu setzen. Weil die Bundeswehr dabei ist, sich neu auszurichten, stellten sich nicht nur die Aufgaben für unsere Soldaten neu, sondern auch für die Seelsorger. Die Soldaten, zitierte Wakenhut das II. Vaticanum, werden als „Diener der Sicherheit und der Freiheit der Völker“ und des Wohlergehens auch der Menschen außerhalb unseres Bündnisgebietes in die Pflicht genommen. Deshalb müsse die Militärseelsorge neue Wege gehen. Dazu erwartet Wakenhut Ideen. Da bedürfe es nicht nur des Austausches von Komplimenten, sondern einer „guten Zusammenarbeit innerhalb der Katholischen Militärseelsorge, mit den evangelischen Schwestern und Brüdern und den entsprechenden Stellen des Ministeriums“. Besonders

zählt der neue Generalvikar auf die Wehrbereichsdekane, zu denen er bis vor kurzem noch selbst gehörte – und deren Vorgesetzter er nun ist. Von ihnen erwartet er „eigenständige und kreative Beiträge in bewährter, vertrauensvoller“ Zusammenarbeit. Auf ihr Wissen und ihre Erfahrung baut er.

Mit der Vergrößerung der Einsatzkräfte, mit der Zahl der Soldaten, die keiner Kirche angehören, mit der Zulassung von Frauen zum Dienst an der Waffe und mit der immer größer werdenden Differenz zwischen behaupteten und gelebten Werten verlange die pastorale Zielsetzung der Militärseelsorge eine neue Gewichtung. In diesem Zusammenhang, sagte Prälat Wakenhut, bekomme der Lebenskundliche Unterricht (LKU) eine besondere Bedeutung. Er müsse aktuell sein, sich am realen Leben der Soldaten und ihren Problemen und Aufgaben orientieren. Auch forderte der Einsatz unserer Soldatinnen und Soldaten jenseits unserer Landesgrenzen „ein hohes Maß an friedensethischer Information und damit auch Kompetenz“. Die „verantwortlich mitgestaltende Einbindung der Laien, der katholischen Soldaten und ihrer Familien, in die Seelsorge“ spiele zukünftig eine noch größere Rolle, sagte Wakenhut. Die Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) sei eine Säule der Militärseelsorge. Die Pfarrer und Pastoralreferenten könnten auf deren Rat und die Erfahrung vertrauen.

Militärbischof Mixa betonte mehrfach die Notwendigkeit der „besonderen menschlichen und seelsorglichen Betreuung“ der Soldaten, die sich im Auslandseinsatz befinden, und ihren Familien. Eine besondere Aufgabe, sagte Mixa, erwache aus dem Umstand, dass es in der Bundeswehr immer mehr junge Menschen gebe, die nicht getauft seien. „Wir können ihnen durch das christliche Menschen- und Gottesbild ein Alternativangebot für ihre Sinnfindung und verantwort-

tungsbewusste Lebensgestaltung machen.“

Wenn der Militärpfarrer in Gesprächen in die Tiefe gehe, dann könne auch beim Ungetauften die Frage nach Gott oder dem Sterben nicht ausgeklammert bleiben. In der Frage, wie fair die Kirche mit Ungetauften umgehe, liege etwas Zukunftweisendes für den christlichen Glauben und die Kirche, sagte Dr. Mixa. Und da könnten die Militärseelsorger ein gutes Beispiel geben. So habe er, der katholische Militärbischof, keine Probleme damit, wenn evangelische Christen und Ungetaufte an den Gottesdiensten der katholischen Militärseelsorger teilnehmen. Wenn nämlich Gottesdienste mit ihrer Symbolik ein Zeichen setzten, dann könne das Propaganda im besten Sinn des Wortes sein, um christliche Werte zu vermitteln, nach denen so mancher bewusst oder unbewusst suche.

Aufmerksame Zuhörer fand Brigadegeneral Jörg Sohst, Stabsabteilungsleiter Führungsstab der Streitkräfte. Er informierte über den aktuellen Stand der in ihrer 45-jährigen Geschichte tiefgreifendsten Reform der Bundeswehr. Weil Auslandseinsätze auch künftig im Mittelpunkt des Aufgabenspektrums der deutschen Soldaten stünden, begrüße es die Bundeswehrführung, dass die deutschen Bischöfe bei der Formulierung des Wortes zum „Gerechten Frieden“ gerade diesen Einsatz unserer Soldaten zur Sicherung des Friedens und zur Kriegsverhinderung auf dem Balkan würdigen. Zugleich aber auch vor dem Hintergrund der Geschichte unseres Landes auf die Verantwortung des Einzelnen und die Schärfung des Gewissens hinweisen. General Sohst betonte, dass die veränderte Grundorganisation der Streitkräfte auch die Militärseelsorge herausfordern werde. Eine optimale seelsorgliche Betreuung der Soldaten müsse sichergestellt werden. Mit der Bemerkung, dass die „Vermittlung christlicher Werte als ein wesentliches sittliches Fundament unseres Soldatenberufes unverzichtbar bleibt“, stimmte Sohst wohl



Podiumsdiskussion unter Leitung von Leitendem Wissenschaftlichen Direktor i.K. Harald Oberhem (Bild Mitte)

indirekt einer Forderung von Militärbischof Mixa zu. Der nämlich lehnt es ab, die Anzahl der Militärseelsorger deshalb zu verringern, weil der Schlüssel „ein Seelsorger auf 1 500 katholische Soldaten“ durch die Zunahme Ungetaufter nicht mehr einzuhalten ist. Sohst: „Sie als

Berlin darf politisch nicht ins christliche Abseits geraten

Pfarrer leisten den von den Kirchen geforderten und vom Staat gewünschten Beitrag zur Sicherung der religiösen Betätigung in den Streitkräften. Sie leisten aber auch einen unerlässlichen Beitrag zur intellektuellen Auseinandersetzung in grundsätzlichen sittlich-ethischen Fragen des militärischen Dienens.“ Eine Podiumsdiskussion zum Thema „Kirche in der Hauptstadt“ (nur etwa zehn Prozent der Berliner Bevölkerung ist katholisch) mit Dr. Susanne Schmidt, der Leiterin der Katholischen Akademie, Prälat Dr. Karl Jüsten, Leiter des Katholischen Büros Berlin, Ulrich Pöner, Geschäftsführer Justitia et Pax und Dr. Matthias Heinrich, Regens der Erzdiozese Berlin, kam zu dem Ergebnis, dass in Berlin mehr katholische Strukturen installiert werden müssten, um politisch bundesweit nicht ins christliche Abseits zu geraten. Das neu zugezogene Katholische Militärbischofsamt sei ein wichtiger Stein im christlichen Mosaik der Hauptstadt.

Aus den vielen prominenten Gästen eines Empfangs des Militärbischofs meldeten sich die Parlamentarische Staatssekretärin Brigitte Schulte, Helmut Wiczorek, Vorsitzender des Verteidigungsausschusses, der evangelische Militärbischof Hartmut Löwe, der Berliner Erzbischof Kardinal Georg Sterzinsky, der Stellvertretende Generalinspekteur Vizeadmiral Rainer Feist und Oberst Karl-Jürgen Klein, Bundesvorsitzender der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS), zu Wort. Brigitte Schulte und Admiral Feist würdigten die Leistungen des ehemaligen Generalvikars Jürgen Nabbefeld, den Bischof Mixa verabschiedete. Alle Redner betonten die „unabdingbare Notwendigkeit“ der Militärseelsorge an den Soldaten, versprachen gut zusammen zu arbeiten und wünschten dem neuen Führungsgespann Bischof Dr. Mixa und seinem Generalvikar Prälat Walter Wakenhut viel Erfolg – zum Wohl der Soldaten.

Heribert Lemberger



Rechts: der Berliner Erzbischof Georg Kardinal Sterzinsky

Nachgefragt

Dr. Walter Mixa, Katholischer Militärbischof der Bundeswehr und Bischof von Eichstätt: Kriseneinsätze sind für unsere Soldaten oft auch mit persönlichen Ängsten und Sorgen und mit der Bereitschaft zu Opfer und Verzicht verbunden. Das Begleiten unserer Soldaten durch unsere Geistlichen ist ein ganz wichtiger helfender und tröstender Dienst der christlichen Nächstenliebe. Hinzu kommt mit gleicher Wichtigkeit selbstverständlich die Betreuung und Sorge um die Ehefrauen, Kinder und Angehörige. Diese Einsätze unserer meist jungen Soldaten müssen mit Sympathie und der Kraft des Gebetes von uns Christen mitgetragen werden.

Editorial

Die mehr als 200 000 Bürger, die am 9. November in Berlin auf die Straße gingen, waren keine Berufsdemonstranten, sondern Menschen wie du und ich. Sie setzten ein Zeichen gegen Fremdenhass und für mehr Toleranz. Zum selben Zeitpunkt zeigten sich die katholischen Militärseelsorger Deutschlands solidarisch. Sie beteten für einen christlichen Humanismus, der Menschlichkeit in allen Lebensbereichen einschließt, der, wie es der neue Militärbischof Dr. Walter Mixa ausdrückte, „keine Schranken von Rasse, Hautfarbe oder Religion“ kenne. Auch die 45. Gesamtkonferenz der katholischen Militärseelsorger in Berlin setzte Zeichen. Sie stellte mit neuem Militärbischof und neuem Generalvikar die Weichen für eine umfassende Seelsorge an den Soldaten und ihren Familien. Angepasst an die veränderte Lage in den Streitkräften. Eines wurde in diesen Tagen wieder klar und von hochrangigen Militärs ausdrücklich begrüßt: die Militärseelsorger werden sich um die Soldaten kümmern, wo immer sie auch eingesetzt sind, unabhängig davon, welchen Glauben sie haben oder ob sie überhaupt getauft sind. Und sowohl die politische wie die militärische Führung sind sich einig, dass christliche Werte als ein wesentliches sittlich-ethisches Fundament des Soldatenberufes unverzichtbar sind.

**Heribert Lemberger,
Chefredakteur Kompass**

Militärbischof Mixa: Militärschlag als äußerstes Mittel

46. Gesamtkonferenz der hauptamtlichen Militärgeistlichen – Wandel in der Bundeswehr und seine Folgen

Der Katholische Militärbischof Dr. Walter Mixa (Eichstätt) hat sich dafür ausgesprochen, dass sich eine Demokratie im Notfall militärisch gegen terroristische Attacken zur Wehr setzen darf. Zum Auftakt einer fünftägigen Konferenz von Militärgeistlichen seiner Kirche im Gorch-Fock-Haus sagte Mixa, ein Land wie Deutschland habe dieses Recht als äußerstes Mittel, wenn alle anderen Mittel ausgeschöpft seien. Der militärische Rückschlag bedürfe jedoch äußerster Sorgfalt.

Mixa forderte dazu auf, die Kampfhandlungen zu begrenzen und den daran Beteiligten eine Friedensperspektive zu geben. „Ziel muss ein gerechter Frieden sein, weil sonst nur die Spirale von Hass und Gewalt ins Unendliche gesteigert wird. Auf Dauer gesehen ist Krieg keine Lösung für derartige Konflikte“, betonte Mixa gegenüber dpa.

Der Stabsabteilungsleiter im Bundesverteidigungsministerium, Brigadegeneral Jörg Sohst, forderte auf der Konferenz, die Berufszufriedenheit der aktiven Soldaten zu verbessern. Vor allem mit Blick auf das kälter werdende Betriebsklima in den Streitkräften und die häufige Abwesenheit der Soldaten von ihren Familien durch Auslandseinsätze, Übungen und Lehrgänge bat Sohst die Militärseelsorger um kritische Begleitung.

„Nutzen Sie die Unabhängigkeit der Militärseelsorger von der militärischen Hierarchie, um unnötige Belastungen von den Soldaten und ihren Familien fern zu halten“, sagte er.

Sohst regte an, das Sozialsystem der Bundeswehr zu aktualisieren und den veränderten Gegebenheiten des Soldatenberufs anzupassen.

Mit den Ereignissen des 11. September in New York und Washington beschäftigte sich am gestrigen Dienstag im Rahmen der Konferenz auch Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut (Berlin). Spätestens die Terrorangriffe hätten zu der Erkenntnis geführt, dass der Dienst der Militärseelsorger nicht nur Zutat zum militärischen Alltag sei, sondern sich auch im Ernstfall zu bewähren habe.

Wakenhut sagte in seinem Rechenschaftsbericht, die Politik der USA und der Nato als Antwort auf die terroristischen Herausforderungen sei abgewogen. Es sei das Bemühen festzuhalten,

über Weltsicherheitsrat und Vereinte Nationen eine klare rechtliche Grundlage für ein gemeinsames Handeln zu erreichen, das auch in den islamischen Ländern akzeptiert werde. Was jetzt politisch und militärisch geschehe, sei rechtlich und politisch gedeckt.

Wakenhut beschäftigte sich in seinem Bericht ausführlich mit der Neuausrichtung der Bundeswehr und deren Folgerungen für die Militärseelsorge sowie mit der seelsorgerischen Begleitung der Soldatinnen und Soldaten in den Krisengebieten.

Der Wandel in der Bundeswehr von der Verteidigungs- zu einer Einsatzarmee führe dazu, dass es nicht mehr die bislang sauber voneinander zu trennenden Aggregatzustände von Frieden und Einsatz gibt. Der Wandel



Militärbischof Mixa beim Pontifikalamt in der Kirche St. Willehad, Wilhelmshaven

führe zur Gleichzeitigkeit dieser Zustände.

Der Militärgeneralvikar zeigte sich bei seinen Besuchen im Einsatzgebiet auf dem Balkan beeindruckt von der Leistung der Soldaten, der Professionalität ihrer Arbeit und der Überzeugungskraft, mit der sie in dieser Region

Europas Frieden schaffen würden. Der Begriff „humanitäre Hilfe“ verschleierte Begeisterung und Engagement der Soldaten eher noch, denn es werde dort echte Überzeugungsarbeit geleistet.

Doch es gehe nicht nur um die Soldatinnen und Soldaten im

Einsatz: auch die Arbeit mit den Angehörigen sei wichtig. Hier sei Seelsorge in des Wortes wahrster Bedeutung gefragt.

Die 46. Gesamtkonferenz der hauptamtlichen katholischen Militärgeistlichen und Pastoralreferenten im Gorch-Fock-Haus endet am Freitag. **-id.**

Wilhelmshavener Zeitung, 24. Oktober 2001

Militärbischof Mixa gegen aktive Rolle der Bundeswehr im Afghanistankrieg

Wilhelmshaven (dpa/Ini) – Der Katholische Militärbischof Walter Mixa hat sich gegen eine aktive Rolle der Bundeswehr im Afghanistan-Krieg ausgesprochen. «Ich würde mir wünschen, dass die Bundeswehr in der Auseinandersetzung mit den Terroristen nicht in Kampfhandlungen einbezogen wird», sagte Mixa am Dienstag der dpa zum Auftakt einer fünftägigen Konferenz von Militärggeistlichen seiner Kirche in Wilhelmshaven. Die Rolle der Bundeswehr sehe er eher in Hilfeleistungen wie dem Schutz amerikanischer Einrichtungen in Deutschland.



Zwischen der Bundesregierung und ihm gebe es in dieser Frage «unterschiedliche Meinungen bei der Beurteilung der Verhältnisse», sagte der Bischof.

Mixa wandte sich gegen eine Tötung des mutmaßlichen Chef-Terroristen Osama Bin Laden. Zugleich appellierte er an die Kriegführenden, die Kampfhandlungen zu begrenzen und ihnen eine Friedensperspektive zu geben. «Ziel muss ein gerechter Frieden sein, weil sonst nur die Spirale von Hass und Gewalt ins Unendliche gesteigert wird. Auf Dauer gesehen ist Krieg keine Lösung für derartige Konflikte», betonte Mixa. Die Urheber des Terrorismus müssten dingfest gemacht und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Jeder Mensch habe einen Anspruch auf ein Gericht, betonte der Kirchenführer. Das gelte auch für Bin Laden.

Zum Kampf gegen den Terror gehört nach Auffassung des Bischofs auch die Auseinandersetzung mit dessen Ursachen. Dazu zählten in erster Linie ein «wirtschaftlicher Grabenbruch» zwischen reichen und armen Ländern sowie «Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung». «Es kann so nicht weitergehen, dass sich wirtschaftliche Potenz und militärische Macht in einem Teil der Welt fast ins Unendliche steigert – und auf der anderen Seite sind die Menschen der so genannten Vierten Welt, die auch ihre Geschichte, ihre Kulturen und ihr Lebensrecht haben», kritisierte Mixa. Dieser Gegensatz gelte unter anderem auch für das Verhältnis von Palästinensern und Israelis.

Die Rolle der Kirchen bei der Konfliktbewältigung sieht Mixa vor allem im Engagement für mehr soziale Gerechtigkeit. Nützlich sei auch ein toleranter kultureller Dialog zwischen Christentum und Islam. Dabei dürften allerdings grundlegende Unterschiede im Gottes- und Menschenbild nicht vertuscht werden. So stünden im Christentum – anders als im Islam – «Mann und Frau vollkommen gleichwertig gegenüber». Ein «Heiliger Krieg» und «die Tötung von Ungläubigen» existiere im christlichen Menschenbild ebenfalls nicht. Diese Unterschiede rechtfertigten jedoch keine «pauschalen, religiös-kriegerischen Kampagnen gegen den Islam», unterstreicht Mixa.

Verarbeiten müssen viele Menschen nach Ansicht von Mixa auch einen tiefgreifenden Kulturschock, den die Terror-Anschläge in den USA hinterlassen haben. «Gerade in der nördlichen Hemisphäre waren wir der Meinung, dass wir mit der Fortschrittlichkeit in Naturwissenschaft, Technik und Medizin unsere Welt im Griff haben und dass uns im Grunde genommen nichts Schlimmes passieren könnte. Diese Überzeugung ist am 11. September ganz entschieden umgestürzt worden», glaubt der Bischof.

Atheistisch erzogene Soldaten suchen Rat bei der Militäreseelsorge

Wilhelmshaven (dpa/lni) – Der eventuelle Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan konfrontiert die Militäreseelsorger mit neuen Aufgaben. Seit den Terroranschlägen vom 11. September sei auch bei nichtgetauften Bundeswehrangehörigen ein «starkes Grundbedürfnis nach Religion» zu verzeichnen, hieß es am Donnerstag bei einer Konferenz der Katholischen Militäreseelsorge in Wilhelmshaven.

Bis zu 50 Prozent der Besucher von Soldaten-Gottesdiensten, in deren Mittelpunkt das «Gebet um Versöhnung, Ausgleich und Frieden» stehe, gehörten keiner Kirche an. «Die meisten wurden in der ehemaligen DDR atheistisch erzogen», sagte der Eichstätter Bischof Walter Mixa, der auch als Militärbischof seiner Kirche amtiert. «Jeder kann zu uns kommen», betonte Mixa.

Zur Bekämpfung des Terrorismus forderte der Bischof dazu auf, «die Hintergründe der Terrorakte zu durchleuchten». Durch die Angriffe auf Afghanistan werde lediglich die «Spirale von Gewalt und Hass weitergedreht». Von einem «Kreuzzug» zu sprechen wie US-Präsident George W. Bush, sei «absolut unpassend».



Im Plenum: Fortbildungs- und Grundsatzreferent Harald Oberhem

Einzug Pontifikalamt

Bischof Mixa: „Militärseelsorger sind Einzelkämpfer“

Fünftägige Gesamtkonferenz katholischer Militärpfarrer mit 130 Teilnehmern/
Im Ausland stationierte Soldaten suchen das intensive Gespräch

-eri- **Wilhelmshaven.** Von Montag bis gestern tagte im Gorch-Fock-Haus die jährliche Gesamtkonferenz der hauptamtlichen katholischen Militärgeistlichen und Pastoralreferenten. 130 Geistliche behandelten unter Leitung von Militärbischof Dr. Walter Mixa, Bischof von Eichstätt, aktuelle Themenkomplexe, gestellt unter das Tagungsmotto: „Zu Besuch bei der Flotte, ihr Auftrag und Seelsorge an Bord“. Zum Abschluss zog Militärbischof Mixa vor der Presse ein Resümee über den Tagungsablauf.

Verschiedene Vorträge, Diskussionen und Referate standen auf dem Programm. So sprach Brigadegeneral Jörg Sohst über die personelle Zukunftssicherung der deutschen Streitkräfte. Konteradmiral Wolfgang Nolting, Amtschef des Marineamts in Rostock, referierte zum Thema „Auftrag der deutschen Marine“. Militärbischof Dr. Walter Mixa hielt ein Pontifikalamt in der St. Willehad-Kirche. Anschließend fand ein Empfang im Gorch-Fock-Haus mit zahlreichen Gästen aus den Bereichen von Staat, Behörden, der Kirche sowie der Bundeswehr statt. Und am Mittwoch unternahm die Tagungsteilnehmer auf der Fregatte „Lü-

beck“ eine Fahrt in See, die auch Gelegenheit zum persönlichen Gespräch zwischen Besatzungsangehörigen und den Seelsorgern bot.

Die im Ausland stationierten Soldaten suchen öfter als sonst gewohnt das intensive Gespräch mit dem Seelsorger. Hinzu komme jetzt neu die Betreuung von Familienangehörigen, deren Söhne oder Männer im Ausland eingesetzt sind. So habe sich die Verteidigungsarmee zur Einsatzarmee im Verbund mit der NATO und den Vereinten Nationen gewandelt. Auch in Jugoslawien seien die Militärseelsorger rund um die Uhr und 24 Stunden am Tag im Einsatz. Konfessionelle Grenzen gäbe es nicht. Das Grundbedürfnis des Menschen komme damit sehr deutlich zum Ausdruck. So habe die Militärseelsorge einen ganz neuen Stellenwert gewonnen, betonte der Bischof. Um die Geistlichen in Krisengebieten einsetzen zu können, durchlaufen sie hier eine militärische Grundausbildung.

Nach der Fahrt in See mit der Fregatte „Lübeck“ war die Geistlichkeit von der guten Atmosphäre, wie sie trotz der räumlichen Enge für die Marinesoldaten an Bord herrsche, sehr beeindruckt. Auch die Admirali-

tät bescheinigte den Geistlichen, dass die Militärseelsorge für die Soldaten einen hohen Stellenwert besitze. Militärseelsorger seien Einzelkämpfer, bekannte der Bischof. Im Gespräch mit den Marineangehörigen wurden Fragen der Seelsorge, der Gottesdienst-Gestaltung sowie ganz persönliche Lebenssituationen erörtert.



Militärbischof Mixa verlässt die Fregatte „Lübeck“, links Flottillen-Admiral Gottfried Hoch, Kommandeur der Zerstörerflottille Wilhelmshaven

Innere Offenheit der Kirche gefragt

Katholische Soldaten dachten über Christsein in der Metropole nach

Berlin – „Wir haben in den Strukturen noch die Hardware, aber in der Praxis haben wir die Software von Gesellschaft übernommen.“ Dies bedrohe die Identität und sei ein generelles Problem der Kirche, nicht nur in Berlin, konstatierte Prälat Gerhard Lange bei einem Podiumsgespräch zum Thema „Ohne Stadt kein Christentum – wie glaubt Berlin?“ am 23. April in Berlin. Eingeladen hatte die Zentrale Versammlung der katholischen Soldaten im Jurisdiktionsbereich des Katholischen Militärbischofsamt, die in ihrer Funktion einem Diözesanrat vergleichbar ist.

„Grenzöffnung“ heute dringend erforderlich

Lange, der von 1974-1988 Chefredakteur des St. Hedwigsblattes war, hatte zuvor Defizite in der Grundpastoral kritisiert, angefangen bei der Bedeutung des Gebets über das Bußsakrament und die Eucharistie – als bis heute vollzogene Opfergabe –, bis hin zum Amtsverständnis der Kirche als einem wirklichen „Dienstamt“. Mit Blick auf die Zukunft gab der Prälat, der heute die Arbeitsstelle für Zeitgeschichte des Erzbistums Berlin leitet, eine Reihe von Anregungen. An erster Stelle nannte er die Öffnung von Gemeindegrenzen und anderen kirchlichen Strukturen. Schon Dr. Carl Sonnenschein habe gesagt: „Der Berliner Katholizismus ist verdammt kleinstädtisch.“ Das gelte auch heute noch. Weiter setzte sich Lange für ein supranationales Kirchenverständnis und eine ökumenisch ausgerichtete Pastoral ein. Er forderte eine

nachgehende Seelsorge für die der Kirche durch den praktischen oder theoretischen Materialismus entfremdeten Katholiken. Not-

wendig sei auch eine Pastoral, die helfe, dass sich Zuziehende in der neuen Gemeinde heimisch fühlen könnten. Eine „innere Öffnung



St. Hedwigs-Kathedrale



Soldaten in Berlin: Katholische Soldaten diskutierten über ihr Leben als katholische Christen in der Hauptstadt

der Kirche“ sei gefragt, die bis zur Auseinandersetzung mit Fragen der Ausländerdiskriminierung und neonazistischen Tendenzen reiche. Als eine besondere Aufgabe der Berliner Katholiken sieht der Rektor des angesehenen Canisius-Kollegs, P. Klaus Mertes SJ, den interreligiösen Dialog an. Er wies dabei auf den relativ hohen Anteil von Muslimen in der Bevölkerung hin. Beifall erhielt der Jesuit für seinen Hinweis, dass „wir im Gebet immer an der Seite der Opfer stehen müssen“, wenn wir in der Bundeshauptstadt politische Profil zeigen wollen.

Sr. Cornelia Bührlle, die Erzbischöfliche Migrationsbeauftragte, machte den sehr guten

Ruf der Katholiken im sozialen Bereich an einem kleinen Erlebnis deutlich. So sei eines Tages ein Türke hilfeschend zu ihr gekommen und habe in ihrem Zimmer das Bild des Erzbischofs gesehen. „Das ist der Bischof, ist ein guter und mächtiger Mann, er kann mir helfen“, habe der Türke gesagt. Nötig sei aber auch die Präsenz der Kirche bei hohen politischen Verantwortungsträgern, fügte Bührlle hinzu. Im Bistum gebe es noch zuviele „Komm“-Strukturen, kritisierte die Ordensfrau. Wichtig sei, seinen Glauben zu leben, und präsent und offen zu sein. „Dann werden wir auch angesprochen.“

Als der moderierende Pastoralreferent beim Katholischen

Standortpfarrer Berlin, Frank-Peter Bitter, die Podiumsteilnehmer fragte, wie sie Berlin als Christ erleben, antwortete die aus Bayern stammende stellvertretende Vorsitzende des Diözesanrats, Dr. Gerburg Thunig-Nittner spontan: „In Berlin ist man als Katholik ein Solist.“ Doch habe sie bei den Berliner Katholiken eine große Offenheit angetroffen. Die schönste Antwort aber gab Sr. Cornelia Bührlle: „Mein Glaube ist in Berlin sehr viel offener geworden. Das Herz ist offener geworden, nicht nur toleranter, sondern auch respektvoller, vielleicht auch liebevoller, durch die Menschen, die ich hier kennen gelernt habe.“

Reiner Cimbollek

Kirchenzeitung für das Erzbistum Berlin, 6. Mai 2001

In Berlin Christ sein



Aufmerksam verfolgten die Teilnehmer an der 41. „Woche der Begegnung“ in Berlin auch die Ausführungen des Katholischen Militärbischofs für die Bundeswehr und Bischofs von Eichstätt, Walter Mixa. Unter dem Motto „Glauben helfen, Zeugnis geben – Christsein in der großen Stadt“ kamen die Mitglieder der so genannten Zentralen Versammlung katholischer Soldaten im Jurisdiktionsbereich des Katholischen Militärbischofs und die Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) diesmal in der Bundeshauptstadt zusammen. Beide Gremien waren sich einig darüber, dass auch in einer Großstadt wie Berlin Christsein möglich sei, wenn man mit Entschlossenheit und Überzeugung in der Öffentlichkeit auftrete. Weitere Tagesordnungspunkte waren – neben personellen Neubesetzungen – neue Hilfsprojekte für notleidende Menschen in Mittel- und Osteuropa sowie die Verabschiedung eines neuen Positionspapiers der GKS zu Fragen der Inneren Führung. (jms)



KARL-HEINZ LATHER,
Generalmajor und Kommandierender General des II. (GE/US) Korps in Ulm, ist der neue Vertreter im Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Die Wahl der Zentralen Versammlung der katholischen Soldaten im Jurisdiktionsbereich des Katholischen Militärbischofs in der vorvergangenen Woche in Berlin fiel einstimmig aus. Die Zentrale Versammlung berät den Militärbischof in allen Fragen der Seelsorge an Soldaten und ihren Familien. Darüber hinaus befasst sie sich mit gesellschaftlichen, kirchlichen und berufsspezifischen Themen.

Wahlen in der ZV



Die Zentrale Versammlung hat für vier Jahre einen neuen Vorstand gewählt, der mit MGW Wakenhut (v.l.), Bischöfl. Beauftragten Kestel (2. R.M.) und Geschäftsführer der ZV Heinz (o.l.) zum Foto stellte:

Neuer Vorsitzender ist Oberst i.G. Franz-Josef Pütz. Dem Vorstand gehören acht weitere Mitglieder an – sechs von ihnen erstmals – mit folgenden Aufgaben:

Hauptmann Alois Forster (WB VI) – Dienstatlag und Christsein (Mission)

Hauptmann Hermann Webels (WB III) – Gemeindegarbeit

Major Hans-Georg Schellhaas (WB VII) – Organisation/Planung

Oberstleutnant Paul Brochhagen (WB III) – Verbandsarbeit

Hauptfeldwebel Peter Weber (WB IV) – Soziales Engagement

Oberfeldarzt Dr. Martin Keim (WB II) – (gesellschaftliche) Entwicklung, Friede, Umwelt

Juliane Petersen (Bereich See) – Frau und Familie

Oberstleutnant Peter Cornelius (WB I) – Information (nicht im Bild, dafür der Vertreter der ZV im ZdK Stabsfeldwebel Frank Hübsche)



Neuer Vorsitzender der ZV: Oberst i.G. Franz-Josef Pütz



Personeller Wechsel: Neuer Bischöflicher Beauftragter für die Zentrale Versammlung und Geistlicher Beirat der Gemeinschaft Katholischer Soldaten Militärdekan Georg Kestel – zuvor hatte Militärdekan Walter Theis 20 Jahre diese Funktion ausgeübt – (von links Militärdekan Walter Theis, Militärdekan Georg Kestel, Dipl.-Theol. Manfred Heinz, Geschäftsführer der ZV)

Oberst i.G. Franz-Josef Pütz

tritt die Nachfolge von Oberst i.G. Werner Bös an, der nach zwei Amtsperioden als Vorsitzender der ZV aus Altersgründen sich nicht mehr zur Wahl gestellt hat. Pütz gehört seit 1997 dem Vorstand der ZV an und hat sich davor bereits auf Orts- und Wehrbereichsebene in der organisierten Laienarbeit der katholischen Militärseelsorge engagiert.

Oberst i.G. Franz-Josef Pütz, verheiratet mit Wohnsitz in Berlin und Vater von zwei Kindern, wurde 1950 in Neuburg geboren und trat 1969 in die Luftwaffe der Bundeswehr ein. Derzeit ist er Referent in der Arbeitsgruppe „Verteidigungspolitik“ der CDU/CSU-Fraktion in Berlin. Pütz ist Mitglied im Sachausschuss „Sicherheit und Frieden“ der GKS.

Generalmajor Karl-Heinz Lather Vertreter der ZV im ZdK

Einstimmig hat die ZV am gleichen Tag Generalmajor Karl-Heinz Lather zu einem von drei Vertretern in das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) gewählt. Er löst Generalmajor Winfried Dunkel ab, der in den Ruhestand getreten ist.

Karl-Heinz Lather, Vater von zwei Kindern, wurde 1948 in Kehna/Kreis Marburg a.d. Lahn geboren und trat 1967 in die Bundeswehr ein. Seit März diesen Jahres ist er Kommandierender General II. (GE/US) Korps in Ulm. Darüber hinaus ist er Mitglied der GKS und Nachfolger von Generalleutnant Edgar Trost als Schirmherr der GKS-Akademie Oberst Helmut Korn.

44. Pfarrhelfertagung der Katholischen Militärseelsorge vom 26. - 30. März 2001 in Berlin

Zur 44. Fortbildungstagung der Katholischen Militärseelsorge für Pfarrhelferinnen und Pfarrhelfer bei den Katholischen Standortpfarrern und Bürokräfte bei den Wehrbereichsdekanen werden vom 26. bis 30. März 110 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet in Berlin erwartet. Im Mittelpunkt der fünftägigen Veranstaltung steht die Begegnung mit dem Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, sowie das Kennenlernen des neuen Kurialgebäudes in Berlin, dem Sitz des Katholischen Militärbischofsamtes. Militärgeneralvikar Walter Wakenhut wird zur Lage der Katholischen Militärseelsorge berichten und damit Gelegenheit zu einem ausführlichen Informationsaustausch geben. Die Pfarrhelfertagung in der Katholischen Akademie Berlin steht unter Leitung von Militärdekan Michael Weihmayer.



Militärbischof Walter Mixa



Pontifikalamt in der St. Bonifatius-Kirche



Blick ins Plenum





Militärbischof Walter Mixa gratuliert Pfarrhelfer Manfred Köhn, Idar-Oberstein, zum Geburtstag

VIII. Pastorale Begleitung bei Auslandseinsätzen

Ort der Stille und Einkehr

Was für zahlreiche ausländische KFOR-Soldaten in der südserbischen Provinz Kosovo bereits selbstverständlich ist, konnte jetzt auch für die deutschen Soldaten im Feldlager Prizren verwirklicht werden: eine eigene Lagerkapelle. Sie wurde von den Leitern der katholischen und evangelischen Kirchenämter, Militärgeneralvikar Walter Wakenhut und Militärgeneraldekan Erhard Knauer offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Bislang stand lediglich ein Raum in der Betreuungseinrichtung „Oase“ für Gottesdienste sowie Augenblicke der Stille und inneren Einkehr zur Verfügung. Der Plan zum Bau der Kapelle geht auf eine Initiative der KFOR-Soldaten zurück, die in Eigenleistung das Gotteshaus errichteten. Das nötige Baumaterial stifteten die Militärbischöfe der beiden großen Konfessionen. (jms)



Feldlagerkapelle in Prizren

aktuell, Die Zeitung für die Bundeswehr, 25. Juni 2001

Feldlagerkapelle Prizren – ein Stück Heimat

Idyllisch gelegen: die neue Feldlagerkapelle in PRIZREN

PRIZREN (eb). Nach einer recht kurzen Bauzeit übergab am 30. Mai im Rahmen eines Feldgottesdienstes Brigadegeneral Wolf-Dieter Langheld den Schlüssel der Feldlagerkapelle meinem evangelischen Amtsbruder Pastor Martin Jürgens und mir, Ewald Beha.

Die Einweihung der Kapelle wurde vollzogen durch Militärgeneraldekan Erhard Knauer vom Evangelischen Kirchenamt, BONN und Generalvikar Walter Wakenhut vom Katholischen Militärbischofsamt, BERLIN. Die Lagerkapelle steht mitten im Leben und dennoch idyllisch zurückgezogen – so beschrieb mir ein Kamerad den Standort der Kapelle.

Nicht ohne Grund wurde die Kapelle in die Nähe der kirchlichen Betreuungseinrichtung „Oase“ gebaut.

Angebote der Militärseelsorge wie Gottesdienste, Bibelabende, Glaubensgesprächskreise, Kirchenchor etc. sollen in der Oase wie auch in der Feldlagerkapelle stattfinden. Nun gilt es die Kapelle mit Leben zu erfüllen.

Ich wünsche mir, daß es ein Ort der Stille, des Gebetes und der Gemeinschaft wird.

Mitten im Alltag kann ein kurzer Besuch für viele von uns zu einem Moment des „Atemholens bei Gott werden“.

Von unseren Soldaten wurde angeregt, eine Möglichkeit zu schaffen, um ein Licht anzuzünden für Anliegen, die uns persönlich während des Einsatzes wichtig sind – und so kann die Kapelle ein Ort werden für ALLE. In einem überwiegend islamischen Umfeld eine christ-



liche Kapelle einzuweihen ist etwas ganz Besonders, zumal wir hier unseren Dienst tun. Für mich ist dies zugleich eine Herausforderung zur religiösen Toleranz, Respekt, gegenseitigem Interesse, auf dem Weg des Friedens und der Versöhnung. Pastor Martin Jürgens und ich haben am Pfingstsonntag der

Gottesdienstgemeinde eine Tafel mit folgenden Worten überreicht:

**Friede den Kommenden
Freude den Bleibenden
Segen den Scheidenden**

Wir beide wünschen, daß unsere Feldlagerkapelle für uns „ALLE“ zum SEGEN wird.
Ewald Beha, Militärpfarrer

Versuchen, ein Vorbild zu sein

SFOR Militärgeneralvikar Walter Wakenhut auf Informationsreise bei der Multinationalen Division Südost in Bosnien-Herzegowina.

VON MARLENE BEYEL

Die Aufgaben der deutschen SFOR-Truppe zur Konfliktverhütung und zum Wiederaufbau in Bosnien-Herzegowina sind vielfältig und unverzichtbar. Die Schaffung eines sicheren Umfeldes – beispielsweise das Minenräumen – gehört ebenso dazu wie die Hilfeleistung bei der Rückkehr von Flüchtlingen, die Verbesserung der sozialen Infrastruktur oder die Förderung wirtschaftlicher Kapazitäten. Von diesen Leistungen überzeugte sich jetzt der Leiter des Katholischen Militärbischofsamtes in Berlin, Militärgeneralvikar Walter Wakenhut, bei seinem fünftägigen Besuch an verschiedenen Standorten in Bosnien-Herzegowina.

In Gesprächen mit den beiden katholischen Militärpfarrern Michael Meier und Rainer Brouwers, die seit dem 23. Mai dem 3. Einsatzkontingent der deutschen SFOR angehören, informierte sich Wakenhut zunächst über deren seelsorgerische Aufgaben. Brouwers ist zur Betreuung in Mostar und Butmir eingesetzt, Meier in Rajlovac. „Die Stimmung der Geistlichen ist trotz Hitze und der Belastungen, die ein Leben im Camp mit sich

bringen, gut. Da geht es ihnen nicht anders als den Soldatinnen und Soldaten im Einsatz“, sagte Wakenhut.

Wie wichtig die Hilfe der Bundeswehr auf dem Balkan ist, erfuhr der Generalvikar anschließend von den Kommandeuren und Stabschefs. Die verschiedenen Projekte der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit (ZMZ/CIMIC), beispielsweise der Aufbau oder die Sanierung von Kindergärten,



Informationen über die Aufgaben der Soldaten vor Ort



Militärgeneralvikar Wakenhut im Gespräch mit Seelsorgern: MilPfr. Brouwers, MilPfr. Meier und MilPfr. Dr. Winter (alle v.r.)



Militärgeneralvikar Wakenhut und Militärpfarrer Brouwers (l.)



Oberst Bernd Kiesheyer (m.), Kommandeur DTHKgt und Kdr EinsVbd SFOR, erhält von Militärgeneralvikar Wakenhut das „Große Kreuz der Militärseelsorge“, Links: Militärpfarrer Michael Meier



Oberstleutnant Roos, Militärgeneralvikar Wakenhut und Oberstleutnant i.G. Dr. Schulz im OPZ

Schulen und Jugendzentren, zeigen, dass die Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben der drei ethnischen Gruppen weiterhin besteht. Das größte Problem ist jedoch die hohe Arbeitslosigkeit, die fast bei fast 50 Prozent liegt.

Dennoch ist die deutsche SFOR im Land einer der wichtigsten Arbeitgeber und sehr beliebt. Die Soldaten haben bei ihren Patrouillenfahrten einen engen Kontakt zur Zivilbevölkerung aufgebaut. „Wir versuchen auf Augenhöhe mit den Menschen zu sprechen“, sagte der Chef des Stabes GECONS-FOR in Rajlovac, Oberstleutnant i.G. Manuel Schulz. „In Mostar werden pro Tag 700 Mahlzeiten in der Tito-Kaserne an Bedürftige ausgegeben“, berichtete der Dienstälteste Deutsche Offizier bei der Multinationalen Division Südost, Oberst i.G. Walter Ewertz. Die Schwierigkeiten vor Ort liegen vielmehr in einer fehlenden Verwaltungsorganisation. „Wenn wir in dieser Hinsicht Vorbild sein können, haben wir den Menschen schon sehr geholfen“, ergänzte Ewertz.

„Bei diesen schwierigen Aufgaben der Soldaten ist die seelsorgliche Begleitung durch Militärpfarrer ausgesprochen wichtig“, betonte Oberst Bernd Kiesheyer, der Kommandeur des Deutschen



Jugendliche aus Sarajevo begleiten den Gottesdienst musikalisch

Heereskontingents SFOR. Die beiden katholischen Pfarrer praktizieren mit ihren evangelischen Mitbrüdern Christian Winter und Jürgen Wiczorek eine fruchtbare ökumenische Zusammenarbeit. „Zuhören können, Zeit haben, die Dinge des anderen wichtig nehmen, das ist in unserem Beruf sehr wichtig. Die Gottesdienste, die wir hier anbieten, geben vielen Soldaten Gelegenheit zur Besinnung und inneren Einkehr“, betonte Brouwers abschließend.

Christliches Kunstwerk aus Marmor, Stein und Holz

von Ewald Beha

Am 03. August stellten Kameraden des 2./vstPiBtl des 3. Einsatzkontingentes KFOR das neue Kreuz in der Feldlager-Kapelle auf. Als ich dazu kam, war es bereits aufgestellt. Ja, es war Liebe auf den ersten Blick. Ein wirklich gelungenes Kunstwerk, dachte ich. Ich erinnere mich auch noch an die zufriedenen und ein wenig stolzen Gesichter der Kameraden, die das 600 Kilo schwere Kunsthandwerk aufstellten. Entworfen und gebaut hat dieses Kreuz Otl Matthias Behnisch im Camp Casablanca, wobei er von seinem Kameraden Otl Jens Brandt unterstützt wurde. Oft, so erzählten sie mir, haben sie bis spät in die Nacht gearbeitet. Seine künstlerischen Fähigkeiten hat er bereits früher schon unter Beweis gestellt. So stellte er Skulpturen aus Stahl, insbesondere Schrott als künstlerischen Werkstoff, her. Durch einen glücklichen Umstand wurde ich durch OTL Eckhard vom 2./vstPiBtl auf Herrn Behnisch aufmerksam. Des weiteren unterstützte mich OTL Wilhelm G3 Chief Ing. bei der Grundidee. Für Pfarrer Jürgens und mich war dieser Auftrag spannend, weil ein „konfessionsfreier“ Kamerad es wagte, ein christliches Kunstwerk zu schaffen. Wir beide hatten aber vollstes Vertrauen zu ihm.



Am 15. August, am Fest Mariä Himmelfahrt, wurde das Kreuz von Pastor Jürgens und mir gesegnet. Bei dieser Segnungsfeier nahmen auch Brigadegeneral Wieker und viele Kameraden teil. Der Feldlager-Singkreis gestaltete diese Feier mit. Im Rahmen dieser Feier hielt Otl Behnisch eine Rede, die uns alle tief beeindruckte. Nachdem er die Vorgeschichte und Idee des Kreuzes kurz skizzierte, ging er auf die Grundelemente von Stahl, Holz und Marmor ein. Das Element Stahl beschrieb er als Symbol von Stärke, Härte, Tragen – Getragenwerden, woraus die Kraft für das Leben entsteht. Nachdem das Grundkreuz fertig gestellt war, bewegte ihn die Idee, das Symbol von Licht (Wärme, Erleuchtung, Hoffnung) im Kreuz wiederzufinden. So kam die Idee eines zentralen Sternes durch Anbringen von Stahlblechen an den Trägerkanten. Ab dieser Phase, so der Künstler,

begann das Kreuz mit den Erbauern zu „sprechen“. Des weiteren entwickelte sich die Idee, dem kräftigen, stählernen Kreuz eine weiche, lebende und leuchtende Seele einzuhauchen. So verwendete er das Element Holz als Symbol für Leben; die helle, lackierte Eigenfarbe als Symbol für die Sonne, für das Weiche. Das Kreuz hat nun durch seine natürliche Farbe des Holzes eine geborgene, getragene, leuchtende, lebende Seele, die aus dem Kreuz dem Betrachtenden entgegenstrahlt. Als Grundsockel wurde weißer Marmor als Werkstoff und Symbol von Erde, Grundelement des Lebens, Reinheit und Unschuld verwendet. Die Verunreinigungen im Marmor symbolisieren die Fehler im Leben. Kein Leben ist vollkommen und fehlerlos, und doch steht auch über ihm der Gott, der Halt, Kraft, Licht und Wärme spendet. Otl Behnisch dankte für das

Vertrauen und den ehrenvollen Auftrag, das Kreuz bauen zu dürfen. Besonders bedankte er sich bei seinem Kameraden OTL Jens Brandt, der ihn tatkräftig beim Bau unterstützte und ohne den er den Bau nicht so schnell hätte abschließen können. Abschließend richtete er an die versammelte Festgemeinde folgende Worte: „Ihnen und allen Menschen, die diese Kirche in den nächsten Jahren betreten, um Ruhe, Kraft und Wärme zu finden, und dieses Kreuz betrachten, wünsche ich, dass sie die Kraft des Strahlens, die Wärme, das Leben in ihren Herzen aufnehmen und sich stets bewusst sind, dass auch ohne ein fehlerloses Leben Gottes Kraft sie trägt und sein Licht, seine Wärme stets bei ihnen ist.“ Auf dem Marmorsockel wurde eine Tafel angebracht, auf der der Name des Künstlers zu lesen ist und die Worte aus dem Matthäusevangelium: „SEIT EUCH GEWISS: ICH BIN BEI EUCH ALLE TAGE“ Mein Wunsch: Das neue Feldlagerkreuz in unserer Kapelle möge uns ein Segen sein.

Verbunden in guten Gedanken und des Gebetes grüßt Sie alle

Ihr Ewald Beha
Katholischer
Militärpfarrer

Besonders im Ausland Seelsorge bei Soldaten gefragt

Die Militärseelsorge bei den deutschen SFOR- und KFOR-Soldaten in Bosnien, Mazedonien und im Kosovo ist gefragt. Das berichteten Geistliche, die die Soldaten betreut hatten, bei einer Einsatznachbesprechung im Katholischen Militär-bischofsamt. Die Aussage „Gut, daß Sie da sind, Herr Pfarrer!“ spiegelte die positive Einstellung zur Militärseelsorge wider, so Pfarrer Michael Waldschmitt.

Die Akzeptanz der Militärg Geistlichen bei den Soldaten sei sehr hoch, betonte Waldschmitt, der sechs Monate in Sarajevo war. Die Gespräche seien sehr intensiv gewesen, von oft praktischen, alltäglichen Dingen bis hin zu religiösen Fragen. Am Ostersonntag hatte Waldschmitt zwei Soldaten aus den neuen Bundesländern in der Kathedrale von Sarajevo das Sakrament der Taufe gespendet.

Militärpfarrer Gregor Ottersbach (siehe Foto), der bei den KFOR-Soldaten in Prizren war, merkte kritisch an, daß die Familien frühzeitig in den Prozeß des Auslandseinsatzes eingebunden werden müßten. Wenn der Vater, Ehemann oder Partner ein halbes Jahr von zu Hause weg sei, müßte sich die ganze Familie rechtzeitig darauf einstellen können.

Bei der Einsatznachbesprechung gab es auch selbstkritische Töne. So mahnte Militärdékan Rainer Prizren, der unterstützend in Tetovo und Prizren war, mehr Professionalität



der Pfarrer an. Sowohl bei SFOR als auch bei KFOR seien gute Englisch-Sprachkenntnisse unbedingt erforderlich. Bei vielen Geistlichen sei dies aber noch nicht ausreichend.

Die neue Bildpost, 17. Juli 2001

Mariä Himmelfahrt im Kosovo

Zwischen muslimischen Albanern und der türkischen und der katholischen Minderheit: Das Bundeswehrrkontingent muss auch Pilger schützen

VON KLAUS A. SCHLICK

In der derzeit angespannten Lage im Kosovo kommt auf die Multinationale Brigade Süd, die unter dem Kommando von Brigadegeneral Volker Wierer aus Neubrandenburg steht, am 15. August wieder eine besondere Sicherungsmaßnahme zu: an Mariä Himmelfahrt pilgern Tausende von katholischen Albanern zum Grab von Pater Shtjefen Gjecovi nach Zym. Das kleine Bergdorf liegt zehn Kilometer westlich von Prizren, Bezirkshauptstadt des südlichen Kosovo mit 120 000 Einwohnern und gleichzeitig Hauptquartier der Multinationalen Brigade.

Schüsse auf Pilger zum Grab von Pater Shtjefen Gjecovi

Der Franziskanerpater Gjecovi war Anfang des vergangenen Jahrhunderts eine wichtige Integrationsfigur für die albanische Bevölkerung, indem er mit zahlreichen Werken erstmals

das Geschichtsbewusstsein und Identitätsgefühl seiner Landsleute weckte, die durch die Jahrhunderte hindurch unter Fremdherrschaft standen. Heute jedoch benutzen Anhänger der UCK die ethnischen Spannungen im Kosovo, um auch die dortigen Katholiken zu bekämpfen.

Vor zwei Jahren nutzten UCK-Kämpfer die Gelegenheit während der Marienwallfahrt, um aus dem Hinterhalt heraus in die Reihen der Pilger auf dem Wiesengelände und dem dahinter liegenden Friedhof mit der Grabkapelle von Pater Shtjefen zu schießen. In dem Zusammenhang ging die Meldung durch deutsche Zeitungen, dass auch ein Bundeswehrrsoldat angeschossen wurde. Er entging dem Tod nur dadurch, dass seine fünfzehn K i l o g r a m m schwere Splittergeschwüste die Kugel des Heckenschützen auffing.

Mitteleuropäern ist meist nur der Konflikt zwischen Albanern und Serben bekannt. Doch innerhalb des Ko-



Militärpfarrer Hermann Schlicker beim sonntäglichen Gottesdienst

sovo dominiert die UCK, die unter dem Deckmantel ethnischer Konflikte und notfalls mit Waffengewalt geschickt ihre Ziele verfolgt. Gegenüber den Türken und katholischen Albanern beispielsweise bestehen Spannungen, weil diese sich nicht auf die Seite der UCK geschlagen hatten, sondern im Krieg gegen die Serben neutral blieben. Im südlichsten der fünf Bezirke des Kosovo, das heißt Prizren mit dem heutigen Überwachungsgebiet der Multinationalen Brigade Süd mit ihren deutschen, österreichischen, russischen und türkischen Bataillonen, fanden 1999

auch die blutigsten Kämpfe zwischen der Jugoslawischen Volksarmee (JVA) und der Ushtria Clirentare e Kosovo (UCK) statt. Umso selbstbewusster und eindeutiger tritt hier nun die UCK auf, überall weht der albanische Adler auf rotem Grund.

Doch die türkische Bevölkerung mit ihren Enklaven zeigt sich nicht beeindruckt – im Gegenteil: Ihre Zahl ist in diesem südlichen Bereich von 10 000 auf 17 000 türkische Einwohner nach dem Krieg angewachsen, die jetzt Anspruch erheben, dass die türkische Sprache neben dem Albanischen als zweite Amtssprache eingeführt

wird. In Mamusa erklärt uns Daut Masre, der acht Jahre in Münschen arbeitete, ganz klar: „Albanisch und türkisch muss unsere Sprache sein – beide gleiche Stellung.“

Der Grund für ein solch selbstbewusstes Auftreten ist nicht die gemeinsame Glaubensbrüderschaft mit den UCK-Kämpfern, sondern die Tatsache, dass in Mamusa eine türkische Kompanie stationiert ist, die aus der Task Force in Dragos herausgelöst wurde. In Dragos wird die Garnison der Kfor-Schutztruppe traditionell von einem türkischen Bataillon bestellt, das seinen Lands-

leuten den gewünschten Rückhalt gibt.

Auf Hilfe von Landsleuten können die katholischen Albaner nicht rechnen. Die etwa dreitausend Katholiken im südlichen Kosovo leben mehrheitlich zurückgezogen in den Bergen, wie beispielsweise in Zym, der letzten Wirkungsstätte von Pater Shtjefen. Doch nicht nur die Katholiken, sondern auch die etwa zehntausend Goraner muss die Kfor vor Übergriffen schützen. Diese slawischen Muslims leben im Südwesten am Fuße des Albaner Gebirges sowie im Süden des Überwachungsgebietes der Multinationalen Brigade. Sie alle, wie auch der Schutz der hier lebenden 5300 Sinti und Roma, stellen das Hauptquartier der Brigade in Prizren vor starke Herausforderungen.

Zu Maria Himmelfahrt waren im vergangenen Jahr in

dem kleinen Bergdorf Zym sechstausend Pilger aus dem ganzen Kosovo erwartet worden. Das 1. Bundeswehrkontingent reagierte darauf, indem die 3. Kompanie der Task Force aus Zur zusammen mit der Internationalen UMNIK-Polizei und dem albanischen Kosovo Police Service KPC die Umgebung weitmöglichst absicherten. Von dem Aussichtspunkt auf einem Berg neben dem Dorf konnten sie die Örtlichkeit voll einsehen.

Trotz der Sicherheitsvorkehrungen kamen dann nur zweitausend Pilger, und der Gottesdienst unter freiem Himmel auf der Wiese neben der Kirche verlief ohne Zwischenfälle. Militärpfarrer Hermann Schlicker, der den Ortsgeistlichen Don Toma gut kennt, organisierte hierzu eine Soldatenwallfahrt. Doch deutsche, österreichische und

schweizerische Soldaten durften aufgrund der Sicherheitsbedenken des Brigadehauptquartiers an der Prozession nicht teilnehmen. Sie feierten getrennt um 16 Uhr einen Gottesdienst in der 1974 erbauten Pfarrkirche, besuchten danach das Grab von Ate Shtjefen Gjecovi und versammelten sich zum abschließenden Gebet vor der Kapelle der heiligen Anna im Friedhof von Zym.

Die Glocke vom Bischof, der Turm von den Pionieren

Auch der derzeitige katholische Militärpfarrer in Prizren, Ewald Beha, der katholische Standortpfarrer in Neubrandenburg ist, pflegt seit seiner Ankunft am 23. Mai die Beziehungen zu Don Toma, dem Ortsgeistlichen von Zym. Aber er erklärte uns, dass er

dieses Jahr keine Pilgerfahrt nach Zym durchführen werde: „Man muss die neue Sicherheitslage berücksichtigen. Durch die derzeitigen Spannungen lässt sich eine Wallfahrt nicht verwirklichen“. Er will vielmehr die Soldaten an Mariä Himmelfahrt zu einem Gottesdienst im Feldlager Prizren einladen. Fraglich ist dabei, ob dieser bereits in der neu eingerichteten Kapelle abgehalten werden kann oder noch wie bisher in der „Oase“ stattfinden wird. Der kirchliche Freizeitreffpunkt „Oase“ wurde teilweise mit Geldern der Caritas und auf nachdrückliches Betreiben von Pfarrer Hermann Schlicker eingerichtet. Er hatte sich nicht nur mit dieser Einrichtung in Prizren für die Bundeswehrosoldaten im Kosovo eingesetzt. Bereits 1997 hatte er in Bosnien mit seinem starken Engagement erreicht,

dass nach dem Bau der „Oase“ im Feldlager Rajlovac der Bischof von Sarajevo hierfür eine Glocke stiftete und Pioniere den dazugehörigen Glockenturm errichteten.

Seit Mai dieses Jahres steht nun in Prizren die neue Kapelle, die die hiesige „Oase“ bei Gottesdiensten ersetzen soll, zur Verfügung. Doch noch fehlt die Innenausstattung. Diese sucht momentan Militärpfarrer Ewald Beha zusammen, der bis zum 10. Dezember die katholischen Soldaten im Kosovo betreuen wird und Hilfe gerne annimmt.

Auch einen Namen für das Gotteshaus sucht der in Villingen im Schwarzwald geborene Geistliche zusammen mit seinem evangelischen Kollegen noch. „Emmaus-Kapelle“ würde er sich persönlich wünschen, vertraute uns Pfarrer Beha an.



Der 5. Oktober 2001 war für Hauptgefreiten (w) Jeannette Ecknigk vom Sanitätseinsatzverband Breitenburg ein ganz besonderer Tag. Sie ließ sich in der Feldlagerkapelle in Prizren vom katholischen Militärpfarrer Ewald Beha taufen.

MICHAEL SCHLÖSSER,

Militärpfarrer und seit Ende Mai Katholischer Militärgeistlicher im kosovarischen Prizren, begleitet die deutschen Soldaten der Task Force Harvest während der NATO-Operation „Essential Harvest“ in Mazedonien. Nach Abschluss der Operation, die zunächst auf 30 Tage festgelegt ist, wird der aus dem Bistum Aachen stammende Priester wieder auf seinen Posten in Prizren zurückkehren. Schlösser ist seit 1996 als Katholischer Standortpfarrer in Büchel beim Jagdbombergeschwader 33 tätig.



aktuell, Die Zeitung für die Bundeswehr, 10. September 2001

LIEBE KAMERADINNEN, LIEBE KAMERADEN

Zu viel Panzer – zu wenig Hirn

von Michael Schlösser

Es gibt – wie in der Wissenschaft üblich – die verschiedensten Theorien über das Aussterben der Dinosaurier auf unserem Planeten. Vielleicht aber ist die Mutmaßung nicht ganz falsch, dass die Dinosaurier deshalb ausgestorben sind, weil sie sich in eine grundsätzlich falsche Richtung entwickelt haben: zu viel Panzer und zu wenig Hirn.

Wie dem auch sei, der Mensch muss sich auch heute die Frage stellen, ob er selbst nicht einer ähnlichen Fehlentwicklung unterliegt? Bischof Kamphaus von Limburg stellte bereits vor Jahren die treffende Frage, ob es nicht erschreckend sei, dass der größte Teil menschlicher Intelligenz (des Hirns) in den Panzer investiert werde?

Dabei geht es ja nicht nur um Waffen, Rüstung und Militär. Sondern der einzelne Mensch umgibt sich immer mehr mit einem dicken Panzer an Äußerlichkeiten. „Innere Werte“ werden an den Rand gedrängt. Äußerlichkeiten und materielle Werte spielen sich in den Vordergrund. Welches Ausmaß an kümmerlicher Erbarmlichkeit sich aber leider oftmals hinter der Maskerade eines Menschen verbirgt, kommt gelegentlich ans Licht, wenn durch einen Schicksalsschlag die sauber gezimmerte Fassade zusammenbricht. Während Seele und Herz vertrocknen und verdursten nehmen technisches Können



Militärpfarrer Michael Schlösser (links) mit seinem evangelischen Mitbruder Militärpfarrer Wolfgang Krikky aus dem Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr, Bonn.

und Machen des Menschen rasant zu. Der technische Fortschritt ist dem „inneren“ Wachstum weit vorausgeeilt. Besonders in der Gentechnologie wird dieser tiefe Graben zwischen ethischem Bewußtsein und technischer Machbarkeit heute offenkundig. Zu viel Panzer und zu wenig Hirn! Wenn die Menschheit nicht zum aussterbenden Dinosaurier werden will, dann muss sie zu einem ausgewogenen Verhältnis von Innen und Außen finden. Seele und Geist des Menschen verlangen ebenso nach Fortschritt wie der „äußere Panzer“. Die großen Probleme der Menschheit (Aids, Hunger, Klima, Kriege, ...) ließen sich oftmals sehr schnell und einfach

lösen durch eine „innere Umkehr“ und eine „Wandlung der Gesinnung und Einstellung“. Technische Lösungen sind oft viel komplizierter – leider aber auch viel bequemer – als eine Wandlung in den Hirnen und Herzen. Auch im Kosovo und auf dem Balkan wird sichtbar, dass durch bloße Vermehrung von „Panzern“ der Friede nicht größer und letztlich überhaupt nicht zu erreichen ist. Auch hier muss zum äußeren Aufwachsen militärischer und wirtschaftlicher Hilfe zugleich der Friede in den Herzen, Hirnen und Seelen heranreifen. Ein ganz wesentlicher Beitrag kommt hier den verschiedenen Religionen zu.

Militärgeneralvikar Wakenhut besuchte seine Seelsorger im Kosovo

Einen Besuch, im Rahmen der Dienstaufsicht, stattete Militärgeneralvikar Walter Wakenhut vom 28. - 30. August 2001 den beiden Militärpfarrern Ewald Beha, Prizren, und Michael Schlösser, Prizren Airfield, im Kosovo ab. Da viele Soldaten des deutschen Kontingents aus dem Standort Hagenow (Wehrbereich I) sind, wurde Prälat Wakenhut von dem zuständigen Militärpfarrer im Nebenamt Arnold Handke begleitet. Die Visite stand unter dem Eindruck der unmittelbar bevorstehenden NATO-Mission „Essential Harvest“, bei der deutsche Soldaten vom Kosovo nach Mazedonien – zunächst für vier Wochen – verlegt wurden. Die seelsorgliche Begleitung der deutschen Soldaten auf dem Erebinjo übernahm Militärpfarrer Michael Schlösser.

Wakenhut nahm auch die Gelegenheit wahr, mit dem Chief Ingenieur beim NATO-Hauptquartier in Pristina, Oberst Manfred Benkel, über dessen Aufbauarbeit im Kosovo zu sprechen. Einen Austausch gab es ebenfalls mit dem russisch-orthodoxen Popen, der zur seelsorglichen Betreuung der Soldaten seines Landes dort stationiert war.

Eine Freude für alle Beteiligten war der Gottesdienst, den Generalvikar Wakenhut in Konzelebration mit seinen Mitbrüdern in der neuen Feldlagerkapelle in Prizren feiern konnte.

Für die Gottesdienstgemeinde war es ein besonderes Anliegen, für die Soldaten im Einsatz zu beten, da zum selben Zeitpunkt der Deutsche Bundestag der NATO-Operation Task Force Harvest zugestimmt hatte. Anfang August hatten deutsche Soldaten des 3. Einsatzkontingentes KFOR ein neues Kreuz in der Feldlagerkapelle aufgebaut; ein 600 Kilo schweres Kunsthandwerk. Entworfen und gebaut hat dieses Kreuz Oberstleutnant Matthias Behnisch, wobei er von seinem Kameraden Oberleutnant Jens Brandt unterstützt wurde. Am 15. August, am Fest Mariä Himmelfahrt, wurde das Kreuz von Militärpfarrer Beha und seinem evangelischen Mitbruder Martin Jürgens gesegnet.



Austausch über die seelsorgliche Begleitung



von links: Militärpfarrer im Nebenamt Arnold Handke und Oberst Manfred Benkel, Chief Ingenieur beim NATO-Hauptquartier in Pristina

LIEBE KAMERADINNEN, LIEBE KAMERADEN

Sechs Monate hat mich der Militärbischof in den KOSOVO geschickt, damit ich mit den Soldaten lebe und für sie als Militärpfarrer da bin. Sechs Monate sollte ich mit den Soldaten Gottesdienst feiern und ihnen die Religionsausübung ermöglichen. Sechs Monate besuchte ich Spieße und Chefs, Kommandeure und Stäbe, um mit ihnen gemeinsam Wege des Miteinanders zu finden, für einzelne oder für Gruppen. Sechs Monate erlebte ich die unterschiedlichsten Menschen, die faszinierende Qualitäten hatten, über hervorragende Fähigkeiten verfügten, großartige Taten vollbrachten, großen Einsatz zeigten, die gegebenen Möglichkeiten nutzten. Freude hatten am Dienst hier im KOSOVO, frohe und schöne Feiern gestalteten, ihre Verantwortung über Männer und Material annahmen und sich in großartiger Kameradschaft für den jeweils anderen einsetzten.

Sechs Monate wurde ich auch Zeuge, wie das

Versagen von Vorgesetzten zu Frust und Teilnahmslosigkeit führten, wie Schwierigkeiten durch unklare Familienverhältnisse zu Hause entstanden, wie Beziehungen oder langjährige Ehen in die Brüche gingen, wie Menschen sich im Einsatz zerstritten hatten, obwohl sie bisher gute Freunde oder zumindest echte Kameraden waren, wie Soldaten sich abmühten ohne dafür ein entsprechendes Lob zu erhalten, wie einzelne Soldatengruppen viele Dienste hatten und andere versuchten, sich vor jeder Arbeit zu drücken.

Sechs Monate Einsatz – viel Licht und viel Schatten, wenn auch die Lichtintensität den Schatten fast vertreibt.

Was bleibt?

Für mich war es eine gute Zeit. Viele Gespräche und Begegnungen kommen mir immer wieder in Erinnerung. Die vielen Aufträge, die ich begleitet habe, ließen mich die ganze Vielfalt der Bundeswehr und der KFOR erleben. Dabei sah ich immer wieder hoch-

motivierte und professionell arbeitende Soldaten, die engagiert ihren Auftrag ausführten.

Wir hatten mit Advent, Weihnachten, Karneval, Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten die meisten Feiertage im Kontingent. Für den einen unproblematisch, für den anderen und seine Familie eine echte Herausforderung.

Was nehme ich mit? Erstens

Im Einsatz ist Innere Führung und Führen mit Auftrag unumgänglich!

Zweitens

Der Einsatz fordert heraus und

lässt die Fähigkeiten und Unzulänglichkeiten der Menschen deutlicher hervortreten.

Drittens

Zur Frustrvermeidung über die sechs Monate muss der Zusammenhang zwischen den eigenen Tun hier (z.B. Küche) und dem Einsatzgeschehen draußen (z.B. Festnahme von Waffen) durch Informationen abgedeckt werden. (Auch der Küchensoldat hat mit seiner Arbeit teil an den Erfolgen von Militärpolizei und Task Forces).

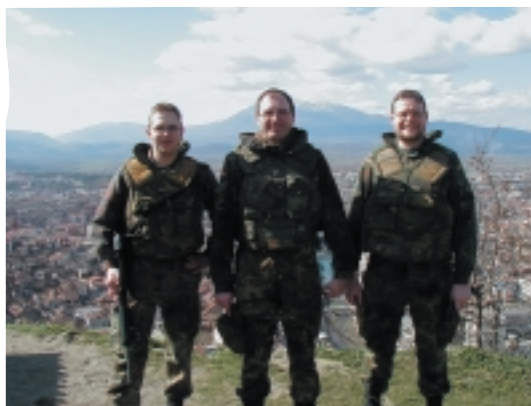
Viertens

Da wo Kameradschaft dazu bei-

trägt, Soldaten aufzubauen und bei Mängeln Grenzen zu ziehen, kann das Zusammenleben über sechs Monate in Gruppen, Zügen, Einheiten und Stäben gelingen.

Was wünsche ich den verbleibenden Soldaten und dem neuen Kontingent?

- * Einsatzwillen und Freude an den täglichen Aufgaben
- * Vermeidung von Eintönigkeit, Erkennen des tieferen Sinnes der eigenen Aufgabe auf dem Hintergrund der täglichen Lage im KOSOVO und in Mazedonien
- * Gute Führer und interessante Aufträge



<ul style="list-style-type: none"> * Gelassenheit, Geduld und Zeit in allen Situationen * Erfolgreiche und befriedigende Arbeiten * Behutsamkeit und Sicherheit 	<ul style="list-style-type: none"> beim Fahren auf der Straße und beim Benutzen der Waffen * Gegenseitige Hilfsbereitschaft und Kameradschaft, vor allem dann, wenn 	<ul style="list-style-type: none"> mal einer abends sein Bett nicht alleine findet. * Gottes Segen für die, die bald nach Hause fliegen. Sie mögen wieder gut und heil hineinkom- 	<ul style="list-style-type: none"> men in ihr gewohntes Umfeld. * Gottes Segen für die, die sich hier im KOSOVO ihrem Auftrag zuwenden. Sie mögen heil 	<ul style="list-style-type: none"> und gesund wieder von ihren Aufträgen zurückkommen. Es grüßt Sie herzlich Ihr G. Ottersbach (Bild Mitte) Kath. Milpfr. (alt)
--	---	---	--	---

MAZ & MORE, 6. Juni 2001

Brücken überwinden Gegensätze

von Ewald Beha

Seit ich Militärpfarrer in Neubrandenburg bin, fahre ich gerne nach Berlin, um diese Stadt zu entdecken. Mit Besuchern habe ich schon einige Male eine Spreeschiffahrt unternommen – von der Janowitzbrücke zum Schloß Charlottenburg. Mich faszinieren dabei die zahlreichen unterschiedlichen Brückenbauten. Jede Brücke hat ihren eigenen Charakter und ihre eigene Geschichte. Auch wenn ich hier im Einsatz unterwegs bin, werde ich als Beifahrer hellwach, wenn wir über eine Brücke fahren. Brücken sind für mich ein Symbol des Lebens. Brücken verbinden Getrenntes; vereinen Gegensätze, überbrücken Klüfte, Schluchten und Flüsse. Brücken sind Symbole der Verbindung. Im übertragenen Sinn ist die Brücke ein Symbol der Bereitschaft zum Miteinander. Wer dem anderen Brücken baut, gibt zu verstehen, dass er ihn akzeptiert, dass er ihn bei all seiner Andersartigkeit anerkennt, dass er mit ihm gemeinsam in die Zukunft gehen will. Meine Devise, als Seelsorger Menschen zu begegnen,



Militärpfarrer Ewald Beha (rechts) bei einer Mittagspause in Prizren (Kosovo)

heißt: Nicht Verurteilung, sondern Verständnis. Nicht den Stab brechen, sondern eine Brücke bauen. Eine in Schwierigkeiten geratene Person, sei es ein Familienangehöriger, Freund, Kamerad, braucht keine Vorwürfe, sondern eine Hand, die ihn bis zur Brücke führt. Gleichzeitig ihm vertraut, alleine hinüber zu gehen. In diesem Sinne hat jeder Mensch eine „Brückenfunktion“. Sein ursprünglicher Auftrag lautet, für den Mitmenschen Brücke zu sein – Hilfe auf ihrem Weg, vor allem dort, wo Gefahren drohen. So verstanden können auch Lebenskrisen überwunden werden. Brücken sind also

Drei Dinge

*Drei Dinge mußt du beherrschen
dein Temperament
deine Zunge
dein Benehmen*

*Drei Dinge mußt du kultivieren
den Mut
die Güte
die Liebe zu den Mitmenschen*

*Drei Dinge mußt du geben
dein Mögliches für die Armen
ein Wort des Trostes den Traurigen
ein Wort des Lobes denen
die es verdient haben*

*Drei Dinge mußt du vermeiden
die Grausamkeit
die Überheblichkeit
die Undankbarkeit*

*Drei Dinge mußt du bewundern
die Schönheit der Natur
die Kinder
die alten Menschen*

kein Selbstzweck, sie dienen der Überbrückung. Die Zahl der Brücken geht in die Hunderttausende. Einige sind weltbekannt – etwa die Golden Gate Bridge von San Francisco oder die Alte Main Brücke in Würzburg oder die Tiberbrücken in Rom. Nachdenklich stimmt

mich die sogenannte KFOR-Fuchsbrücke zur Altstadt Prizren, die tagtäglich von unserer Task Force Prizren bewacht wird. Wird sie wieder eine Brücke werden, wo verschiedene Ethnien sich beim Hinübergehen die Hände reichen? Was jedoch allen Brücken gemeinsam ist, egal ob aus Stein,

Stahl, Holz, Bambus oder Beton – sie alle wollen uns auffordern, hinüber zu gehen und denen „drüben“ die Hand zu reichen. Brücken, so gesehen, sind Symbole des Friedens und der Versöhnung. Ich wünsche mir, das wir während unserer Zeit im Einsatz alle Brückenbauer sind.

Ihr
Ewald Beha
Militärseelsorger im
KFOR-Einsatz.

*„Ärgere Dich nicht
über Deine Fehler
und Schwächen,
Ohne sie wärst Du
zwar vollkommen,
aber kein Mensch
mehr.“*

MAZ & MORE, 5. September 2001

IX. Unsere Verstorbenen

Wir gedenken der Verstorbenen des Jahres 2001

Engelbert Ringleb

Pfarrhelfer beim Katholischen Standortpfarrer Bad Frankenhausen starb am 21. März 2001. Engelbert Ringleb wurde am 25.07.1947 in Worbis (Eichsfels) geboren. Nach dem Besuch der Grundschule (1954-1962) und der erweiterten Oberschule (1962-1966) legte er 1966 sein Abitur ab. Nach dem Grundwehrdienst (1966-1968) studierte Herr Ringleb an der Technischen Universität Dresden Elektrotechnik. Sein Studium beendete er 1972 mit dem Diplom. Von 1972-1995 war Ringleb zunächst als Entwicklungsingenieur und später als leitender Angestellter im Bereich Forschung und Entwicklung bei der Firma Inducal Göllingen beschäftigt. Seit 1. September 1996 war Engelbert Ringleb als Pfarrhelfer beim Katholischen Standortpfarrer Bad Frankenhausen tätig. Herr Ringleb war verheiratet und hatte 3 Kinder.



Prof. Dr. Dr. Ernst J. Nagel

Gründer und langjähriger Leiter des Institutes für Theologie und Frieden in Barsbüttel bei Hamburg starb am 13. Juni 2001 nach schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren. Nagel, der 1931 in Köln geboren wurde, trat 1966 in den Dienst der Katholischen Militärseelsorge ein. Acht Jahre später besetzte er den Lehrstuhl für Katholische Theologie an der neu gegründeten Hochschule der Bundeswehr in Hamburg. 1978 gründete er das Institut für Theologie und Frieden. Mit der Gründung des Instituts wollte er die theologische Friedensforschung fördern, um auch der Kirche unter den Soldaten ein eigenständiges Fundament zu geben. Insbesondere während der heftigen friedensethischen Auseinandersetzungen der siebziger und achtziger Jahre hatte Nagels Stimme besonderes Gewicht.



Klaus W. Birtel (*Militärpfarrer von 1977-1986*)

verstarb am 2. August 2001 in Remagen. Geboren wurde Birtel am 14. Dezember 1942 in Wismar. Nach Studienjahren in Trier und Würzburg wurde er am 5. März 1967 in Trier zum Priester geweiht. Am 1. August 1977 wurde er für den Dienst in der Militärseelsorge freigestellt. Von 1977 bis 1982 wirkte er als Militärpfarrer in Koblenz und von 1982 bis 1986 als Militärdekan in Buxtehude und Schwanewede.



Militärdekan a.D. Prälat Dr. Eduard Quiter,

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes am Bande, wurde am 16. August 2001 aus der irdischen Pilgerschaft heimgerufen. Quiter wurde am 10. März 1927 in Wenden, Kreis Olpe, geboren. Nach Studienjahren in Paderborn und München wurde er am 25. März 1952 in Paderborn zum Priester geweiht. Nach Jahren als Vikar in Meßdorf und Magdeburg, als Studentenseelsorger in Magdeburg, als Assessor und Geistlicher Rat am Bischöflichen Kommissariat in Magdeburg und Leiter des Seelsorgeamtes wurde er zum Regens des Erzbischöflichen Priesterseminars in Paderborn ernannt. Danach wirkte er als Polizeipfarrer in Paderborn. Sein Heimatbischof stellte ihn ab Januar 1972 für den Dienst der Militärseelsorge frei. Nach der Tätigkeit als Katholischer Standortpfarrer Neuberg II und als Dozent an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg berief ihn der Militärbischof am 1.8.1980 zum Katholischen Wehrbereichsdekan II mit Sitz in Hannover. Mit Ablauf des 31. März 1993 trat Prälat Dr. Eduard Quiter in den Ruhestand. Sein Engagement honorierte die Bundesrepublik Deutschland mit der Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande; seine kirchlichen Verdienste fanden ihren Ausdruck in der Ernennung zum Päpstlichen Ehrenprälaten.



Pater Wilhelm Schemann SCJ

Pater Wilhelm Schemann, Herz-Jesu-Priester, verstarb am 5. September 2001 im gesegneten Alter von 88 Jahren. 13 Jahre war er als Militärpfarrer tätig. Vom September bis Dezember 1956 war er Pfarrer im Nebenamt für Wilhelmshaven. 1960 wurde er Militärpfarrer in Husum und dazu kam 1964 noch der Bezirk Schleswig. 1966 wurde die Dienststelle von Husum nach Rendsburg verlegt. Pater Schemann war bis 1972 in der Militärseelsorge tätig. Pater Wilhelm Schemann wurde am 8. März 1913 in Essen geboren. Nach seinem Studium der Theologie und Philosophie empfing er am 19. März 1939 in Freiburg die Priesterweihe. In verschiedenen Diözesen, in mehreren Klöstern und Pfarreien wirkte Pater Schemann als treuer und eifriger Ordenspriester. Nach seiner Pensionierung als Pfarrer von Hohenwestedt bei Neumünster kam Pater Schemann 1990 in die Handruper Klostergemeinschaft. In seinen letzten Lebensjahren – seit 1998 – fand Pater Schemann liebevolle Pflege und Sorge im St. Reginenstift bei Fürstenau.

Bildnachweis Chronik 2000/2001

Beha (4), Bundeswehr aktuell (von Wehr 1), Dienstühler (3), KMBA (65), Kompass/Weltbild (25), Meissner (2), Ottersbach (2), Pinzka (5), Pressestelle Bistum Essen (1), Pressestelle Bistum Würzburg (1), Schlicker (1), Schulz/Auftrag (1), Simon (2), Strohe (2), Zentrum für Innere Führung Koblenz (1)

Impressum

Die Zeitschrift „Militärseelsorge“ wird herausgegeben vom Katholischen Militärbischofsamt, Berlin, und erscheint in drei Abteilungen:

Dokumentation – Pastoral – Chronik

Schriftleitung:

Dipl.-Theol. Harald Oberhem, M.A., LWissDir. i.K.,
Referatsleiter im Katholischen Militärbischofsamt

Redaktion:

Harald Oberhem, LWissDir. i.K., für „Dokumentation“

Georg Kestel, Militärdekan Msgr., für „Pastoral“

Marlene Beyel, Leiterin der Pressestelle des Katholischen Militärbischofsamtes, für „Chronik“

Geschäftsführung:

Manfred Suermann, M.A., Wiss. Referent

Anschrift von Schriftleitung und Redaktion:

Katholisches Militärbischofsamt

Am Weidendamm 2

10117 Berlin

Postfach 64 02 26

10048 Berlin

Tel. / [Fax]:

0 30/ 2 06 17-130 [-136] (Oberhem)

0 30/ 2 06 17-140 [-146] (Kestel)

0 30/ 2 06 17-180 [-183] (Beyel)

0 30/ 2 06 17-131 [-136] (Suermann)

E-Mail:

haraldoberhem@bwb.org

georgkestel@bwb.org

marlenebeyel@bwb.org

manfredsuermann@bwb.org

Internet: www.kmba.de

Stand des vorliegenden Textes:

01. 10. 2002

Technischer Satz: DCM · Druck Center Meckenheim

Druck: Druckpartner Moser, Rheinbach

ISSN 0047 – 7362

Namentlich gezeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder und stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein.

Alle Rechte vorbehalten.

